

Universität Stuttgart
Historisches Institut
Abteilung Landesgeschichte
Prof. Dr. Sabine Holtz
Wintersemester 2015/2016

Emigration aus dem Königreich Württemberg

Eine Untersuchung zum Verlauf und zur Dynamik der württembergischen Emigration
(1806-1918) unter der Berücksichtigung unterschiedlicher Auswanderungsziele und
regionaler Unterschiede

Zulassung zum Staatsexamen

Vorgelegt von: Thomas Frank
Abgabedatum: 15.03.2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Forschungsstand und Untersuchungsdesign	6
2.1 Württembergische Emigration in der Forschung	6
2.2 Die Auswandererdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg	11
2.2.1 Die Geschichte des Datensatzes	11
2.2.2 Ablauf und Probleme der Untersuchungen	13
3. Das Königreich Württemberg im Push- und Pull-Modell (1806-1918)	17
3.1. Auswanderungsgründe im Königreich Württemberg (<i>Push-Faktoren</i>)	19
3.1.1 Ökologische Gründe	19
3.1.2 Sozio-ökonomische Gründe	23
3.1.3 Politische Gründe	27
3.1.4 Kurzes Zwischenfazit	33
3.2. Die Anziehungskraft der Emigrationsziele (<i>Pull-Faktoren</i>)	34
3.2.1 Europäische Zielstaaten und ihre Werbung	36
3.2.2 Überseeische Zielstaaten und ihre Werbung	40
3.2.3 Kurzes Zwischenfazit	47
3.3. Sonstige Einflussfaktoren (<i>Intervenierende Hindernisse</i>)	49
3.3.1 Der Wandel des Transportwesens	49
3.3.2 Die Wanderungspolitik	53
3.3.3 Kurzes Zwischenfazit	57
4. Untersuchungsergebnisse	58
4.1. Der Emigrationsverlauf unter Berücksichtigung der Auswanderungsziele	59
4.2. Württembergische Emigration im Stadt-Land Vergleich	66
5. Fazit	72
6. Abbildungs- und Datenverzeichnis	82
7. Quellen und Literatur	84

1. Einleitung

Die Migration beschreibt ein Phänomen, welches fernab eines zeitlichen, kulturellen und geographischen Rahmens die gesamte Menschheit seit der Ausbreitung des Homo Sapiens als „*Homo migrans*“¹ über den Globus begleitet und in vielerlei Hinsicht maßgeblich geprägt hat. Seit Anbeginn der Zeit kehren Menschen immer wieder ihren vertrauten sozialen und kulturellen Bezugssystemen den Rücken zu um sich anschließend an einem anderen Ort niederzulassen.² Dieses menschliche Wanderungsverhalten erfolgt dabei nicht völlig willkürlich. Streng nach dem Motto: „*Wenn Menschen ihre Heimat verlassen, dann hat das etwas zu bedeuten*“³ bedarf es starker objektiver wie auch subjektiver Momente, um eine Person aus seiner gewohnten Umgebung herauszureißen und trotz der verankerten Furcht vor der unbekanntem „*Fremde*“⁴ zu einer endgültigen Auswanderung zu bewegen.⁵ Erst durch die Überwindung einer gewissen „*Wanderungsschwelle*“⁶ anhand eines komplexen Beziehungssystems fördernder und hemmender Einflüsse kann folglich im Menschen das Mittel der Emigration als eine Handlungsalternative zur erhofften Lösung heimischer Missstände heranwachsen.⁷ In diesem Punkt unterscheiden sich die Hintergründe aktueller Migrationsströme wie beispielsweise im Zuge des Syrienkonflikts in keinsten Weise von jenen Wanderungsbewegungen vorangegangener Zeitepochen: „*Dort, wo ausgewandert wird, muss etwas los sein, das man ändern kann und soll*“.⁸ Durch die Erforschung vergangener Auswanderungswellen bemüht sich daher die moderne Migrationsforschung das Verständnis des zeitlosen Phänomens der menschlichen Migration als „*Flucht, Verführung und Symptom*“⁹ stetig voranzutreiben,

-
- 1 Bade, Klaus J. / Emmer, Pieter C. / Lucassen, Leo / Oltmer, Jochen: Die Enzyklopädie. Idee – Konzept – Realisierung. In: Bade, Klaus J. u. a. (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa, vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn 2007, S. 19-27, S. 19.
 - 2 Vgl. Hippel, Wolfgang von: Auswanderung aus Südwestdeutschland. Studien zur württembergischen Auswanderung und Auswanderungspolitik im 18. und 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984 (Industrielle Welt, 36), S. 132.
 - 3 Fertig, Georg: Flucht, Verführung und Symptom? Auswanderung aus Südwestdeutschland nach Nordamerika im 18. Jahrhundert. In: Löwenbrück, Anna-Ruth (Hg.): Auswanderung, Flucht, Vertreibung, Exil im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2003, S. 27-55, S. 29.
 - 4 Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 175.
 - 5 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 123.
 - 6 Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 127.
 - 7 Vgl. Beuke, Arnold: Werbung und Warnung. Australien als Ziel deutscher Auswanderer im 19. Jahrhundert. Bern 1999 (German-Australian Studies, 14), S. 30.; Vgl. Moltmann, Günter: Die deutsche Auswanderung in überseeische Gebiete. Forschungsstand und Forschungsprobleme. In: Der Archivar 32, 1979, Sp. 57-66, Sp. 31.
 - 8 Fertig: Flucht, Verführung und Symptom?, S. 30.
 - 9 Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 148.; Vgl. Fertig: Flucht, Verführung und

um auch aktuellen Problemlagen mögliche Lösungswege aufzuzeigen.

Auf der Suche nach großen Migrationsströmen vorangegangener Jahrhunderte fällt sofort die oft zitierte „*Massenauswanderung*“¹⁰ des deutschen Südwestens im 19. Jahrhundert ins Auge, welche hinsichtlich der Migration neue Maßstäbe setzte. Vor allem das Königreich Württemberg sah sich dabei mit einer „*nicht mehr kontrollierbare[n] Massenflucht*“¹¹ konfrontiert und verlor ab 1846 jährlich etwa 1% seiner Bevölkerung.¹² Entsprechend groß wurde dieses Thema auch in der bisherigen Forschung thematisiert, wobei sich jedoch nur einzelne Autoren wie Karl Büttner¹³, Nikolaus Back¹⁴, Günter Moltmann¹⁵, Wolfgang von Hippel¹⁶ oder Kurt Hochstuhl¹⁷ speziell auf die württembergische Auswanderung konzentrierten. Zwar wurden dabei bereits mehr oder weniger gründlich die einzelnen Auswanderungsverläufe, -strukturen, -zielländer und -gründe durchleuchtet, doch eine Gesamtübersicht dieser Elemente für den vollständigen Zeitraum des Königreichs Württemberg suchte man bisher leider vergebens. Immer wieder wurde das Thema der württembergischen Emigration auf bestimmte Zeitabschnitte, spezielle Auswanderungsziele oder geographische Rahmenbedingungen zu Lasten eines übersichtlichen Gesamtbildes reduziert.¹⁸ Um jedoch die Emigration aus dem Königreich Württemberg in all ihren Facetten und Einzelheiten vollständig erfassen zu können reicht diese bisherige Vorgehensweise nicht aus.

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin auf der Grundlage der „*kaum mehr zu*

Symptom?, S. 30f.

10 Hochstuhl, Kurt: Auswanderung aus Baden und Württemberg im 19. Jahrhundert. In: Löwenbrück, Anna-Ruth (Hg.): Auswanderung, Flucht, Vertreibung, Exil im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2003, S. 57-71, S. 70.; Vgl. Back, Nikolaus: Dorf und Revolution. Die Ereignisse von 1848/49 im ländlichen Württemberg. Ostfildern 2010 (Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde, 70), S. 24.

11 Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 175.

12 Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 24f.

13 Büttner, Karl: Die Auswanderung aus Württemberg. Ein Beitrag zur Bevölkerungsgeographie Württembergs. Stuttgart 1938 (Stuttgarter Geographische Studien, Reihe A 64/65).

14 Back: Dorf und Revolution.

15 Moltmann, Günter: Aufbruch nach Amerika. Friedrich List und die Auswanderung aus Baden und Württemberg 1816/17. Dokumentation einer sozialen Bewegung. Tübingen 1979.

16 Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland.

17 Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg.

18 Beispielsweise konzentrierte sich Wolfgang von Hippel im Wesentlichen auf die Untersuchung der Oberämter Besigheim, Esslingen, Leonberg, Ludwigsburg und Neckarsulm in einem Zeitraum von 1817-1860. Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 223.; Als weiteres Beispiel befasste sich der Autor Jochen Krebber hauptsächlich auf die nach Nordamerika gerichtete Auswanderung der Schwäbischen Alb. Vgl. Krebber, Jochen: Württemberger in Nordamerika. Migration von der Schwäbischen Alb im 19. Jahrhundert. Stuttgart 2014 (Transatlantische Historische Studien, 50).

überblicken[den] (...) Studien zur Auswanderung“ und eigenständiger Untersuchungen anhand des Auswandererdatensatzes des Landesarchivs Baden-Württemberg einen Gesamtüberblick hinsichtlich der württembergischen Emigration für den kompletten Zeitraum des Königreichs Württemberg zu erstellen. Innerhalb dieses Gesamtbildes sollen dabei die wesentlichen Gründe für die vermehrten Auswanderungszahlen, ein nach Auswanderungszielen differenzierter Emigrationsverlauf und lokale Unterschiede hinsichtlich eines Stadt-Land Vergleiches herausgearbeitet werden. Die Leitfrage dieser Arbeit lautet folglich:

„Welchen Einfluss hatten die verschiedenen zeitlich relativen Auswanderungsfaktoren auf den nach Zielländern differenzierten Emigrationsverlauf des Königreichs Württemberg und welche regionalen Unterschiede sind dabei zu erkennen?“

Um dieses Ziel zu erreichen, bauen die folgenden Kapitel thematisch aufeinander auf. Zunächst werden im zweiten Kapitel der Forschungsstand der allgemeinen deutschen Migrationsforschung und der verwendete Auswandererdatensatz des Landesarchivs Baden-Württemberg besprochen. Das daran anschließende dritte Kapitel widmet sich den Auswanderungsfaktoren des Königreichs Württemberg, welche anhand des bekannten Migrationsmodells von Everett S. Lee übersichtlich eingeordnet wurden.¹⁹ Während dabei das erste Unterkapitel die vertreibenden (Push-)Faktoren und damit die ökologischen, sozio-ökonomischen und politischen Auswanderungsgründe durchleuchtet, beschreiben die darauffolgenden Unterkapitel die anziehenden (Pull-)Faktoren fremder Zielländer und sonstige Einflussgrößen.

Das vierte Kapitel umfasst dann die Ergebnisse einer eigenständig durchgeführten Untersuchung des Auswandererdatensatzes. Innerhalb dieses Kapitels werden sowohl der Emigrationsverlauf anhand verschiedener Auswanderungsziele als auch die lokalen Unterschiede anhand eines Stadt-Land Vergleiches untersucht. Während also das zweite Kapitel dieser Arbeit zunächst die theoretische Grundlage für die Emigration aus dem Königreich Württemberg vermittelt, befasst sich das dritte Kapitel mit den konkreten Folgen dieser Faktoren. Das Gesamtfazit greift abschließend die Leitfrage dieser Arbeit erneut auf.

¹⁹ Lee, Everett S.: A Theory of Migration. In: Demography 5, 1966, S. 47-57.

2. Forschungsstand und Untersuchungsdesign

Diese Arbeit beabsichtigt nicht nur, die Emigration aus dem Königreich Württemberg anhand der Sekundärliteratur und den zahlreichen zur Verfügung stehenden Quellen übersichtlich darzustellen. Durch eigenständige Untersuchungen und Auswertungen des Auswandererdatensatzes des Landesarchivs Baden-Württemberg sollen darüber hinaus auch wichtige Erkenntnisse über das Wanderungsverhalten der württembergischen Bevölkerung gewonnen werden und Thesen relevanter Autoren überprüft werden.²⁰ Die nun folgenden Unterkapitel beabsichtigen zunächst die nötigen Rahmenbedingungen dieser Arbeit zu klären. Erst wird dabei der allgemeine Forschungsstand der württembergischen Emigration beschrieben, bevor dann das verwendete Datenmaterial der baden-württembergischen Auswandererdatenbank besprochen wird. Während also das erste Unterkapitel einen umfassenden Überblick über die Forschungen der württembergischen Migration im entsprechenden Untersuchungszeitraum wiedergibt, beschreibt das daran anschließende Kapitel die Historie des verwendeten Datensatzes und erklärt das genaue Vorgehen der angestrebten Untersuchungen.

2.1 Württembergische Emigration in der Forschung

Kurt Hochstuhl beschrieb in seinem Beitrag *Auswanderung aus Baden und Württemberg im 19. Jahrhundert* (2003) den Forschungsstand zur südwestdeutschen Migrationsgeschichte als einen Bereich, welcher durch die enorme Anzahl an Studien mit lokal- oder regionalgeschichtlichen Schwerpunkten „kaum mehr zu überblicken ist“.²¹ Tatsächlich ist es der enormen Popularität des Themas zu verdanken, dass im Laufe des vergangenen Jahrhunderts und auch in aktueller Zeit noch eine Vielzahl an Untersuchungen und Werke der verschiedensten Art zur deutschen Auswanderung veröffentlicht wurden und werden. Wolfgang von Hippel schlug in diesem Zusammenhang in seinem Werk *Auswanderung aus Südwestdeutschland* (1984) eine grundlegende Einteilung der bisher veröffentlichten Forschungen in zwei

20 Als Beispielthese sei die Aussage Hippels genannt, wonach sich die württembergischen Emigrationsziele im 19. Jahrhundert von Ost nach West verschoben hatten. Vgl. Hippel: *Auswanderung aus Südwestdeutschland*, S. 261.

21 Hochstuhl: *Auswanderung aus Baden und Württemberg*, S. 59f.

Hauptkategorien vor.²² Zum einen erwähnte er hierzu die Kategorie der „nach *Motivation und Qualität recht ungleichgewichtigen Lokal- und Regionalstudien*“, welche meist auf tiefgreifende Analysen verzichten würden und in der Regel stark genealogisch, familien- oder heimatgeschichtlich geprägt wären.²³ Zum anderen nannte er die zweite Kategorie der „*zusammenfassende[n] Studien*“, welche auf der Grundlage vorhandener Einzeluntersuchungen und auf Basis von statistischem Material ein „*Gesamttabelleau*“ entwürfen.²⁴ Jene zweite Kategorie konzentrierte sich laut Hippel entweder auf Probleme der Emigration in Bereichen wie Politik, Gesetzgebung, Organisation und zeitgenössischer Diskussionen, oder versuche räumlich und zeitlich übergreifende Zusammenhänge zu erfassen.²⁵ Diese zweite Kategorie repräsentiert im Wesentlichen die relevanten Forschungen zur württembergischen Emigration im 19. und frühen 20. Jahrhundert und wird nun im Folgenden näher betrachtet.

Der deutsche Südwesten um das Königreich Württemberg nimmt in der deutschen Migrationsforschung einen bedeutenden Platz ein, da er „*stets ein Gebiet starker Abwanderung durch das ganze Jahrhundert hindurch*“²⁶ war und sich das Phänomen der Massenauswanderung laut Peter Marschalck sogar „*vom [deutschen] Südwesten über den Westen und Nordwesten*“ hinweg ausgebreitet hatte.²⁷ Da jedoch bekanntermaßen etwa 90%²⁸ der württembergischen Auswanderungen in die USA gerichtet waren und die Anzahl der entsprechenden Auswandererzahlen gerade um die 1850er Jahre astronomische Ausmaße angenommen hatte, ist eine klare Dominanz der deutsch-amerikanischen Migrationsforschung festzustellen. Abgesehen von den USA als Emigrationsziel existierten für die württembergische Bevölkerung natürlich auch noch andere Zielstaaten, welche insgesamt jedoch beinahe überflüssig erschienen.²⁹ Zwar rückten Werke wie *Die Deutschen in Australien* von Augustin Lodewyckx (1932), *Werbung und Warnung. Australien als Ziel deutscher Auswanderer im 19. Jahrhundert*

22 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 19.

23 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 19.

24 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 19.

25 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 19.

26 Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 22.

27 Marschalck, Peter: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung. Stuttgart 1973 (Industrielle Welt, 14), S. 34-35.; Vgl. auch Beuke: Werbung und Warnung, S. 29: „*Bis in die 1860er Jahre hinein dominierte der deutsche Südwesten als hauptsächliches Ausgangsgebiet*“.

28 Die Überprüfung dieser Angabe anhand des Auswandererdatensatzes ergab eine Prozentzahl von 86,21%.

29 Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 16.; Kritik an einer zu einseitigen Betrachtung der deutschen Auswanderung in Richtung Nordamerika auch in: Vgl. Hippel, Wolfgang von: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 121.

von Arnold Beuke (1999), *Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung im 19. Jahrhundert* von Débora Bendocchi Alves (2000) oder das Sammelwerk *Deutsche im Ausland-Fremde in Deutschland* (1992) von Klaus Bade auch immer wieder andere Emigrationsziele Württembergs in den Vordergrund, doch ihre Zahl ist bis heute als vergleichsweise überschaubar darzustellen.³⁰ Im Sinne der deutlichen Dominanz der nordamerikanischen Zielstaaten, ist auch in der Literatur ein entsprechendes Übermaß festzustellen. Als möglicher Grund könnte die teilweise schwierige und oftmals anderssprachige Informationsbeschaffung der fernen Zielstaaten herangeführt werden. So orientierte sich beispielsweise die Autorin Bendocchi Alves unter anderem an dem auf portugiesisch verfassten Werk *Imigração e Colonização no Brasil* (1988) von Giralda Seyferth, welches die deutschen Kolonien in Brasilien thematisiert und wertvolle Einblicke in das Leben württembergischer Siedler ermöglicht.³¹ Ihre Untersuchungen der deutschen Kolonien, brasilianischer Gesetze und verschiedener Einwanderungsbestimmungen des 19. Jahrhunderts vervollständigen die württembergische Emigrationsforschung um vieles und bieten darüber hinaus wertvolle Anhaltspunkte für die Auswanderungsbereitschaft württembergischer Bürger in Richtung Südamerika. Andere Ziele wie Afrika oder Asien fanden jedoch in der württembergischen Migrationsforschung bisher nahezu keinerlei Aufmerksamkeit.³²

Blickt man zurück auf den Verlauf der südwestdeutschen Migrationsforschung, so erkennt man bereits vor dem zweiten Weltkrieg ein vermehrtes Forschungsinteresse an der württembergischen Auswanderung. Der Autor Franz Huber legte hierzu mit seinem Werk *Auswanderung und Auswanderungspolitik im Königreich Württemberg* (1892) die erste wissenschaftlich fundierte und bis heute grundlegende Gesamtstudie vor, wobei er sich dabei hauptsächlich auf das Feld der Politik konzentrierte und wichtige Fragen nach Struktur und Verlauf der württembergischen Auswanderung nicht weiter verfolgte.³³ Als einer der ersten setzte sich darauffolgend Karl Büttner in seinem Werk

30 Lodewyckx, Augustin: Die Deutschen in Australien. Stuttgart 1932 (Schriften des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, 32).; Beuke: Werbung und Warnung.; Alves, Débora Bendocchi: Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung im 19. Jahrhundert. Berlin 2000.; Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992.

31 Seyferth, Giralda: Imigração e Colonização no Brasil. Uma Revisão da bibliografia. In: Boletim Informativo e Bibliografico de Ciencias Socais 25, 1988, S. 3-55.

32 Kritik an einer zu einseitig ausgerichteten Forschung auf das Auswanderungsziel Nordamerika beispielsweise in: Hippel, Wolfgang von: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 121.

33 Huber, Franz C.: Auswanderung und Auswanderungspolitik im Königreich Württemberg. In: Philippovitch, Eugen von (Hg.): Auswanderung und Auswanderungspolitik in Deutschland. Berichte über die Entwicklung und den gegenwärtigen Zustand des Auswanderungswesens in den Einzelstaaten

Die Auswanderung aus Württemberg (1938) mit der württembergischen Emigration im Rahmen geographischer Studien auseinander.³⁴ Büttners Untersuchungen dienten dabei als wichtige Vorarbeit nachkommender Forschungen.³⁵ Etwa zeitgleich rückte die Emigration unter nationalpolitischen Gesichtspunkten ganz im Zeichen einer erwachenden „Volkstums“-Ideologie als Untersuchungsgegenstand immer weiter in den Vordergrund.³⁶ Beispielsweise widmeten sich die Autoren Georg Leibbrandt und Karl Stumpp in ihren Werken *Die Auswanderung aus Schwaben nach Rußland* (1928) und *Die Urheimat und Auswanderung der Deutschen in Bessarabien* (1938) unter diesen Gesichtspunkten vermehrt der Ostwanderung nach Russland.³⁷ Obwohl auch diesen Werken einige nützliche Erkenntnisse abgewonnen werden können, ist die Problematik der oftmals nationalsozialistisch geprägten Untersuchungen nicht von der Hand zu weisen. Vor allem die genannten Autoren Leibbrandt und Stumpp müssen hierbei mit einer besonderen Vorsicht betrachtet werden.

Nachdem die württembergische Migrationsforschung im Dritten Reich eine politisch-ideologische „Aktualisierung“ erfahren hatte, folgte nach dem zweiten Weltkrieg eine gewisse Stillstandsphase bevölkerungs- und sozialgeschichtlicher Fragestellungen.³⁸ Zu unangebracht schien das Thema der deutschen Migration in jener Zeit gewesen zu sein. Erst durch zahlreiche US-amerikanische Veröffentlichungen in den 1960er Jahren wurde dieser Abschnitt durchbrochen und ein erneutes Interesse der deutschen Forschung an diesem Thema geweckt.³⁹ Als zentrales US-amerikanisches Werk ist hierbei *Germany and the Emigration, 1816-1885* (1964) von Mack Walker zu nennen, welches neben einer Beschreibung des deutschen Emigrationsverlaufes auch einen allgemeinen Umgang mit diesem Phänomen thematisiert.⁴⁰ Eine daran anschließende soziologisch-theoretische Grundlagenarbeit mit statistischem Material in den 1970er Jahren, wurde maßgeblich durch das Werk *Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert* (1973) von Peter Marschalck geprägt.⁴¹ Das Werk *Aufbruch nach Amerika* (1979) von Günter

und im Reich. Leipzig 1892, S. 233-284.; Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 22.

34 Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg.

35 Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 90.; Neben Büttner ist auch das Werk Hippels als zentrale Forschung hinsichtlich geographischer Studien im Bereich der württembergischen Emigration hervorzuheben: Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland.

36 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 18.

37 Stumpp, Karl: Von der Urheimat und Auswanderung der Deutschen in Bessarabien. In: Jahrbuch für die Sippenkunde des Deutschtums im Ausland 3, 1938, Anhang.; Leibbrandt, Georg: Die Auswanderung aus Schwaben nach Rußland 1816-1823. Ein schwäbisches Zeit- und Charakterbild. Stuttgart 1928 (Schriften des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Band 21).

38 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 18.

39 Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 13.

40 Walker, Mack: *Germany and the emigration 1816-1885*. Cambridge 1964.

41 Marschalck: *Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert*.

Moltmann, ist ebenfalls als ein wichtiger Meilenstein der südwestdeutschen Migrationsforschung zu nennen. Seine Abhandlung über den 'Auswandererbeauftragten' Rechnungsrat Friedrich List und Moltmanns akribische Sammlung von Quellen rund um die erste große Auswanderungswelle von 1816/17 in Baden und Württemberg gewähren einen übersichtlichen und wertvollen Einblick auf die südwestdeutsche Migrationsgeschichte des 19. Jahrhunderts.⁴² Darauf aufbauend ist jedoch besonders das Werk *Auswanderung aus Südwestdeutschland* (1984) von Wolfgang von Hippel hervorzuheben, welches als eines der zentralsten und wichtigsten Werke für die südwestdeutsche Emigrationsforschung herangezogen werden kann.⁴³ So schrieb beispielsweise Kurt Hochstuhl, dass Hippel durch seine grundlegenden Untersuchungen das württembergische Feld „*fruchtbar beackert*“ habe und als wichtige Grundlage für die Forschung unumgänglich sei.⁴⁴

In den 1990er Jahren ist im Hinblick auf die südwestdeutsche Migrationsforschung ein Wandel der Aufmerksamkeit festzustellen. Bedeutende Ereignisse, wie der Fall des eisernen Vorhangs, der Anschluss der Deutschen Demokratischen Republik an die Bundesrepublik Deutschland und die groß thematisierten Asyl Diskussionen zu Beginn der 1990er, weckten ein erneutes Interesse an der württembergischen Auswanderung in Richtung Osten.⁴⁵ Hier rückten Werke wie beispielsweise die Dissertation von Heinz Becker, *Die Auswanderung aus Württemberg nach Südrußland 1816-1830* (1962), oder die Beiträge *Deutsche in Ungarn* (1992) von Günter Schödl und *Von der mittelalterlichen zur frühneuzeitlichen Ostsiedlungsbewegung* (1992) von Volker Press in den Vordergrund.⁴⁶

Ein anderer Aspekt betraf die Frage nach Informationsmöglichkeiten der Auswanderer im 19. und 20. Jahrhundert, welche zunehmend in das Interesse der Forschung rückte. Die Werke *Amerikanische Einwandererwerbung in Deutschland 1845-1914* (1990) von Ingrid Schöberl und *Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert* (1991) von Agnes Bretting seien hierbei als wichtige Anhaltspunkte

42 Moltmann: Aufbruch nach Amerika.

43 Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 13.; Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 18.

44 Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 60.

45 Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 15.

46 Becker, Heinz H.: Die Auswanderung aus Württemberg nach Südrußland, 1816-1830. Tübingen 1962.; Schödl, Günter: Deutsche in Ungarn. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 70-84.; Press, Volker: Von der mittelalterlichen zur frühneuzeitlichen Ostsiedlungsbewegung – ein Rückblick. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 29-35.

festzuhalten.⁴⁷ Georg Fertig bemerkte in seinem Werk *Auswanderung aus Südwestdeutschland nach Nordamerika im 18. Jahrhundert* (2003) darüber hinaus, dass sich die moderne historische Wanderungsforschung seit den 90er Jahren einem stetigen Wandel unterzogen habe.⁴⁸ Während die Ursachen und Gründe der Auswanderung ganz allgemein immer mehr an Gewicht verloren haben, beschäftigt sich der Hauptteil aktueller Studien eher mit den Folgen und den Problemen der Einwanderungsgesellschaften.⁴⁹ Diese Tendenz könnte durch die aktuellen und neu aufgekommenen Asyl Diskussionen und den immer stärker werdenden weltweiten Flüchtlingsströmen als Folge tiefgreifender Konflikte maßgeblich beeinflusst worden sein.

2.2 Die Auswandererdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg

Als Datenquelle für die eigenständig durchgeführten Untersuchungen zur württembergischen Emigration wurde die Auswandererdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg ausgewählt. Durch die Verarbeitung der dort verfügbaren Auswandererlisten war es möglich gewesen die Emigration aus dem Königreich Württemberg grafisch auszuwerten. Die folgenden Unterkapitel sollen dazu einen näheren Einblick gewähren. Während das erste Unterkapitel zunächst die Geschichte dieses Datensatzes anreißt, erläutert das zweite Unterkapitel den genauen Ablauf der durchgeführten Auswertungen. Auch auf die dabei auftretenden Probleme, wie beispielsweise bei der Erfassung der Auswandererlisten und beim angestrebten Visualisierungsprozess, wird im Folgenden näher eingegangen.

2.2.1 Die Geschichte des Datensatzes

Die heutige Auswandererdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg ist als ein Ergebnis großer Fleißarbeit anzusehen, welche wesentlich durch die Arbeiten von Hans Glatzle (würtembergisch/hohenzollerischer Teil) und Wolfgang Müller (badischer Teil)

47 Schöberl, Ingrid: *Amerikanische Einwandererwerbung in Deutschland 1845-1914*. Stuttgart 1990.; Bretting, Agnes / Bickelmann, Hartmut: *Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart 1991.

48 Vgl. Fertig: *Flucht, Verführung und Symptom?*, S. 29.

49 Vgl. Fertig: *Flucht, Verführung und Symptom?*, S. 29.

voran getrieben wurde.⁵⁰ Bereits vor dem zweiten Weltkrieg bemühte man sich darum, die südwestdeutschen Emigranten anhand von Karteikarten zu dokumentieren, welche zwischen 1950 und 1970 stetig durch neue Funde und Recherchen erweitert wurden. Viele persönliche Anfragen von meist amerikanischen Familienforschern offenbarten jedoch die sehr ineffiziente Recherche der damaligen Archive in Stuttgart und Karlsruhe.⁵¹ Bei der Suche nach entfernten Verwandten entpuppte sich die Recherche im Anblick unzähliger Karteikarten als äußerst „*mühsam und zeitaufwendig*“.⁵² Nach der Vereinigung der beiden Landesteile Baden und Württemberg im Jahr 1952 entstand erstmals die Idee einer Zusammenführung und Ordnung des Auswanderernachlasses in einem übersichtlichen und einheitlichen System. Die weitverbreiteten Informationen der verschiedenen Oberämter und kleineren Archive sollten in einer gemeinsamen Datenbank vereinigt werden, sodass allen Familienforschern eine zentrale und weitaus effektivere Recherche möglich sei.

Durch die Verbreitung der elektromechanischen Datenerfassung und den Erwerb einiger Computer in den 1980er Jahren stand einer systematischen Erschließung und Ordnung aller Aufzeichnungen nichts mehr im Wege. Während Hans Glatzle in diesem Sinne zusammen mit Hilfskräften bis zum Jahr 1999 an „*unzähligen Abenden*“ mehr als 50.000 Auswanderungsfälle aus dem früheren Herzogtum/Königreich Württemberg erfasst hatte, beschäftigte sich zur selben Zeit Wolfgang Müller mit der Erfassung der badischen Emigranten.⁵³ Die Bemühungen beider Arbeitsgruppen schienen sich dabei gegenseitig nahezu angetrieben zu haben, wie man in einem Schreiben Müllers deuten könnte: „*So hatten wir 1998 bei der Veröffentlichung der württembergischen „Glatzle-Datei“ bereits die „Schallmauer“ von 200.000 Datensätzen überschritten*“.⁵⁴

Nachdem die Arbeiten beider Landesteile um die Jahrtausendwende in einer gemeinsamen Datenbank vereint wurden, ermöglichte die Verbreitung des Internets unverhoffte neue Möglichkeiten. Von nun an konnte eine weltweite Recherche im

50 Landesarchiv Baden-Württemberg - Auswanderung aus Südwestdeutschland – Geschichte der Datenbank. http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6529&id2=6441&sprache=de (08.01.2016).

51 Landesarchiv Baden-Württemberg - Auswanderung aus Südwestdeutschland – Geschichte der Datenbank – Badischer Teil (Wolfgang Müller). http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6587&id2=6529&sprache=de (08.01.2016).

52 Badischer Teil (Wolfgang Müller). http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6587&id2=6529&sprache=de (08.01.2016).

53 Badischer Teil (Wolfgang Müller). http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6587&id2=6529&sprache=de (08.01.2016).

54 Badischer Teil (Wolfgang Müller). http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6587&id2=6529&sprache=de (08.01.2016).

Internet durchgeführt werden. In Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg erfuhr die Datenbank im Jahr 2004 schließlich eine technische und optische Überarbeitung, welche unter anderem weiterführende Recherchemöglichkeiten eröffnete und das Abspeichern der Ergebnisse in auswertbare Dateiformate gewährte.⁵⁵ Insgesamt wurden dabei Unterlagen aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, dem Generallandesarchiv Karlsruhe, dem Staatsarchiv Ludwigsburg, dem Staatsarchiv Sigmaringen und dem Staatsarchiv Freiburg verwendet.⁵⁶ Die jahrzehntelange Arbeit an diesem Datensatz und die aufwendige Erstellung einer online abrufbaren Datenbank bildeten die Grundlage, auf der im weiteren Verlauf eine Auswertung durchgeführt werden konnte. In diesem Sinne sind die erreichten Untersuchungsergebnisse dieser Arbeit dem Werk von Glatzle und Müller zum Dank verpflichtet.

2.2.2 Ablauf und Probleme der Untersuchungen

Da sich die Auswertung des Datensatzes nur auf die Zeitspanne des Königreichs Württemberg richten sollte, musste zunächst eine Aussortierung nicht-relevanter Auswanderer durchgeführt werden. Hinzu kam die Problematik, dass das Landesarchiv sowohl die badische als auch die württembergische Emigration vereinigt hatte und somit keine einfache Sondierung des Königreichs Württemberg vorgenommen werden konnte. Um diese beiden Probleme zu lösen, ermöglichte die Website des Landesarchivs unter der Funktion „*Recherche Erweitert*“⁵⁷ eine Recherchemöglichkeit nach Oberämtern und Bezirken⁵⁸ und den entsprechenden Jahrhunderten⁵⁹. Durch die Angabe

55 Landesarchivs Baden-Württemberg – Auswanderung aus Südwestdeutschland - Geschichte der Datenbank. http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6529&id2=6441&sprache=de (08.01.2016).

56 Landesarchiv Baden-Württemberg – Auswanderung aus Südwestdeutschland – zugrundeliegende Quellen und Literatur – Quellen. http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6535&id2=6530&sprache=de (08.01.2016).

57 Im Anhang befindet sich eine ausführliche Auflistung der entsprechenden Quellen.

58 Relevante Oberämter und Bezirke: Aalen; Backnang; Balingen; Besigheim; Biberach; Blaubeuren; Böblingen; Brackenheim; Calw; Calw / Klosteramt Hirsau; Calw / Klosteramt Merklingen; Cannstadt; Crailsheim; Ehingen; Ellwangen; Esslingen; Freudenstadt; Gaildorf; Geislingen; Gerabronn; Gmünd; Göppingen; Hall; Heidenheim; Heilbronn; Herrenberg; Herrenberg / Klosteramt Bebenhausen; Horb; Kirchheim; Klosteramt Maulbronn; Künzelsau; Laupheim; Leonberg; Leutkirch; Ludwigsburg; Ludwigsburg / Amt Markgröningen; Marbach; Maulbronn; Mergentheim; Münsingen; Münsingen / Kloster Zwiefalten; Nagold; Nagold / Amt Wildberg; Neckarsulm; Neckarsulm / Unteramt Möckmühl; Neresheim; Neuenbürg; Nürtingen; Oberndorf; Oberndorf / Kloster Alpirsbach; Öhringen; Ravensburg; Reutlingen; Reutlingen / Klosteramt Pfullingen; Riedlingen; Rottenburg; Rottweil; Saulgau; Schorndorf; Spaichingen; Stuttgart (Amt); Stuttgart (Stadt); Sulz; Sulz / OA Rosenfeld; Tettngang; Tübingen; Tuttlingen; Ulm; Urach; Vaihingen; Waiblingen; Waiblingen / OA Winnenden; Waldsee; Wangen; Weinsberg; Welzheim.

59 Relevante Jahrhunderte: 19. und 20. Jahrhundert.

ausschließlich württembergischer Oberämter und Bezirke, wurde der badische Landesteil aus der Untersuchung ausgeschlossen. Emigranten, welche ihre Auswanderung nicht im untersuchten Zeitraum (1806-1918) durchgeführt hatten, mussten im Nachhinein entfernt werden. Zusätzlich wurden die Auswandererlisten hinsichtlich der beabsichtigten Zieldifferenzierung nach den Zielerdteilen⁶⁰ sortiert und bearbeitet. Als Ergebnis standen demnach nach Zielerdteilen differenzierte, unbearbeitete Auswandererlisten der betroffenen Jahrhunderte zur Verfügung, welche die relevanten Auswanderer aus den württembergischen Oberämtern beinhalteten.

Bei der Bearbeitung und Auswertung der nun verfügbaren Auswandererlisten, traten natürlich auch einige grundsätzliche und praktische Probleme auf, die im folgenden genannt werden sollten. Als grundsätzliches Problem ist die Frage nach der Repräsentativität zu nennen. Es erscheint als selbstverständlich, dass sich die baden-württembergische Datenbank für Auswanderer im Allgemeinen nur auf die „*offizielle*“ und „*legale*“ Auswanderung aus dem Königreich Württemberg beziehen kann, welche auch tatsächlich in Büchern verzeichnet wurde.⁶¹ Bekannterweise blieb diese behördlich erfasste Auswanderung jedoch weit hinter der „*heimliche[n]*“ Auswanderung zurück.⁶² Viele Württemberger fürchteten sich vor dem zwingenden Verzicht auf wertvolle Rechte, versuchten sich durch ihre Flucht dem Militärdienst zu entziehen oder hatten kaum ein Vermögen vorzuweisen.⁶³ In Gemeindeprotokollen wurden diese illegal ausgereisten Bürger oftmals mit der Bemerkung „*nach Amerika entwichen*“⁶⁴ vermerkt. Die wahre Anzahl dieser 'Entwichenen' ist jedoch „*fast nicht möglich zu bestimmen*“.⁶⁵ Auf diese grundlegende Schwierigkeit folgten auch einige Probleme innerhalb des Datensatzes. Bevor jedoch einzelne Unstimmigkeiten besprochen werden, muss die Tatsache hervorgehoben werden, dass das Landesarchiv keineswegs einen Anspruch auf vollständige Richtigkeit beansprucht. Die Erstellung der Auswandererlisten sei viel eher als ein ständiger Optimierungsprozess zu betrachten: „*Hinweise nehmen wir gerne entgegen*“.⁶⁶ Hans Glatzle schrieb in seinem Beitrag zur Entstehungsgeschichte von

60 Differenzierung durchgeführt nach: Afrika; Asien; Australien und Pazifik; Mittel- und Südamerika; Nordamerika; Osteuropa ohne Russland; Russland, Zentralasien, Sibirien; Westeuropa.

61 Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 137.

62 Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 140f.

63 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 140f.

64 Seuffert, Johann Adam: Archiv für die Entscheidungen der obersten Gerichte in den deutschen Staaten. Bd 28. München 1872, S. 677.

65 Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 88f.

66 Geschichte der Datenbank. http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6529&id2=6441&sprache=de (08.01.2016).

1999 hierzu folgendes: „*Da mir sicherlich nicht mehr viel Zeit bleibt, mich in Zweifelsfällen selbst zu rechtfertigen, bitte ich die geneigten Benutzer bei aller erwünschten Kritik und Korrektur, sich dieser Gegebenheit bewusst zu sein und selbst Geist aufzuwenden und Hand anzulegen für jedwede Verbesserung*“.⁶⁷ Durch die Zusammenführung mehrerer Datensätze, welche sich teilweise überschneiden, können doppelte Einträge von Emigranten nicht ausgeschlossen werden. Darüber hinaus ist es einer teilweise lückenhaften Datenbasis zu verschulden, dass nicht alle Emigranten der einzelnen Oberämter vollständig erfasst werden konnten.⁶⁸ Viele Unterlagen einzelner Oberämter sind verloren gegangen und können nicht rekonstruiert werden.

Bei der praktischen Umsetzung der Untersuchungen fiel des weiteren auf, dass immer wieder badische Ortschaften fälschlicherweise in württembergischen Oberämter einsortiert wurden. Beispielsweise wurde die badische Ortschaft Kulsheim nahe Tauberbischofsheim in die Oberämter Künzelsau oder Öhringen des Hauptstaatsarchiv Stuttgart einsortiert, obwohl die Ortschaft eigentlich dem Generallandesarchiv Karlsruhe und einem badischen Oberamt zugeordnet werden müsste.⁶⁹ Ähnlich verhielt es sich mit den Ortschaften Bruchsal und Bretten, welche ebenfalls wohl versehentlich in württembergischen Oberämtern aufgelistet wurden.⁷⁰

Die angestrebte zeitliche Auswertung der Auswandererlisten setzte des weiteren eine genaue Bestimmung des Emigrationsjahres voraus. Da jedoch bei einigen Personen das entsprechende Datum der Auswanderung nicht mit absoluter Sicherheit nachgewiesen werden konnte, musste dahingehend ebenfalls eine Lösung gefunden werden. Bei unsicheren Auswanderungsjahren, wurde die vom Landesarchiv vermutete Jahreszahl verwendet.⁷¹ Bei doppelten Auswanderungen, also Auswanderer die in das Königreich Württemberg zurückgekehrt waren um dann anschließend erneut zu emigrieren, wurde der Vereinfachung halber nur die erste Emigration gezählt.⁷² Personen, die zwar einem

67 Badischer Teil (Wolfgang Müller). http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6587&id2=6529&sprache=de (08.01.2016).

68 Geschichte der Datenbank. http://www.auswanderer-bw.de/sixcms/detail.php?template=a_artikel&id=6529&id2=6441&sprache=de (08.01.2016).

69 Beispiel: ID 28182, Heinrich Karle, Emigration 1849 nach Nordamerika (Kulsheim - Oberamt Öhringen).

70 Beispiel: ID 5234, Christoph Gottlieb Bart, Emigration 1850 nach Nordamerika (Bretten – Oberamt Weinsberg); ID 11514, Anne Marie Ackermann, Emigration 1816 nach Russland (Bruchsal – Oberamt Backnang).

71 Unsichere Jahreszahlen wurden in den Listen mit einem „(?)“, „v.“ oder einem „ca.“ gekennzeichnet. Beispiel: ID 188, 1840(?), Nordamerika, Herrenberg, Kuppingen.; ID 51815, 1842 v., Nordamerika, Backnang, Oppenweiler.

72 Doppelte Auswanderungen wurden in den Listen mit einem „/“ gekennzeichnet. Beispiel: ID 860, 1840/45, Nordamerika, Herrenberg, Bondorf.

Jahrhundert, aber keiner konkreten Jahreszahl zugeordnet werden konnten, mussten beim zeitlichen Emigrationsverlauf leider ignoriert werden.⁷³ Diese Auswanderer konnten jedoch bei der angestrebten geographischen Auswertung des Stadt-Land-Vergleiches mit einbezogen werden.

Insgesamt ist die Quelle der Auswandererdatenbank des Landesarchivs Stuttgart trotz ihrer Mängel und vereinzelter Fehlern als eine sehr gut recherchierte und absolut ernstzunehmende Quelle für Forschungen zu betrachten. Obwohl durch die Nichterfassung der „heimlichen“ Auswanderung ein großer Teil der württembergischen Emigration buchstäblich unter den Tisch fallen musste, sind die Ergebnisse der vorgenommenen Auswertungen als äußerst repräsentativ zu bewerten.⁷⁴

73 Beispiel: ID 50746, 19. Jh., Asien, Ludwigsburg, Tamm.

74 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 139ff.

3. Das Königreich Württemberg im Push- und Pull-Modell (1806-1918)

Das Phänomen der Migration ist ein hoch komplexes und zeitloses Thema, welches als ein Ergebnis vielzähliger Einflussfaktoren objektiver wie auch subjektiver Momente angesehen werden kann.⁷⁵ Aufgrund der enormen Komplexität relevanter Einflussfaktoren und deren gegenseitigem Wechselverhältnis, wurde in der Vergangenheit immer wieder der Versuch unternommen, die Migration anhand eines übersichtlichen Modells zu klassifizieren. Als einer der Ersten⁷⁶ lieferte der Autor Everett S. Lee in seinem Beitrag *A Theory of Migration* (1966) hierzu einen Modellansatz, welcher nachkommende Forschungen maßgeblich beeinflussen sollte.⁷⁷ Lee nannte vier wesentliche Faktoren, welche die Wanderungsentscheidung einer Person maßgeblich steuern würden: „*Factors associated with the area of origin*“, „*Factors associated with the area of destination*“, „*Intervening obstacles*“ und „*Personal factors*“.⁷⁸

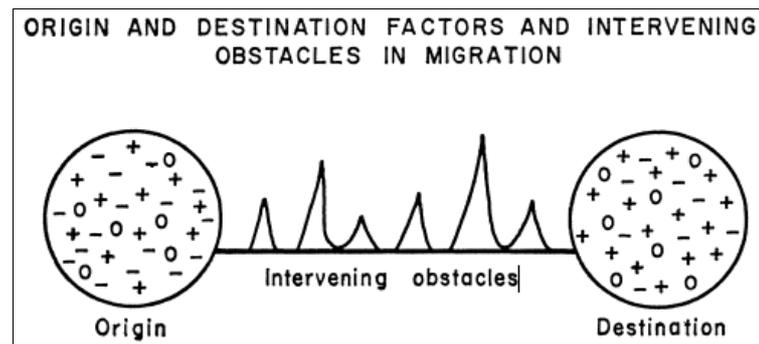


Abb. 1 Migrationsmodell nach Everett S. Lee.

Neben sogenannten Push-Faktoren („*Vertreibung*“) im Ausgangsland („*origin*“), stünden einer Person demnach sogenannte Pull-Faktoren („*Anziehung*“) eines möglichen Ziellandes („*destination*“) gegenüber.⁷⁹ Innerhalb dieser beiden zentralen 'Faktorenbündel' würden wiederum verschiedene hemmende („-“), neutrale („o“) und fördernde („+“) Faktoren existieren, welche in der Summe einen generellen Push- oder Pull-Effekt erschufen. Die jeweiligen Push- und Pull-Effekte stünden dabei in einem

⁷⁵ Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 123.

⁷⁶ Häufig wird in der Literatur Everett S. Lee als Begründer der push- und pull-Ansätze angesehen was jedoch nicht korrekt ist. Vgl. Kathmann, Till: Zwischen Gehen und Bleiben. Entscheidungsprozesse wanderungswilliger deutscher Facharbeiter. Wiesbaden 2015, S. 21.

⁷⁷ Lee: A Theory of Migration, S. 47-57.

⁷⁸ Lee: A Theory of Migration, S. 50.; Vgl. Kathmann: Zwischen Gehen und Bleiben, S. 21.

⁷⁹ Vgl. Treibel, Anette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung und Gastarbeit. Weinheim / München 1990, S. 29.

direkten und wechselseitigen Verhältnis. Als Beispiel, könnte ein Krieg im Heimatland als Push-Faktor im Zusammenspiel mit einem verlockendem Frieden in einem Zielland als Pull-Faktor zu einer Auswanderung in jenes Land bewegen.

Zwischen diesen grundlegenden Faktorenbündel nennt Lee die sogenannten intervenierenden Hindernisse („*intervening obstacles*“), welche beispielsweise in der Form hoher Transportkosten einen allgemeinen Einfluss auf die Wanderungsentscheidung einer Person ausüben können.⁸⁰ Abschließend würden dann noch gewisse persönliche Beweggründe („*personal factors*“) eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.⁸¹ Als ein Beispiel dieser subjektiven Komponente könnte eine generelle Abenteuerlust einer Person angeführt werden, welche somit eine fördernde Wirkung auf die Emigration entfalte. Natürlich sind die wahren Beweggründe einer Auswanderung auch durch dieses Modell nur schwer fassbar und es steht auch weiterhin die Problematik im Raum, einen derart komplexen Gegenstand wie die Migration in ein simples Push- und Pull-Modell zu drängen.⁸² Abgesehen von den bekannten Schwächen bietet Lees Modell jedoch eine übersichtliche und nachvollziehbare Herangehensweise, welche im Folgenden auch für die württembergische Emigration verwendet werden kann.

Die folgenden Unterkapitel werden die Ausgangssituation der württembergischen Emigration aus dem Königreich Württemberg anhand des Migrationsmodells von Everett S. Lee beleuchten. Den drückenden Missständen heimischer Verhältnisse standen dabei die Anziehungskräfte verlockender Zielstaaten gegenüber. Zusätzlich übten intervenierende Hindernisse wie beispielsweise die Entwicklung des Transportwesens oder die Auswanderungspolitik des Königreichs Württemberg ebenfalls einen gewissen Einfluss aus. Die vierte Kategorie der persönlichen Einflussfaktoren („*Personal factors*“) wird jedoch im weiteren Verlauf aus forschungspraktischen Gründen nicht berücksichtigt. Das Ziel der folgenden Unterkapitel beschränkt sich daher auf eine übersichtliche Darstellung aller objektiven Einflussfaktoren auf die Auswanderungsentscheidung der württembergischen Bevölkerung im untersuchten Zeitabschnitt.

80 Lee: A Theory of Migration, S. 50.; Vgl. Kathmann: Zwischen Gehen und Bleiben, S. 21.

81 Lee: A Theory of Migration, S. 50.; Vgl. Kathmann: Zwischen Gehen und Bleiben, S. 21.

82 Hinweis auf die Probleme dieses Schemas bei: Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 123.

3.1 Auswanderungsgründe im Königreich Württemberg (*Push-Faktoren*)

Das Königreich Württemberg erlebte in seinem 112-jährigen Bestehen eine Vielzahl unterschiedlicher Missstände ökologischer, sozio-ökonomischer und politischer Natur, welche alle eine gewisse Push-Wirkung auf die Bevölkerung entfaltet hatten. Beispielsweise sorgten Hungersnöte, militärische Auseinandersetzungen, politische Verfolgungen oder gesellschaftliche Spannungslagen immer wieder für größere Auswanderungswellen württembergischer Bürger in Richtung Amerika oder andere Erdteile. Ein scheinbar nicht aufzuhaltender Prozess welchen Mack Walker mit den Worten „*steady growth of discontent and frustration*“ umschrieben hatte.⁸³ Für immer mehr Württemberger des 19. und frühen 20. Jahrhundert erschien die fluchtartige Auswanderung angesichts einer drückenden Perspektivlosigkeit als ein „*plausible thing to do*“.⁸⁴ Die folgenden Unterkapitel beschreiben die Summe der Push-Faktoren, welche als Ausgangslage für die württembergische Emigration herangezogen werden können. Zunächst werden hierzu die ökologischen Gründe für eine Auswanderung näher durchleuchtet, bevor in den nächsten Unterkapiteln die sozio-ökonomischen und politischen Gründe thematisiert werden.

3.1.1 Ökologische Gründe

Die Ökologie wird im Allgemeinen als eine Wissenschaft verstanden, welche die „*Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen*“ und ihrer „*natürlichen Umwelt*“ beschreibt.⁸⁵ Für den Zeitraum zwischen dem Beginn des 19. Jahrhunderts und dem frühen 20. Jahrhundert sind für das Königreich Württemberg eine Reihe von 'Störungen' der Ökosysteme zu verzeichnen, welche einen nicht geringfügigen Einfluss auf die unmittelbaren Lebensumstände der Bürger gehabt haben mussten. Da das Königreich Württemberg wie auch die „*alte Welt*“ allgemein laut Thomas Nipperdey agrarisch geprägt war und die Gesamtwirtschaft mit ihrer „*Herrschafts- und Lebensordnung, ja Normensysteme*“⁸⁶ auf der Basis der Agrarwelt aufgebaut war, musste die Ökologie

83 Walker: Germany and the emigration, S. 42.

84 Walker: Germany and the emigration, S. 42.

85 Günther, Edeltraud: Ökologie. In: Gabler Wirtschaftslexikon.
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/57532/oekologie-v6.html> (10.02.2016).

86 Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München 1998, S. 145.

demnach eine enorm wichtige Rolle gespielt haben.⁸⁷ Obwohl es auch Autoren gibt, die augenscheinlich dazu neigen, ökologische Ereignisse in ihrer Wichtigkeit herunterzuspielen, so wäre es absurd, sie lediglich in andere Krisenursachen mit einzubetten.⁸⁸ Der Autor Wolfgang Behringer verfasste hierzu in seinem Werk *Tambora und das Jahr ohne Sommer* (2015) folgende Zeilen: *„Wenn in der Literatur immer wieder von einer Krise im Gefolge der ‚europäischen Kriege‘⁸⁹ die Rede ist, dann zeugt dies nur davon, dass sich die Autoren der Herausforderung nicht stellen wollten, dass hier eine weltweite Krise gerade nicht in den politischen oder militärischen Vorgängen begründet war, mit denen sie so gut vertraut sind“*.⁹⁰

Als das größte ökologische Ereignis ist wohl der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im Jahre 1815 festzuhalten, welcher eine gigantische Aschewolke in die Atmosphäre eingeleitet hatte.⁹¹ Durch die weltweite Verstreuung unzähliger Rußpartikel wurde auch das Klima Europas und Nordamerikas deutlich beeinträchtigt.⁹² Das darauffolgende Jahr 1816 ging folglich als das *„Jahr ohne Sommer“*⁹³ in die Geschichtsbücher ein, welches ganze Regionen in Lethargie versetzt hatte.⁹⁴ Ungewöhnliche Kälteeinbrüche und starke Regenfälle sorgten für flächendeckende Missernten und Überschwemmungen.⁹⁵ Als Konsequenz dieser extremen Wetterverhältnisse resultierte das Jahr 1817 als ein *„Jahr des Hungers“*⁹⁶, in welches ein zeitgenössischer Bericht der Ortschaft Laichingen gute Einblicke gewährt: *„Alles hungert. Man hört: sogar die reichen Bauern auf der Ulmer und auf der Blaubeurer Alb müssen schon hungern und schnarrmaulen. (...) Alles wartet jetzt mit Schmerzen auf die Sonne, damit doch noch das bißchen reifen möchte, was gewachsen ist. (...) Am 20ten*

87 Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 25.

88 Vgl. Behringer, Wolfgang: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte. München 2015, S. 11.

89 Langewiesche, Dieter: *Europa zwischen Restauration und Revolution 1815-1849*. 4. Aufl. München 2004 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, 13), S. 31.

90 Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 11.

91 Fritz, Eberhard: Auswanderer aus dem Königreich Württemberg 1816-1820. Auswertung der Auswanderungsanträge im „Königlich-Württembergischen Staats- und Regierungsblatt“. Altshausen 2002, S. 4.; Vgl. Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 9.

92 Vgl. Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 9.

93 Krämer, Daniel: *Menschen grasten nun mit dem Vieh. Die letzte grosse Hungerkrise der Schweiz 1816/17. Mit einer theoretischen und methodischen Einführung in die historische Hungerforschung*. Basel 2015, S. 18.

94 Vgl. Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 9.

95 Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 44f.; Fritz: *Auswanderer aus dem Königreich Württemberg*, S. 4.

96 Vgl. Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 95.

hebt es wieder zu regnen an, hat gedauert den ganzen August hinaus. Es reift nichts“.⁹⁷ Gezwungen durch die Folgen des vermutlich „größte[n] Vulkanausbruch[s] in der neueren Geschichte“⁹⁸, mussten fast alle Gesellschaften dieser Welt zeigen, wie sie mit einer solchen Subsistenzkrise umzugehen imstande waren.⁹⁹ Das Königreich Württemberg war davon nicht ausgeschlossen. Es ist nicht übertrieben anzunehmen, dass die sogenannte „*Tamborakrise*“ durch ihre außerordentlichen Dimensionen neben politischen oder militärischen Vorgängen wohl als zentraler Ursprung der folgenden länderübergreifenden Krisenjahre betrachtet werden kann.¹⁰⁰

Ähnliche Berichte aus anderen Teilen Europas verdeutlichen das große Ausmaß dieser agrarischen Notlage. Eine geradezu ratlose Haltung veröffentlichte das Österreichische Bürgerblatt im Jahre 1823, welches sich an die europaweite Hilflosigkeit dieser Hungerkrise von 1816 zurückerinnert hatte: „*Ungeachtet dessen bleibt es doch eine sehr traurige Erscheinung, die man von einem gewissen standpuncte aus kaum für möglich halten sollte, dass es noch im neunzehnten Jahrhunderte mitten in Europa, mitten unter Christen, mitten unter lauter hoch cultivierten Staaten und den fruchtbarsten Ländern, die doch auch damahls nicht alle solchen Misswachs hatten, dass es unter allen diesen Umständen noch möglich war, dass Tausende von Menschen Hungers starben, und zwar nicht etwa in einer ganz unvermeidlichen, plötzlich eintretenden Noth von einigen Tagen, sondern während eines durch zwey bis drey Jahren anhaltenden Elends*“.¹⁰¹ Als Folge dieses „*Elends*“ mehrten sich europaweite Tumulte und Unruhen. In Frankreich kam es beispielsweise zum Blutvergießen, als Soldaten gegen die Plünderer eines Getreidemagazins vorangingen und auch in Trient kam es zu derart schweren Unruhen, dass eine hochrangige Kommission mit der Suche nach Lösungen beauftragt wurde.¹⁰²

Während diese „*series of bad years*“¹⁰³ durch eine relativ gute Ernte von 1817 wieder einigermaßen entschärft werden konnte, hatte sich der Schock über das erlittene Elend und die gewaltsamen Übergriffe tief verankert.¹⁰⁴ Das längerfristige Ziel musste

97 „*Zeitgenössischer Bericht über die Teuerung und Hungersnot in den Jahren 1816/17 aus Laichingen auf der Schwäbischen Alb*“. Aus: Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 54 (Dokument 2, S.48-65).

98 Fritz: Auswanderer aus dem Königreich Württemberg, S. 4.

99 Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 10.

100Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 11.

101Österreichisches Bürgerblatt, Jg. 5, 16.06.1823, Nr. 48. Aus: Krämer: Menschen grasten nun mit dem Vieh, S. 91.

102Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 146ff.

103Walker: Germany and the emigration, S. 4.

104Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 46.

demnach gewesen sein, zukünftige ökologische Ereignissen besser meistern zu können. Das Königreich Württemberg unternahm in der Folge unter König Wilhelm I. einige Modernisierungsmaßnahmen wie beispielsweise die Gründung der Landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim 1818 und diverser Ackerbauschulen in allen vier Landeskreisen.¹⁰⁵ Hinzukommend ermöglichten neue technische Fortschritte wie der verstärkte Einsatz von Düngemitteln oder die Entwicklung verbesserter Pflüge einen ertragreicheren Arbeitseinsatz.¹⁰⁶

Trotz dieser umfassenden Gegenmaßnahmen blieb Württemberg auch im weiteren Verlauf des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nicht völlig von ökologischen Ereignissen verschont. In den Jahren 1829/30 sorgten beispielsweise anhaltende Wein-Fehlherbste und zwei darauffolgende unterdurchschnittliche Ernten beispielsweise für eine Krise des Weingewerbes.¹⁰⁷ Da vor allem das Gebiet des nördlichen Neckars maßgeblich von dieser Einnahmequelle gelebt hatte, stürzten jene Einwohner in existenzielle Not.¹⁰⁸ Auch im Bereich des Getreides beeinflussten schlechte Ernten immer wieder die württembergische Wirtschaftslage. In den Jahren 1831/32 und 1842 erfuhr das Königreich eine erneut spürbare Teuerung hinsichtlich des Getreidepreises.¹⁰⁹ Zeitgleich geriet auch die Kartoffel als Alternative zum Getreideanbau in die Krise. Im Jahre 1842 sorgte eine große Kartoffelfehlernte für Engpässe dieser Nahrungsquelle und ab 1845 brach eine europaweite Kartoffelseuche über Württemberg herein.¹¹⁰ Infolgedessen waren vor allem Kleinbesitzende betroffen, welche auf ihren Garten- und Feldstücken aufgrund des knappen Platzes vorwiegend Kartoffeln angepflanzt hatten.¹¹¹ Die „*letzte [große] traditionelle Hungerkrise in Mitteleuropa*“ erfolgte um das Revolutionsjahr 1848 und brachte das Königreich Württemberg erneut an die äußersten Belastungsgrenzen.¹¹²

Neben übermäßigen Regenfällen konnten auch andere Wettererscheinungen für erhebliche Ernteschäden sorgen. Aus einem Schreiben der Auswanderin Josefa Bahmüller, ist ein entsprechender Hinweis angeführt: „*Liebe gute Kinder, ich setze euch zur Erinnerung an unsere Reise, was ich weiß von 12 Jahren an, wie es bei uns war im*

105Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 25f.

106Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 26.

107Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 180.

108Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 180.

109Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 63.; Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 184.

110Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 70ff.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 27.; Vgl. Hippel, Wolfgang von: Auswanderung aus Südwestdeutschland, Stuttgart 1984, S. 163.

111Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 164.

112Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 68.

*Jahr 1844, dass eine sehr große Teuerung war, indem der Hagel in sieben Feldern alles zerschlagen hatte“.*¹¹³ Ein ökologisches Ereignis, wie in diesem Fall ein vermehrter Hagelschlag, konnte somit die komplette Existenz einzelner Bürger gefährden.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts schien die Verbesserung des agrarischen Sektors und die wirtschaftliche Vernetzung so weit abgeschlossen gewesen zu sein, dass Ernteausfälle im Vergleich zum Jahrhundertbeginn weitaus geringere wirtschaftliche Folgen nach sich gezogen haben dürften. Infolge einer wachsenden Unabhängigkeit vor ökologischen Ereignissen musste der Einfluss landwirtschaftlicher Krisenjahre demnach immer weiter abgenommen haben. Eine zunehmende Industrialisierung und Globalisierung ermöglichte darüber hinaus eine weitaus effizientere Lebensmittelproduktion und einen weltweiten Nahrungsmittelhandel.

3.1.2 Sozio-ökonomische Gründe

In der Folge ökologischer Ereignisse und allgemeiner gesellschaftlicher Entwicklungen spitzte sich auch die sozio-ökonomische Lage der württembergischen Bevölkerung in vielerlei Hinsicht immer weiter zu. Mehrere Faktoren hatten dabei zu einer förmlich explodierenden württembergischen Massenarbeitslosigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts geführt, welche folglich eine ökonomische Abwärtsspirale generiert hatte. Neben den ökologischen Krisen und den damit verbundenen Teuerungen ist dabei zunächst die allgemeine demographische Entwicklung des Königreichs Württemberg zu nennen.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hatte das Königreich eine stetige Verbesserung der medizinischen Versorgung und einen allgemeinen Rückgang der Sterblichkeit¹¹⁴ erfahren, was eine tiefgreifende Veränderung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur zur Folge hatte.¹¹⁵ Neben der allgemeinen Bevölkerungszunahme, ermöglichten außerdem territoriale Zugewinne für weitere Steigerungen der Einwohnerzahlen.¹¹⁶ In der Folge

113Brief vom 28.06.1913, Josefa Bahmüller über die Auswanderung 1846 aus Plüderhausen nach Siebenbürgen, zitiert nach Herter, Balduin: Württembergische Einwanderer in Siebenbürgen um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Beer, Mathias / Dahmann, Dittmar (Hg.): Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen-Formen-Verlauf-Ergebnis. Stuttgart 1999, S. 405-426, S. 409.

114Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 40f.

115Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 9.

116Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 25.

sah sich das Königreich Württemberg schon bald mit unterschiedlichen lokalen Identitäten konfrontiert, die sich in den mediatisierten Adelsherrschaften, Reichsstädten oder in den säkularisierten geistlichen Herrschaften ausgebildet hatten.¹¹⁷ Faktisch bedeutete dies, dass das Staatengebilde Württemberg zwischen den Jahren 1652 und 1802 ein Bevölkerungswachstum von etwa 500.000 Personen zu verzeichnen hatte.¹¹⁸ Bis zum Jahre 1848 hatte sich die Gesamtzahl sprunghaft auf bis zu 1,73 Millionen Einwohner gesteigert.¹¹⁹ Mit einer Bevölkerungsdichte von ungefähr 89 Einwohner pro Quadratkilometer zählte das Königreich Württemberg in diesem Zeitraum zu den am dichtesten besiedelten Ländern Europas.¹²⁰

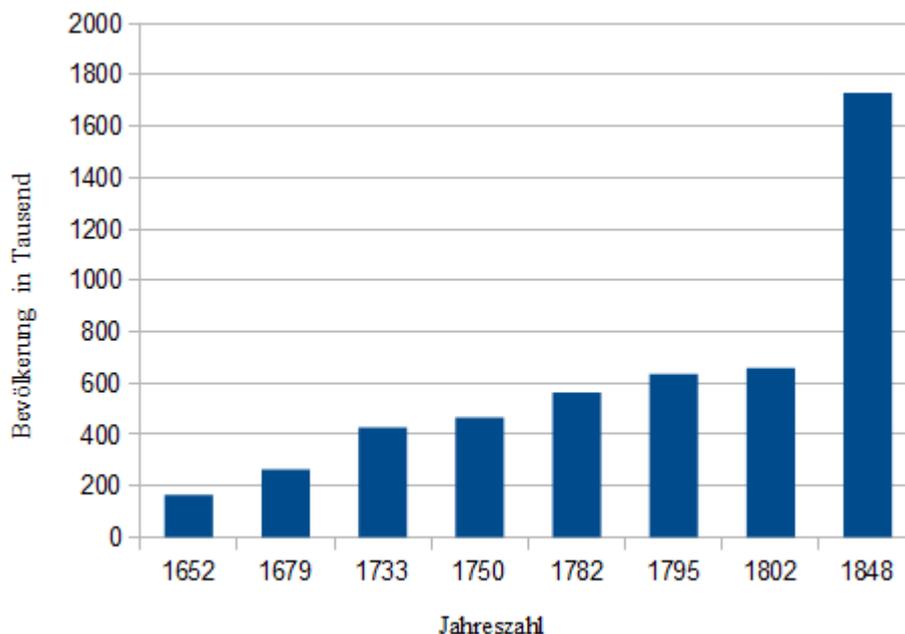


Abb. 2 Die Bevölkerungszunahme des Königreichs Württemberg 1652-1848.

Gerade diese verhältnismäßig hohe Bevölkerungsdichte musste jedoch eine verheerende Wirkung auf die allgemeine ökonomische Lage Württembergs gehabt haben. Die allgemeine Landknappheit und das vielerorts geltende Recht der sogenannten

¹¹⁷Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 25.

¹¹⁸Vgl. Marschalek: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 31.; 1652-1750 aus Buchholz, Ernst Wolfgang: Vom Mittelalter zur Neuzeit. Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte. 3. Aufl. Würzburg 1966 (Bevölkerungs-Ploetz, 3), S. 54.; 1782-1802 aus Rümelin, Gustav von: Bevölkerungsstatistik. In: Das Königreich Württemberg. Bd. 2 (1). Stuttgart 1884, S. 321-454, S. 325.; 1848 aus Back: Dorf und Revolution, S. 24.

¹¹⁹Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 24.

¹²⁰Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 24.

Realerbteilung¹²¹ hatte eine immer weiter voranschreitende Bodenzersplitterung herausgebildet, welche wiederum nicht mehr lebensfähige „Zwergwirtschaften“ generiert hatte.¹²² In steigender Zahl reichte die geerbte Ackerfläche nicht mehr zur Eigenversorgung aus, sodass viele württembergische Kleinbauern auf einen Nebenverdienst angewiesen waren, um sich ausreichend ernähren zu können. Dieser allgemeinen Entwicklung einer steigenden Arbeitsnachfrage durch die Bevölkerung stand jedoch ein nicht ausreichendes Arbeitsangebot der württembergischen Wirtschaft gegenüber. Vergleicht man daher die damalige Bevölkerungsdichte und das verfügbare Arbeitsangebot, so könnte man diesen Zustand zurecht als eine Art „Überbevölkerung“¹²³ bezeichnen, wobei auch hier wieder regionale Unterschiede gemacht werden müssen. Durch die nur sehr langsam in Fahrt kommende württembergische Industrialisierung, welche erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts¹²⁴ vermehrt Arbeitsplätze generieren konnte, sah sich das Königreich mit einer immer bedrohlicher werdenden Wirtschaftskrise konfrontiert.

Diese wachsende ökonomische Lücke zwischen steigender Arbeitsnachfrage und stagnierendem Arbeitsangebot wurde durch die zahlreichen landwirtschaftlichen Krisen weiter verschärft. Eine württembergische Durchschnittsfamilie gab zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa 70% ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus und selbst reichere Familien investierten selten weniger als 50% ihres Einkommens für die Ernährung.¹²⁵ Durch die zahlreichen Lebensmittelteuerungen blieb in der Folge wenig oder gar kein finanzieller Spielraum mehr für andere Güter oder Dienstleistungen übrig, da das gesamte Vermögen vorrangig für die existenziell notwendige Ernährung ausgegeben werden musste.¹²⁶ In einem Artikel des Göppinger Wochenblatts vom 17. März 1849 wird diese 'Priorität' ersichtlich: *„Blicken wir auf die Zeit vor der Revolution [und] auf die letzten 6 Jahre zurück, so werden wir finden, daß da von Jahr zu Jahr in Folge der teilweise stattgehabten Mißernten die Theuerung und somit die Verarmung immer mehr zunahm. Kartoffel waren unsere einzige Nahrung, durch ihren Ausfall war man allein*

121Eine Übersicht über die Gebiete mit Anerben- und Realerbteilungsrecht in Baden und Württemberg in: Back: Dorf und Revolution, S. 26.

122Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 67.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 27.; Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 23.

123Beispielsweise in: Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 99.; Walker: Germany and the emigration, S. 3: „a relatively high density of population compared to the productivity of the land“.

124Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 36.

125Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 148.; Vgl. Schmoller, Gustav: Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. Halle 1870, S. 394.

126Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 150.

*auf Brotfrüchte angewiesen. Die Theuerung war unvermeidlich, denn [die] Mißernten erstreckten sich nicht auf einzelne Gegenden, sondern auf ganz Europa. Selbst der Mittelstand schätzte sich glücklich, wenn er seine z. T. starke Familie auf eine ehrliche Weise ernähren konnte, er mußte sich auf das Notwendigste beschränken“.*¹²⁷

Während also vor allem bei einfachen Berufen wie Handwerkern und Tagelöhnern ein immer höher werdender Anteil des Einkommens für die Ernährung ausgegeben werden musste, ging gleichzeitig deren Auftragslage und damit deren Einkommen zurück.¹²⁸

Die Folgen dieser abnehmenden Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, die nicht der Ernährung dienlich waren, gipfelten in einer Krise der kleinen Handwerksberufe und der Kleinbauern, die sich nicht selbst versorgen konnten.¹²⁹ In den Ausgaben des Staats- und Regierungsblatt lassen sich unter den abgedruckten Auswanderern daher oftmals einfache Berufe wie Weber, Stricker, Schreiner, Steinhauer, Tagelöhner oder Bauern ablesen.¹³⁰ Für viele Familien dieser mittleren und unteren Schichten, sowie landarmer und landloser Schichten, schien das „*Ventil*“¹³¹ der Auswanderung oftmals der letzte Ausweg gewesen zu sein, dem Hunger und der Arbeitslosigkeit zu entkommen.¹³²

Die wachsende Massenarbeitslosigkeit im Land und die damit einhergehende allgemeine Wirtschaftskrise hatte darüber hinaus auch einen enormen Wertverlust der Immobilien zur Folge. In einem Brief des Auswanderers Adolf Erlenmeyer an seine Schwester vom 23.1.1854 ist dieser Wertverfall verdeutlicht: *„Du schreibst mir, liebe Schwester, daß Euch Haus und Land in Auenstein 16700 fl gekostet hätten, und daß dieselben kaum 10000 fl gegenwärtig bei einem Verkauf bringen würden, ebenso daß ihr genötigt gewesen seyd, 3000 Gulden Schulden zu kontraktieren, daß die Geschäfte beinahe stillstünden und die Abgaben kaum zu erschwingen seyen“.*¹³³ Neben der offensichtlichen wirtschaftlichen Notlage hatte die Familie innerhalb weniger Jahrzehnte einen Wertverlust ihres Grundstückes von bis zu 6700 Gulden zu beklagen. Da der ebenfalls ausgewanderte Bruder Gustav Erlenmeyer in einem vorausgegangenem

127Back: Dorf und Revolution, S. 30.

128Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 31.

129Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 150.; Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 31.

130Das Königlich-Württembergische Staats- und Regierungsblatt vom 29. April 1817. Kirchheim 1817, S. 193-200, S. 200. Quelle: <https://books.google.de/books?id=Rz5GAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false> (13.01.2016).

131Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 150.

132Vgl. Fritz: Auswanderer aus dem Königreich Württemberg, S. 4.

133Adolf Erlenmeyer an seine Schwester Franziska, Auenstein bei Heilbronn, 23.1.1854. Aus: Egloff, Karl: Auswandererbriefe. Briefe der 1832 und 1835 nach Amerika ausgewanderten Brüder Gustav und Adolf Erlenmeyer. Stuttgart 1993, S. 73f.

Schreiben von seinem jährlichen Einkommen von ungefähr 1200 Gulden in Amerika berichtet hatte, müsste dieser Wertverfall in etwa der Größenordnung von mehr als fünf Jahreseinkommen entsprochen haben.¹³⁴ Da jedoch das Lohnniveau in Amerika zu dieser Zeit bis zu 50% höher liegen konnte, dürfte die Lage noch dramatischer gewesen sein.¹³⁵

Durch die ab 1875 eintretende Hochindustrialisierung und einer allgemeinen Stabilisierung der württembergischen Wirtschaft ist gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Entspannung der sozio-ökonomischen Lage Württembergs festzustellen.¹³⁶ Wie auch andere europäische Staaten erlebte das Königreich in dieser Hinsicht einen tiefgreifenden Wandel der heimischen Wirtschaft. Im Zuge einer voranschreitenden industriellen Revolution sank der handwerkliche Sektor, welcher im Jahre 1832 noch einen sehr hohen Anteil von 12,5% aufzuweisen hatte, immer weiter ab.¹³⁷ Während im Jahre 1823 der württembergische Finanzminister Weckherlin noch einräumte, dass die Industrie in Württemberg zwar kaum vorangeschritten sei, aber dafür „*ganz Württemberg (...) eine[r] Fabrik*“ gleiche, hatte sich die 'Fabrik' als Wirtschaftsform bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vollständig etabliert.¹³⁸ Im Zuge dessen konnte die ökonomische 'Lücke' zwischen Arbeitsnachfrage und Angebot erheblich verringert werden.

3.1.3 Politische Gründe

Selbstverständlich konnte auch die politische Lage Württembergs zu einer Auswanderung aus diesem Land drängen. Neben ökologischen Ereignissen und sozio-ökonomischen Entwicklungen spielte die Art und Weise, wie dieses Land regiert wurde, eine weitere wesentliche Rolle im Hinblick auf die württembergische Emigration des 19. und 20. Jahrhunderts. Politische Entscheidungen und Verhältnisse wie beispielsweise die außenpolitische Partizipation an militärischen Auseinandersetzungen oder die innenpolitische Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen konnte die

134Gustav Erlenmeyer an Familie Erlenmeyer, Ringingen Amt Blaubeuren, Württemberg 26.9.1833. Aus: Egloff: Auswandererbriefe, S. 13ff.

135Vgl. Hatton, T. J. / Williamson, J. G.: Migration and the International Labour Market 1850-1939. London 1994, S. 539.; Vgl. Fertig: Flucht, Verführung und Symptom?, S. 43.

136Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 99.

137Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 29.

138Ein Zitat des württembergischen Finanzministers von 1823 aus: Back: Dorf und Revolution, S. 29.

ohnehin schon drückende Perspektivlosigkeit im Land weiter verstärken.

Blickt man zunächst auf die innenpolitische Lage Württembergs, so finden sich mehrere Anzeichen für ein hohes Maß an politischer Frustration über die bestehenden Verhältnisse und die württembergische Regierung. Die Vielzahl ökologischer Ereignisse und die damit einhergehenden ökonomischen Belastungen generierten eine gewisse Erwartungshaltung der württembergischen Bevölkerung an die Regierung, diese Krisen auch tatkräftig zu lösen. Stattdessen schien der Spätabsolutist Friedrich I. nur ein geringes Verständnis für die Probleme der Bevölkerung aufgebracht zu haben und erregte durch sein hartes Regiment mit üppiger Hofhaltung landesweite Empörungen.¹³⁹ Dessen Nachfolger König Wilhelm I. betrieb zwar angesichts der „*Tamborakrise*“¹⁴⁰ einen systematischen Modernisierungsprozess der württembergischen Landwirtschaft, doch eine endgültige Entspannung des allgemeinen Unmuts der Bevölkerung war auch unter seiner Führung nicht wirklich festzustellen.¹⁴¹ Bereits im Jahr 1817 konstatierte der württembergische Rechnungsrat Friedrich List einen großen „*Mangel an Freyheit*“, welcher in den Befragungen von Auswanderern als zentraler Auswanderungsgrund genannt wurde.¹⁴² Entgegen dieser eingehenden Warnung nutzte König Wilhelm jedoch die 1819 eingeführten Karlsbader Beschlüsse, um eine umfassende Zensurvorschrift in Württemberg einzuführen.¹⁴³ Unter dem Vorwand der Bekämpfung „*demagogische[r] Umtriebe*“ nationalistischer und liberaler Gruppierungen konnte eine staatliche Kommission unter dem Vorwurf der Staatsfeindlichkeit beliebige Zensuren vornehmen.¹⁴⁴ Neben dieser massiven Einschränkung der innerstaatlichen Freiheit wurde diese Situation durch das, mittlerweile als veraltet angesehene, System der feudalen Ordnung noch weiter verschärft.¹⁴⁵ Bei immer wieder eintretenden Teuerungen stieg die Wut über unnötige Frondienste an Grundherren, Gemeinden, Ämtern und den Landesherrn stetig an.¹⁴⁶ In diesem Sinne ist es nicht verwunderlich, dass Europa in

139Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 178.; Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 28.

140Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 11.

141Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 28.

142Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 175.

143Vgl. Görisch, Stephan W.: Information zwischen Werbung und Warnung. Die Rolle der Amerikaliteratur in der Auswanderung des 18. und 19. Jahrhunderts. Darmstadt / Marburg 1991 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 84), S. 33.

144Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 33.

145Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 125.

146Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 57ff.; Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 23.

Beschreibungen von ausgewanderten Migranten oftmals als „geknechtet, traditionalistisch“ und „rückständig“ beschrieben wurde.¹⁴⁷ Als passendes Beispiel hierfür kann ein Brief des ausgewanderten Gustav Erlenmeyers an seinen Bekannten Louis Erlenmeier vom 8.12.1842 herangezogen werden: „*Vielleicht bist Du bereits bei dieser Zeit Ober-Amtmann des Erlauchten Herrn Grafen von Fugger-Kirchberg; aber glaube mir, ich beneide Dir Dein Glück nicht; lieber will ich arm und dabei ein freyer Mann seyn, als im Überflusse leben und daneben Unterthan eines Menschen seyn, der von demselben Stoff gemacht ist, wie ich selbst. (...) Ungleugbar ist's, jedes Land hat seine Vorzüge, aber auch unlaugbar ist's, America hat die höchsten. (...) Alle seine Einwohner sind frey u. auf gleichem Fuße*“.¹⁴⁸

Neben dieser sich zuspitzenden innenpolitischen Lage erfolgte eine parallel verlaufende württembergische Politik der Diskriminierung und Verfolgung bestimmter Volksgruppen. Zwar nahm diese politische Verfolgung bei weitem nicht mehr jene Ausmaße an, wie es noch im 17. und 18. Jahrhundert der Fall gewesen war, doch ihre Wirkung ist vor allem zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht zu leugnen.¹⁴⁹ Neben der häufigen Diskriminierung von Sekten betrieb Württemberg nach einem Auswanderungsverbot im Jahre 1807 vermehrte Verfolgungen von Pietisten, die in Württemberg oftmals als „Seperatisten“ angesehen und bekämpft wurden.¹⁵⁰ In der Folge dieser aggressiven Politik flüchteten nach der Auflockerung des Ausreiseverbots im Jahr 1815 eine große Anzahl pietistischer Württemberger aus dem Land, um dieser religiösen Intoleranz zu entfliehen.¹⁵¹ Daneben machte die württembergische Diskriminierung auch vor dem jüdischen Bevölkerungsteil keinen Halt. Durch ein generelles Heirats- und Sesshaftigkeitsverbot jüdischer Bürger wurde diese Bevölkerungsgruppe ebenfalls vermehrt aus dem Land gedrängt.¹⁵² Hinzu kam zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine allgemeine Wiederbelebung des Stereotyps des „Kornjuden“, welcher in Zusammenarbeit mit dem Teufel die Teuerungen verursacht

147Fertig: Flucht, Verführung und Symptom?, S. 30.

148Gustav Erlenmeyer an Louis Erlenmeier, Ulm, Weißenhorn 8.12.1842 aus: Egloff: Auswandererbriefe, S. 35.

149Vgl. Fertig: Flucht, Verführung und Symptom?, S. 45.; Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 24.; Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 125.

150Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 24.; Vgl. Maier, Ulrich: Fremd bin ich eingezogen. Zuwanderung und Auswanderung aus Baden-Württemberg, Gerlingen 2002, S. 125.

151Vgl. Maier: Fremd bin ich eingezogen, S. 125.

152Vgl. Barkai, Avraham: Jüdische und christliche Immigranten aus Deutschland in den USA 1820-1914. In: Löwenbrück, Anna-Ruth (Hg.): Auswanderung, Flucht, Vertreibung, Exil im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2003, S 73-83, S. 76.

haben soll.¹⁵³ Für die jüdische Bevölkerung Württembergs waren daher vor allem jene Auswanderungsziele wie die USA oder Frankreich attraktiv, in denen bereits eine umfassende Gleichberechtigung zugesichert wurde.¹⁵⁴ Eine tatsächliche Auswanderung glich dabei einem gewissen „*Emanzipationsersatz*“ um sich der württembergischen Regierung zu entziehen.¹⁵⁵

Während solche Diskriminierungen und Verfolgungen vornehmlich Randgruppen der württembergischen Bevölkerung betrafen, wurde auch die übrige Bevölkerung nicht vollständig von einer gewissen politischen Willkür verschont. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert schien dabei vor allem die Vetternwirtschaft bestechlicher Vorsteher, Schreiber, Gemeindegemagistrate und Forstleute im Vordergrund zu stehen.¹⁵⁶ Ein treffender Beleg hierzu findet sich in einem Bericht von Friedrich List, welcher 1815 den Auswanderungsgrund eines gewissen Jakob Ampf aus Eglosheim dokumentiert hatte: „*Mein Schultheiß hat mich sehr gedrückt und mich namentlich zweimal in den Turm gesperrt, weil ich nicht bei der Jagdfron erschienen bin, was mir unmöglich gewesen ist (...) Einzig deswegen gehe ich fort und es gehen noch mehrere aus diesem Grund. Der Schultheiß und der Bürgermeister halten zusammen, denn sie sind Vettern, und die anderen Magistratspersonen halten auch mit, weil sie alle zusammen verwandt sind*“.¹⁵⁷

Neben diesen innenpolitischen Verhältnissen Württembergs erschien auch die Außenpolitik besorgniserregend gewesen zu sein. Im Jahr 1815 endete in Europa und anderen Teilen der Welt eine Kriegsperiode, die mehr als zwanzig Jahre gedauert hatte.¹⁵⁸ Die Revolutionskriege und die anschließenden Napoleonischen Kriege hatten tiefe Wunden der Zerstörung in ganz Europa hinterlassen.¹⁵⁹ Württemberg war dabei nicht unbeteiligt gewesen. Truppenkontingente kämpften in den Jahren 1806/07, 1809 und 1812/13 auf der Seite Napoleons gegen Preußen, Österreich und Russland, bevor Friedrich I. anschließend das militärische Lager wechselte und in den Jahren 1813/14 den einstigen Bündnispartner Frankreich bekämpfte.¹⁶⁰ Immer wieder musste

153Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 64f.

154Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 65.

155Vgl. Barkai: Jüdische und christliche Immigranten, S. 76.

156Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 178.

157Jakob Hampf aus Eglosheim Oberamt Ludwigsburg, 1815 Friedrich List. Aus: Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 130f.

158Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 17.

159Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 17.

160Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 26.

Württemberg dabei als Durchmarschgebiet unterschiedlicher Armeen erhalten, was neben dem Tod vieler Staatsbürger auch eine große finanzielle Belastung durch zusätzliche Abgaben zur Folge hatte.¹⁶¹ Nach dem Pariser Frieden vom 20. November 1815 schienen die europäischen Konflikte weitgehend beigelegt zu sein; „*Nun sollten goldene Zeiten anbrechen*“.¹⁶²

Der Frieden hielt jedoch nicht lange und bald sah sich der europäische Kontinent erneut in tiefgreifenden Konflikten verwickelt, wie beispielsweise der preußisch-österreichische Krieg von 1866.¹⁶³ Für die württembergische Bevölkerung bedeutete dies eine erneute Gefährdung der ersparten Finanzen und des eigenen Lebens. Die Flucht vor dem Militärdienst hatte sich indes zu einem zentralen Auswanderungsgrund entwickelt. Diese Tatsache ist nicht nur den vielen lockenden Privilegien ferner Länder zu entnehmen, die ganz offen mit einer allgemeinen Wehrdienstbefreiung geworben hatten¹⁶⁴, sondern auch in vielen Briefen und Berichten ersichtlich. Der in die USA ausgewanderte Adolf Erlenmeyer schwärmte im Jahre 1854 über sein neues Heimatland beispielsweise folgendermaßen: „*so ist Eure Zukunft und die Aller eurer Kinder gesichert, und seyð gesichert hier vor allen Gefahren einer Revolution oder europäischen Krieges*“.¹⁶⁵

Neben den militärischen Auseinandersetzungen barg Württemberg auch innerpolitisch eine immer größer werdende Gefahr diverser Gewaltausbrüche. Der Unmut der Bevölkerung über die drückende Perspektivlosigkeit schien sich mit jeder weiteren Krise förmlich aufzutürmen. Streng nach dem Motto „*Not kennt kein Gebot*“ stieg die Kriminalität stetig an und sorgte für landesweit überfüllte Gefängnisse.¹⁶⁶ Eine Entwicklung, welche im übrigen für ganz Europa galt.¹⁶⁷ Im Jahre 1847 erlebte das Land schließlich neben unzähligen Korn- und Lebensmitteldiebstählen eine Serie von „*Unruhen und Krawallen*“ in Ulm und Stuttgart.¹⁶⁸

161Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 26.

162Behringer: Tabora und das Jahr ohne Sommer, S. 19.

163Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 42.

164Ein Beispiel für ein solches Privileg: Das brasilianische Bodengesetz vom 18.9.1850. „*Die Ausländer (...) werden vom Militärdienst, mit Ausnahme von jenem der Guarda Nacional innerhalb des municipios, befreit sein*“. Aus: Ziegler, Béatrice: Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffee-Plantagen von São Paulo, 1852-1866. Stuttgart 1985, S. 392.

165Adolf Erlenmeyer an seine Schwester Franziska, Auenstein bei Heilbronn, 23.1.1854. Aus: Egloff: Auswandererbriefe, S. 74.

166Behringer: Tabora und das Jahr ohne Sommer, S. 79.

167Vgl. Behringer: Tabora und das Jahr ohne Sommer, S. 79ff.

168Back: Dorf und Revolution, S. 31.



Abb. 3 Der Brotkrawall vor der Langmühle in Ulm am 1. Mai 1847.

Hungernde Arbeiter, Tagelöhner und Handwerksge­sel­len entluden ihre Wut auch gegenüber Händlern, welche ebenfalls als Urheber der Krisen gebrandmarkt wurden.¹⁶⁹ Hinzu kam die Revolutionsbewegung von 1848, welche sich von Frankreich ausgehend schnell ins benachbarte Baden ausgebreitet hatte und von dort auch nach Württemberg übergriff.¹⁷⁰ Eine „*verwirrende Fülle von Konfliktereignissen*“¹⁷¹ richtete sich im Wesentlichen gegen die Adligen, an die dörfliche Oberschicht und natürlich auch an die politische Führung unter König Wilhelm I..¹⁷² Die württembergische Regierung hob daraufhin die Karlsbader Beschlüsse und das feudale System auf, um die Bevölkerung wieder unter Kontrolle zu bringen.¹⁷³ Die folgenden Jahre nach der gescheiterten Revolution waren geprägt von einer Phase der Restauration.¹⁷⁴ Neben durchgeführten politischen Säuberungen wurden einige Freiheitsrechte, wie die Pressefreiheit, erneut zurückgenommen.¹⁷⁵ Für die württembergische Bevölkerung dürfte sich daher im Grunde nicht viel verändert haben. Nach wie vor gab der württembergische Staat von ganz alleine einen gewissen Anreiz, eine eventuelle Auswanderung in Betracht zu ziehen. Einzig die allmählich aufbessernde ökonomische Situation Württembergs gegen Ende des 19. Jahrhunderts dürfte die politische Akzeptanz ein wenig gesteigert haben.

¹⁶⁹Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 31.

¹⁷⁰Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 48.

¹⁷¹Gailus, Manfred: Straße und Brot. Sozialer Protest in den deutschen Staaten unter besonderer Berücksichtigung Preußens 1847-1849. Göttingen 1990, S. 82.

¹⁷²Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 37.

¹⁷³Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 125.; Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 33.

¹⁷⁴Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 49.

¹⁷⁵Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 49.

3.1.4 Kurzes Zwischenfazit

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Summe der württembergischen Push-Faktoren durch ökologische, sozio-ökonomische und politische Gründe generiert wurde und sich dadurch eine drückende Ausgangslage im Heimatland („*origin*“¹⁷⁶) ergab. Die einzelnen Faktoren sind dabei nicht immer ganz klar zu unterscheiden, da sie sich teilweise gegenseitig bedingen. Ökologische Ereignisse und sozio-ökonomische Entwicklungen hatten beispielsweise einen wirtschaftlichen Abschwung zur Folge, welcher wiederum eine politische Krise bestärkte. Obwohl also zwischen drei Hauptgründen als Basis des Push-Effekts unterschieden werden kann, ist der gebündelte Effekt der „*Vertreibung*“¹⁷⁷ als ein wechselseitiges Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren zu deuten.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sorgte eine Vielzahl an ökologischen Ereignissen für Fehlernten und Hungersnöte. Allen voran dürften jedoch das „*Jahr ohne Sommer*“¹⁷⁸ und das anschließende „*Jahr des Hungers*“¹⁷⁹ die größte Auswirkung erzielt haben. Da das Königreich Württemberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts überwiegend agrarisch geprägt war und eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion nur sehr stockend vorankam, dürften ökologische Krisen zunächst einen sehr großen Einfluss auf die württembergische Wirtschaft gehabt haben.¹⁸⁰ In der Folge eintretender Ernteausfälle stiegen die Lebensmittelpreise immer wieder enorm an. Durch die Teuerungen sank jedoch die allgemeine Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, die nichts mit der Ernährung zu tun hatten.¹⁸¹ Aufgrund dieser Entwicklung stürzten kleinere Handwerksberufe und landarme Bauern, welche auf einen Nebenverdienst angewiesen waren, in die Massenarbeitslosigkeit.¹⁸² Hinzu kam das Problem einer allgemeinen aber lokal begrenzten Bodenzersplitterung durch das teilweise angewandte Erbrecht der Realteilung.¹⁸³ Da sowieso schon hinsichtlich der Arbeitssituation eine gewisse „*Überbevölkerung*“¹⁸⁴ geherrscht hatte, wuchs die ökonomische 'Lücke' zwischen

176Lee: A Theory of Migration, S. 50.

177Vgl. Treibel: Migration in modernen Gesellschaften, S. 29.

178Vgl. Krämer: Menschen gasten nun mit dem Vieh, S. 18.

179Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 95.

180Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 25.

181Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 150.

182Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 150.

183Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 27.; Eine Übersicht über die Gebiete der Realerbrechts und des Anerbenteilsrechts in: Back: Dorf und Revolution, S. 26.

184Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 99.; Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 3.

Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage immer weiter an. Die nur sehr langsam aufkommende Industrialisierung konnte in diesem Zusammenhang keine Abhilfe schaffen.¹⁸⁵ Das Königreich Württemberg sah sich in der Folge mit einer großen Wirtschaftskrise konfrontiert. Eine unmittelbare Folge dieser Abwärtsspirale war in dem massiven Wertverfall württembergischer Immobilienpreise zu beobachten.¹⁸⁶

Neben diesen ökonomischen Sorgen stieg auch der allgemeine Unmut gegenüber der württembergischen Regierung stetig an, welche es nicht geschafft hatte, die vielen Krisen angemessen zu lösen. Innenpolitische Missstände wie Verfolgungen, Diskriminierungen, ein veraltetes Feudalsystem oder freiheitsentziehende Gesetze gossen dabei zusätzliches Öl ins Feuer. Neben einer steigenden Kriminalität im 19. Jahrhundert gesellte sich eine ständige Kriegssorge. Die übergreifende Revolutionsbewegung von 1848 brachte zudem nur bedingt den gewünschten Effekt und musste demnach in eine allgemeinen Nüchternheit umgeschlagen haben.¹⁸⁷

Letztendlich ist festzustellen, dass das Königreich Württemberg einen massiven Push-Effekt abstoßender Faktoren generiert hatte. Betrachtet man die vielen offensichtlichen Missstände ökologischer, sozio-ökonomischer und politischer Natur, so erscheint die steigende Emigration als *Ventil*¹⁸⁸ nur als eine logische Konsequenz. Lediglich die ökonomische Entwicklung gegen Ende des 19. Jahrhunderts dürfte hierzu eine allgemeine Verbesserung der württembergischen Lebensumstände bewirkt haben.

3.2 Die Anziehungskraft der Emigrationsziele (*Pull-Faktoren*)

Der drückenden Basis heimischer Missstände (Push-Faktoren) standen die Anziehungskräfte ferner Auswanderungsziele (Pull-Faktoren) entgegen. Ein unfreies Leben in Württemberg schuf beispielsweise das Begehren nach einem Zielland, in welchem eine ständefreie Gleichheit garantiert wurde. Eine perspektivlose Arbeitslosigkeit generierte wiederum das Verlangen in ein Zielland zu emigrieren, in welchem die Arbeitslage gut war. Die einzelnen Pull-Wirkungen eines Ziellandes fügten sich daher wie Puzzleteile auf die gegenüberliegende Ausgangslage der heimischen

185Vgl. Marschalek: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 99.

186Als Beispiel sei hierzu der Brief Adolf Erlenmeyers an seine Schwester Franziska Erlenmeyer vom 23.1.1854 genannt. Aus: Egloff: Auswandererbriefe, S. 73f.

187Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 48.

188Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 150.

Misstände. In der Summe generierten diese Pull-Faktoren der Zielstaaten folglich gebündelte Pull-Effekte, welche nicht nur den allgemeinen Wunsch nach einer Übersiedlung verstärken konnten, sondern diese auch noch in bestimmte Richtungen zu lenken vermochten.¹⁸⁹ Logischerweise wählte ein württembergischer Auswanderer im Zeitpunkt seiner Ausreise jenes Zielland aus, welches ihm am erfolgversprechendsten erschien.¹⁹⁰ Bevor er jedoch diesen finalen Schritt unternehmen konnte, musste ein Auswanderer logischerweise erst einmal die nötigen Informationen über potentielle Zielländer eingeholt haben. Ein Emigrationsziel konnte nur dann eine gewisse „Anziehung“¹⁹¹ entfalten, wenn auch eine entsprechende Informationslage über die tatsächlichen oder vermeintlichen Vorteile vorhanden war.¹⁹² Natürlich dürfte es für den württembergischen Bürger dabei nicht immer leicht gewesen sein, den wahren Informationsgehalt von dem Erfundenen zu trennen, wie ein Ausschnitt einer publizistischen Auswanderungs-Gegenpropaganda verdeutlicht: *„Hört um Gotteswillen nicht auf sogenannte gute Freunde, die Euch das Leben in Amerika oder Australien nicht schön genug schildern können. Wenn Ihr gründlich nachfragt, so werdet ihr finden, daß sie entweder selbst nur vom Hörensagen sprechen, oder daß es verklappte Agenten für die Schiffs-Expedienten sind, die von Euch gern die Provision verdienen möchten“*.¹⁹³ Abgesehen von dem oftmals kritisch zu hinterfragendem Wahrheitsgehalt der jeweiligen Informationen ferner Zielländer generierte die im 19. Jahrhundert massiv „zunehmende publizistische Informationsdichte“¹⁹⁴ eine Reihe von potentiellen Zielstaaten, welche alle anhand der vermittelten Informationen eine „Anziehung“¹⁹⁵ ausüben konnten.

Die folgenden Unterkapitel werden die Anziehungskräfte unterschiedlicher Zielstaaten auf die Bevölkerung des Königreichs Württemberg durchleuchten. Um dabei eine gewisse Übersichtlichkeit zu schaffen, erschien es sinnvoll, die möglichen Zielländer unter den zwei Hauptkategorien der europäischen und überseeischen Zielstaaten aufzuteilen. Eine ähnliche Einteilung ist dem Sammelband *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland* (1992) von Klaus J. Bade zu entnehmen, in welchem eine

189Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 30.

190Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 65.

191Vgl. Treibel: Migration in modernen Gesellschaften, S. 29.

192Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 30.

193Beuke: Werbung und Warnung, S. 43f.

194Beuke: Werbung und Warnung, S. 30.

195Vgl. Treibel: Migration in modernen Gesellschaften, S. 29.

Grundeinteilung in „*Ostströme*“ und „*Westströme*“ vorgenommen wurde.¹⁹⁶

Da sich die Anziehungskräfte der unterschiedlichen europäischen wie auch überseeischen Zielstaaten durch ihre gezielte Anwerbung ergaben, wird auch die jeweilige Emigrationswerbung durchleuchtet. In diesem Zusammenhang bedient sich dieses Kapitel auch verschiedenen Erkenntnissen der in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen. Nachdem nun im ersten Unterkapitel sowohl die osteuropäischen wie auch westeuropäischen Zielstaaten besprochen werden, widmet sich das darauffolgende Unterkapitel den überseeischen Zielstaaten und deren Anwerbung. Ein abschließendes kurzes Fazit beabsichtigt dann erneut die wichtigsten Erkenntnisse zusammenzufassen.

3.2.1 Europäische Zielstaaten und ihre Werbung

Blickt man auf den Kontinent Europa als Auswanderungsziel des Königreichs Württemberg, so ist zunächst eine grundlegende Bemerkung anzuführen. Erstaunlicherweise befasste sich die bisherige Forschungsliteratur fast ausschließlich mit der nach Osteuropa gerichteten Emigration württembergischer Bürger. Unter den Begrifflichkeiten wie „*Ostwanderung*“¹⁹⁷ oder „*Ostströme*“¹⁹⁸ wurden die württembergische 'Traditionswanderungen' der sogenannten „*Schwabenzüge*“¹⁹⁹ nach Ungarn, Rumänien oder auch Russland bereits sehr gründlich thematisiert.²⁰⁰ Westeuropäische Zielländer wie die Schweiz oder Frankreich sucht man hingegen häufig vergebens. Es scheint sich eine Art Trend durchgesetzt zu haben, unter Begrifflichkeiten wie „*Westströme*“²⁰¹ ausschließlich überseeische Staaten anzuführen, was jedoch einer groben Fahrlässigkeit gleichkommt. Der Autor Peter Marschalck beschrieb beispielsweise, dass außer dem überseeischen Raum „*nur osteuropäische*

196Bade: Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland.; Bade unterscheidet grundlegend zwischen den Begrifflichkeiten „*Ostströme*“ und „*Westströme*“.

197Stumpp, Karl: Ostwanderung. Akten über die Auswanderung der Württemberger nach Rußland 1816-1822. Leipzig 1941 (Sammlung Georg Leibbrandt. Quellen zur Erforschung des Deutschtums in Osteuropa, 2).

198Bade: Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland, S. 29.

199Vgl. Fassel, Horst: „Es geht ins Paradies“. Ulm und die Donauschwaben in deutschen Reisebeschreibungen. In: Fata, Márta (Hg.): „Die Schiff' stehn schon bereit“. Ulm und die Auswanderung nach Ungarn im 18. Jahrhundert. Ulm 2009 (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, 13), S. 93-117, S. 107.; Vgl. Sundhausen, Holm: Deutsche in Rumänien. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 36-54, S. 44.

200Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 61.; Vgl. Hausleitner, Mariana: Die Donauschwaben 1868-1948. Ihre Politik im rumänischen und serbischen Banat. Stuttgart 2014 (Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 18).

201Bade: Deutsche im Ausland- Fremde in Deutschland, S. 5.

Länder angeboten“ wurden, „da west- mittel, nord- und südeuropäische Staaten -außer Frankreich- unter ähnlichen Bevölkerungserscheinungen litten wie Deutschland“.²⁰²

Innerhalb Europas setzte Marschalck demnach den Schwerpunkt der württembergischen Auswanderung ebenfalls in den östlichen Raum, da die westeuropäischen Staaten wohl aufgrund ähnlicher Push-Faktoren wie in Württemberg zu 'unattraktiv' gewesen sein dürften. Betrachtet man jedoch die prozentuale Auswanderung der württembergischen Bevölkerung innerhalb Europas, so ist diese Aussage vorerst zu widerlegen.

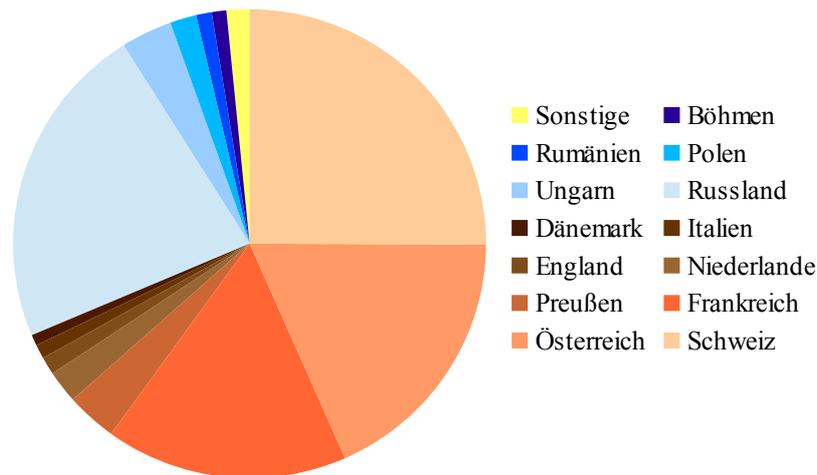


Abb. 4 Verhältnis der europäischen Auswanderungsziele für das Königreich Württemberg 1806-1918. (blauer Teil: osteuropäische Zielländer / bräunlich, rötlicher Teil: westeuropäische Zielländer / gelb: Sonstige west- und osteuropäische Staaten).

Die in dieser Arbeit erfassten Auswanderungszahlen zeugen von einem deutlichen Auswanderungsschwerpunkt in Richtung westeuropäischer Zielstaaten. Da die tatsächliche Auswanderung als ein guter Indikator für die Attraktivität und damit die „Anziehung“²⁰³ (Pull-Wirkung) der Auswanderungsziele betrachtet werden kann, ist die prozentuale Verteilung der Auswanderungszahlen ebenfalls als ein Verhältnis der unterschiedlichen Beliebtheitsgrade der Zielländer anzusehen.

Die wichtigsten und damit beliebtesten osteuropäischen Auswanderungsziele des Königreichs Württembergs unterschieden sich kaum von jenen Zielen der vorhergegangenen Jahrhunderte. Ab Ulm war die Donau schiffbar, welche mehr oder weniger als Tor zum europäischen Osten genutzt wurde.²⁰⁴ Von dort aus brachten

²⁰²Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 47.

²⁰³Vgl. Treibel: Migration in modernen Gesellschaften, S. 29.

²⁰⁴Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 173.

sogenannte „Zillen“²⁰⁵ oder auch „Ulmer Schachteln“²⁰⁶ seit dem 16. Jahrhundert vermehrt Schwaben²⁰⁷ nach Mähren oder Ungarn.²⁰⁸ Im 19. Jahrhundert änderte sich dabei erst einmal recht wenig. Die Donau stellte immer noch eine günstige und schnelle Verbindung in zahlreiche Zielländer dar, in welchen bereits seit Generationen deutsche Familien gesiedelt hatten und daher auch schon ein gewisser kultureller Anschluss bestand.²⁰⁹ Unter dem Stichwort der „Kettenwanderung (*chain migration*)“²¹⁰ wurden vornehmlich jene Zielländer angestrebt, in denen womöglich schon persönliche Kontakte vorhanden waren und somit ein risikoarmer Neustart wahrscheinlicher erschien.²¹⁰ Das wichtigste Auswanderungsziel dieser Zielgruppe dürfte dabei das russische Kaiserreich gewesen sein, welches im Gegensatz zu den anderen osteuropäischen Zielstaaten einige entscheidende Vorteile hatte. Privilegien wie kostenloses Land, Reisegeld, Startkapital, zollfreie Einfuhr, freie Gesundheitsversorgung, zinslose Kredite und Steuerfreiheit steigerten die Anziehungskraft dieses Emigrationszieles.²¹¹ Zwar wurden ab 1804 durch Zar Alexander I. wieder einige Einschränkungen unternommen, die vor allem mittellose Auswanderer abschrecken sollten, doch die Pull-Wirkung Russlands wirkte weiterhin an.²¹² Die weitgehende Freiheit des Gewissens und die freie Religionsausübung lockten außerdem vermehrt württembergische Pietisten an, welche vor einer anhaltenden Unterdrückung Schutz suchten.²¹³ Durch eine Weissagung des schwäbischen Pietisten Johann Labrecht Bengel, welcher das Ende der Welt für das Jahr 1836 vorausgesagt hatte, wurde dieser Zustrom noch weiter verstärkt.²¹⁴

205 O'Reilly, William: Agenten, Werbung und Reisemodalitäten. Die Auswanderung ins Temescher Banat im 18. Jahrhundert. In: Beer, Mathias / Dahlmann, Dittmar (Hg.): Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen-Formen-Verlauf-Ergebnis. Stuttgart 1999, S. 109-120, S. 4.

206 Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 173.

207 Der Begriff „Schwabe“ umfasste jedoch nicht immer automatisch württembergische Bürger. Vielmehr hatte sich diese Bezeichnung im Laufe der Jahrhunderte als eine allgemeine Bezeichnung deutschsprachiger Auswanderer in den östlichen Zielländern Europas durchgesetzt. Vgl. Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 89f.

208 Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 173.

209 Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 173.; Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 19.

210 Vgl. Aengenvoort, Anne: Migration-Siedlungsbildung-Akkulturation. Die Auswanderung Norddeutscher nach Ohio, 1830-1914. Stuttgart 1999, S. 156.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 28.

211 Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 174.

212 Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 174.; Die Anziehungskraft Russlands endete weitgehend durch das Ende vieler Privilegien im Jahre 1871 durch Zar Alexander II.. Vgl. Dietz, Barbara / Hilkes, Peter: Rußlanddeutsche. Unbekannte im Osten. München 1992, S. 17.

213 Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 24.; Vgl. Maier: Fremd bin ich eingezogen, S. 125.; Vgl. Huber: Auswanderung und Auswanderungspolitik im Königreich Württemberg, S. 243.

214 Vgl. Fritz: Auswanderer aus dem Königreich Württemberg, S. 4.; Vgl. Maier: Fremd bin ich eingezogen, S. 126.

Neben dem russischen Zielland spielte außerdem auch die Auswanderung nach Russisch-Polen und in das russisch dominierte Baltikum eine Rolle.²¹⁵ Die allgemeine Emigration nach Russland schien jedoch „weitgehend ein Phänomen des deutschsprachigen Raumes gewesen zu sein“.²¹⁶ Während für die deutschen Staaten und vor allem das Königreich Württemberg dieser europäische Osten im 19. Jahrhundert noch immer eine gewisse Anziehung entfalten konnte, war dieser Effekt in anderen westeuropäischen Staaten in der Regel nicht zu beobachten.²¹⁷

Eine osteuropäische Emigrationswerbung fand nachweislich in vielen Ortschaften des Königreichs Württemberg statt. In Stuttgart operierte beispielsweise der russische Agent Ambassador Golowkin, welcher neben dem Zaren Alexander auch die reichen Landbesitzer Südrusslands und den polnischen Kongress vertrat.²¹⁸ Durch Golowkins Werbebemühungen machten sich am 10. Mai 1817 um die „963 families including 5508 persons“ nach Russland auf, um das günstige Siedlungsangebot der russischen Regierung anzunehmen.²¹⁹ Neben Stuttgart bildete auch Ulm aufgrund der geographischen Lage an der Donau eine zentrale Anlaufstelle für osteuropäische Agenten und Werber.²²⁰ Bei der Betrachtung weiterer württembergischer Ortschaften mit vermehrter Auswanderung nach Osteuropa fiel außerdem vor allem das Gebiet rund um Ludwigsburg und Marbach ins Auge.²²¹ Eine Anhäufung solcher Auswanderungen in diesen Teilen des Landes lässt den Einsatz einer entsprechenden Werbung vermuten.

Betrachtet man die westeuropäischen Zielstaaten der württembergischen Emigration, so ist zunächst festzustellen, dass im Untersuchungszeitraum deutlich mehr Württemberger in diese Staaten emigrierten als nach Osteuropa. Vor allem die Staaten Schweiz, Österreich und Frankreich erfreuten sich dabei größter Beliebtheit und übten demnach die größte Anziehungskraft auf die württembergische Bevölkerung aus. Als mögliche Erklärung könnte zunächst auch die Kettenwanderung zu bereits vorhandenen deutschen Strukturen aufgeführt werden.²²² Während es wohl naheliegt, dass die Wahrscheinlichkeit für verwandtschaftliche Beziehungen in diese nahegelegenen

215Vgl. Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 175.

216Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 173f.

217Vgl. Behringer: *Tambora und das Jahr ohne Sommer*, S. 174.

218Walker: *Germany and the emigration*, S. 15.

219Walker: *Germany and the emigration*, S. 15.

220Vgl. Hippel: *Auswanderung aus Südwestdeutschland*, S. 251.

221Siehe „Die regionale Verteilung der württembergischen Emigration 1806-1918, differenziert nach den Auswanderungszielen“, S. 68.

222Vgl. Aengenvoort: *Migration-Siedlungsbildung-Akkulturation*, S. 156.

Ländern sehr groß gewesen sein musste, dürfte vor allem in Österreich und der Schweiz aufgrund der deutschen Sprache bereits ein gewisser gesellschaftlicher Anschluss bestanden haben. Zwar litten diese westeuropäischen Zielländer genauso wie das Königreich Württemberg unter den Folgen der vielen ökologischen Krisen, so schrieb der Autor Daniel Krämer in seinem Werk *Menschen grasten nun mit dem Vieh* (2015) beispielsweise: „*kein anderes Land [litt] so stark unter der Krise, wie die Schweiz*“.²²³ Doch die westeuropäischen Zielländer dürften im Vergleich zum Königreich Württemberg eine wesentlich bessere Wirtschaftslage aufgewiesen haben. Während in Österreich²²⁴ und Frankreich²²⁵ etwa ab dem Jahre 1830 eine verstärkte Industrialisierung eingetreten war und massenhaft Arbeitsplätze geschaffen wurden, zog Württemberg erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts²²⁶ ökonomisch nach. Neben dieser überwiegend wirtschaftlich motivierten Auswanderung dürfte außerdem der häufig genannte „*Mangel an Freyheit*“²²⁷ ausschlaggebend gewesen sein. Während das Königreich Württemberg bis 1848 noch das mittlerweile veraltete feudale System der Leibeigenschaft geführt hatte²²⁸, musste vor allem die errungene Gleichheit und Freiheit Frankreichs eine große Anziehungskraft ausgeübt haben. Ob im Königreich Württemberg dabei tatsächlich auch eine westeuropäische Emigrationswerbung durchgeführt wurde ist relativ ungewiss. Da diese westeuropäischen Staaten weitgehend besiedelt waren und daher eher wenig Anreiz bestand, Auswanderer ins Land zu locken, ist eine westeuropäische Anwerbung als relativ unwahrscheinlich darzustellen.

3.2.2 Überseeische Zielstaaten und ihre Werbung

Die überseeischen Zielstaaten erfreuten sich im Königreich Württemberg einer extrem großen Beliebtheit. Besonders das „*gerühmte und gesegete Land der Vereinigten Staaten*“²²⁹ stach dabei in besonderem Maße hervor.²³⁰ Bekannterweise hatten sich etwa

²²³Krämer: *Menschen grasten nun mit dem Vieh*, S. 38.

²²⁴Zur Industrialisierung in Österreich: Vgl. Hwaletz, Otto: *Die österreichische Montanindustrie im 19. und 20. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 2001, S. 19.

²²⁵Zur Industrialisierung in Frankreich: Vgl. Haensch, Günther / Tümmers, Hans J.: *Frankreich. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft*. 3. Aufl. München 1998, S. 357.

²²⁶Vgl. Krebber: *Württemberg in Nordamerika*, S. 36.

²²⁷Vgl. Moltmann: *Aufbruch nach Amerika*, S. 175.

²²⁸Vgl. Hippel: *Auswanderung aus Südwestdeutschland*, S. 125.

²²⁹Gustav Erlenmeyer an seinen Bruder Christian Erlenmeyer, Stuttgart 24.10.1838. Aus: Egloff: *Auswandererbriefe*, S. 23.

²³⁰Gustav Erlenmeyer an seinen Bruder Christian Erlenmeyer, Stuttgart 24.10.1838. Aus: Egloff: *Auswandererbriefe*, S. 23.

90% aller deutschen Auswanderer im 19. Jahrhundert für eine Auswanderung in die USA entschieden.²³¹ Betrachtet man die Auswanderungszahlen anderer europäischer Staaten, so wird deutlich, dass die Emigration nach Nordamerika keineswegs nur als ein „Phänomen des deutschsprachigen Raumes“²³² gesehen werden kann. Als größte Gruppe sind die Briten festzuhalten, deren besondere Beziehung zu „Neuengland“ auch nach der Unabhängigkeit weiter anhielt.²³³ Natürlich ist es nun vermeintlich sehr einfach, sich bei der überseeischen Auswanderung aufgrund der enormen Zahlenrelationen lediglich auf die USA zu konzentrieren. Möchte man aber die Emigration aus dem Königreich Württemberg in all ihren Facetten ergründen und zumindest anreißen, so erscheint es fatal andere wichtige Auswanderungsziele wie Australien oder Südamerika auszulassen.²³⁴ Letztendlich sei jedoch die Frage erlaubt, weshalb die USA auch im Königreich Württemberg zu solch einer großen „Anziehung“²³⁵ oder Attraktivität gelangen konnte.

Im späten 18. Jahrhundert hatten es die USA geschafft, sich im Zuge eines langwierigen Unabhängigkeitskrieges vom britischen Mutterland loszulösen.²³⁶ Ein Ereignis, welches man in Europa mit Sicherheit interessiert zur Kenntnis genommen hatte. Während die französisch-britischen und britisch-amerikanischen Auseinandersetzungen den Kontinent Nordamerika zunächst als ein sicheres Auswanderungsziel ausgeschlossen hatten, änderte sich dieser Umstand im späten 18. Jahrhundert abrupt. Durch die garantierte Unabhängigkeit und darüber hinaus eine sehr verlockende Demokratie mit zahlreichen Freiheitsrechten entwickelten sich die USA zu einem endgültig gefestigten Staat, welcher mit seinem offenen Land im Westen günstige Siedlungs- und Existenzchancen bieten konnte.²³⁷ Auch wirtschaftlich konnte sich dieser neue Staat aus einem anfänglichen „Hinterwälderstaat“ zu einer aufstrebenden Industrienation weiter entwickeln, welcher händeringend um neue Arbeitskräfte warb.²³⁸

Betrachtet man hingegen das durch viele ökologische und ökonomische Krisen, gebeutelte und bis 1848 feudale Königreich Württemberg, so erscheinen die rasant

231Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 16.

232Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 173f.

233Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 176.

234Eine Kritik an einer zu einseitigen Darstellung der überseeischen Auswanderung auch in: Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 121.

235Vgl. Treibel: Migration in modernen Gesellschaften, S. 29.

236Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 99.

237Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 29.; Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 99.

238Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 99.

ansteigenden Auswanderungszahlen in dieses neue 'Wunderland' als eine nur logische Konsequenz. Voller Lob schrieb auch der ausgewanderte Gustav Erlenmeyer im Jahre 1853 von seiner neuen nordamerikanischen Heimat: „*America, worunter ich die Vereinigten Staaten (United States) vorzugsweise verstehe, ist ein großartiges Land, gesegnet mit Freyheit, und mit Allem, was geeignet ist, ein Volk glücklich zu machen. Württemberg ist gegen America, wie ein Tropfen am Eimer*“.²³⁹ Zahlreiche Berichte und Briefe lassen eine allgemein aufkommende Begeisterung für das scheinbar neuentdeckte und perfekte Auswanderungsziel, die USA, vermuten. Das Königreich Württemberg dürfte sich daher dem aufkommenden Motto „*Go West!*“²⁴⁰ nahtlos angeschlossen haben.

Selbstverständlich konnte eine solche große Anziehungskraft (Pull-Wirkung) der USA im Königreich Württemberg nur durch eine entsprechende Informationsvermittlung generiert werden. Während das vielversprechende Emigrationsziel der USA zunächst in den 1820er Jahren durch Berichte von Erkundungsreisenden bekannt gemacht wurde, schossen ab den 1830er Jahren Medien wie Zeitschriften, Broschüren oder Berichte förmlich aus dem Boden.²⁴¹ Im Zuge dieser, zur württembergischen Auswanderung parallel verlaufenden, medialen Entwicklung etablierte sich eine Art Ratgeberliteratur, welche konkrete Informationen zu einer anstehenden Auswanderung vermitteln konnte.²⁴² Als Beispiel kann hierzu das „*Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Texas, Ober- und Unter-Canada, Neu Braunschweig, Neu-Schottland, Santo Thomas in Guatemala und den Mosquitoküsten*“ genannt werden, welches 1846 in Bayreuth veröffentlicht wurde und sicherlich auch im Königreich Württemberg viele Abnehmer fand.²⁴³ Im Bereich der Zeitschriften kann wiederum das 1858 in Stuttgart gegründete wöchentliche Familienblatt „*Über Land und Meer*“²⁴⁴ aufgeführt werden, welches sich unter anderem um illustrative Darstellungen

239Gustav Erlenmeyer an seinen Bruder Christian, Ringingen Blaubeuren 25.4.1853. Aus: Egloff: Auswandererbriefe, S. 40.

240Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 176.

241Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 43.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 41.

242Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 176.

243Bromme, Traugott: Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Texas, Ober- und Unter-Canada, Neu Braunschweig, Neu-Schottland, Santo Thomas in Guatemala und den Mosquitoküsten. 4. Aufl. Bayreuth 1846.

244Vgl. Barth, Dieter: Zeitschrift für alle. Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland. Münster 1974, S. 224.; Vgl. Alves: Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung, S. 125.

ferner Kolonien bemühte.²⁴⁵ Sicherlich spielten auch Vereinsgründungen und auf die Auswanderung abzielende Gesellschaften eine wichtige Rolle, wie beispielsweise die 1819 in Stuttgart gegründete „*amerikanische Kolonisationsgesellschaft*“.²⁴⁶ Nicht zuletzt dürften aber vor allem die persönlichen Briefe bereits ausgewanderter Familien- und Gemeindemitglieder einen nicht zu unterschätzenden Einfluss ausgeübt haben.²⁴⁷ Diese im 18. Jahrhundert aufkommenden schriftlichen Zeugnisse wurden „*from hand to hand, from village to village*“²⁴⁸ weitergegeben und vermochten somit alle Bevölkerungsschichten zu erreichen.²⁴⁹



Abb. 5 „Ein Brief aus Amerika“, Ölgemälde um 1860.

Die Auswanderung des 19. Jahrhunderts wuchs zunehmend zu einem vielversprechenden Geschäftsfeld heran, auf welches schließlich immer mehr Geschäftsleute aufmerksam wurden. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich Reeder mit einem relativ knappen Angebot an Passagen die Preise und Verdienstmargen festgelegt hatten, drängten ab 1840 vermehrt Kaufleute in das Annahmegeschäft der Emigration.²⁵⁰ In einem sogenannten Dreistufenmodell wurden Werber in alle Teile Württembergs entsandt, um im Auftrag eines Unternehmens zu werben.²⁵¹ Auf der obersten Ebene dirigierte dabei ein Expedient eine Reihe von

245Vgl. Barth: Zeitschrift für alle, S. 224.

246Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 64.

247Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 176.

248Walker: Germany and the emigration, S. 63.

249Vgl. Krohn, Heinrich: Und warum habt Ihr denn Deutschland verlassen? 300 Jahre Auswanderung nach Amerika. Bergisch Gladbach 1992, S. 113ff.

250Vgl. Görlich: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 84.

251Vgl. Alves: Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung, S. 211.

Hauptagenten, welche wiederum eine Vielzahl an Unteragenten quer durch das Land schickten.²⁵² Während die Hauptfirmen dieser Unternehmen ihren Sitz überwiegend in Antwerpen, Liverpool, London, Le Havre, Bremen und Hamburg hatten, erreichten die Agenten selbst die „*tiniest villages*“ auf dem württembergischen Land.²⁵³ Als Beispiel einer solchen Firma sei die *Union Steamship Line of Liverpool and Philadelphia* genannt, welche 21 registrierte Agenten in Württemberg beschäftigte.²⁵⁴

Betrachtet man die anderen relevanten und überseeischen Auswanderungsziele für das Königreich Württemberg, so sind deren Gesamtverhältnis im Vergleich zum nordamerikanischen Zielkontinent recht gering. Im Vergleich zur USA wiesen viele dieser Zielländer fremde klimatische Bedingungen und eine weitaus längere Überfahrt auf. Mit einem weitaus geringerem Effekt der „*Kettenwanderung*“²⁵⁵ und einer gefährlicheren wie auch teuren Überfahrt entstand ein weitaus größeres Risiko.²⁵⁶ Umso interessanter erscheint daher die Frage, weshalb die württembergischen Auswanderer sich dennoch für diese Auswanderungsziele und damit das vermeintlich größere Risiko entschieden. In diesem Sinne ist es mehr als verwunderlich, dass gerade das am weitesten entfernte Auswanderungsziel bei der Betrachtung der verhältnismäßigen Verteilung der (nicht nordamerikanischen) überseeischen Auswanderungsziele dominiert.

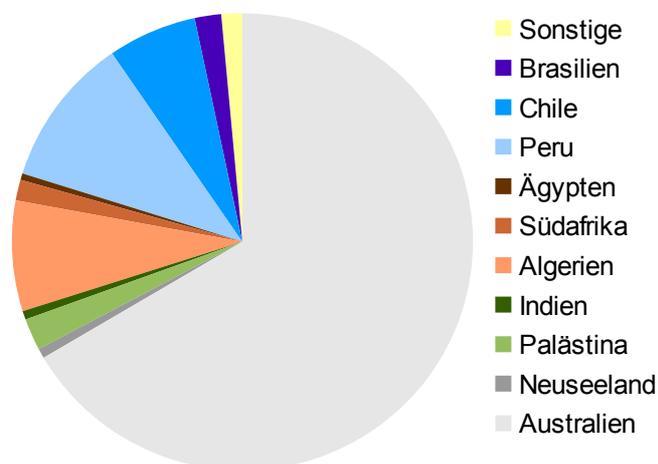


Abb. 6 Verhältnis der überseeischen Auswanderungsziele für das Königreich Württemberg 1806-1918 ohne Nordamerika. (Blauer Teil: Südamerikanische Zielländer / bräunlicher Teil: Afrikanische Zielländer / grünlicher Teil: Asiatische Zielländer / gräulicher Teil: Australien und Pazifik / gelber Teil: Sonstige Zielländer).

252Vgl. Alves: Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung, S. 211.

253Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 168.

254Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 168.

255Vgl. Aengenvoort: Migration-Siedlungsbildung-Akkulturation, S. 156.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 28.

256Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 11.

Sucht man nach den Ursachen dieser vergleichsweise hohen „Anziehung“²⁵⁷ des australischen Kontinents auf die württembergische Bevölkerung, so lassen sich einige Gründe feststellen. Zum einen dürfte Australien als britische Kolonie durch die englische Sprache und die durchaus ähnlichen Lebensweise einer europäischen Kultur bereits einen gewissen gesellschaftlichen Anschluss garantiert haben. Zum anderen dürften die verlockenden ökonomischen Verhältnisse und das ebenfalls freie Land im Westen des Staates zu einer vermehrten Migration geführt haben. Ausgehend von einer ehemaligen britischen Strafkolonie wurde das Zielland Australien im 19. Jahrhundert praktisch neu erfunden.²⁵⁸ Die australische Metropole Sydney blühte als Handelszentrum im 19. Jahrhundert enorm auf und bot ein vielseitiges Arbeitsangebot für Handeltreibende, Handwerker und Industriearbeiter.²⁵⁹ Zahlreiche Gold- und Kupferfunde in den 1840er und 1850er Jahren müssten dabei einen wichtigen Impuls gegeben haben.²⁶⁰ Minen in Victoria, Bathurst, New South Wales und Bendigo förderten bis zum Ende des Jahres 1852 eine Ausbeute von ungefähr 16 Millionen Pfund Gold zu Tage.²⁶¹ Diese Größenordnung überstieg sogar die begehrten Goldadern Kaliforniens, welche zuvor im US-Amerikanischen Goldrausch angestrebt worden waren.²⁶² Natürlich weckten diese vielversprechenden Informationen auch im Königreich Württemberg nicht selten das Begehren am buchstäblichen anderen Ende der Welt nach dem eigenen Glück zu suchen.²⁶³

Eine gezielte Anwerbung im Königreich Württemberg ist für das Zielland Australien zu bestätigen. Der Buchhändler J. F. Cast bat beispielsweise am 5. Februar 1851 in Stuttgart und im Auftrag der Firma *Godeffroy & Sohn* beim württembergischen Innenministerium um eine Zulassung eines „*Allgemeinen Auswanderungs- und Transportvermittlungsbüros*“.²⁶⁴ In der Folge wurde eine breit angelegte Werbekampagne mit Handzetteln, Anzeigen in Lokalblättern wie dem Schwäbischen Merkur und insgesamt 10 Bezirksagenten durchgeführt.²⁶⁵ Durch das Angebot eines

257Vgl. Treibel: Migration in modernen Gesellschaften, S. 29.

258Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 314f.

259Vgl. Voigt, Johannes H.: Deutsche in Australien und Neuseeland. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 215-230, S. 216.

260Vgl. Voigt: Deutsche in Australien und Neuseeland, S. 218.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 12 und S. 103.

261Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 12 und S. 103.

262Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 103.

263Vgl. Voigt: Deutsche in Australien und Neuseeland, S. 218.

264Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 88. Antrag auf Zulassung eines „*Allgemeinen Auswanderungs- und Transportvermittlungsbüros*“: HstA Stuttgart, E 146 Bü 1862, 25, 29.

265Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 89f. Antrag für 10 Bezirksagenten am 8.3.1852: HstA

günstigen Arbeitskontraktes folgten viele Württemberger schließlich seiner Offerte.²⁶⁶

Betrachtet man den südamerikanischen Kontinent, so ist zunächst eine grundsätzliche Bemerkung anzuführen. Interessanterweise stützt sich ein Großteil der Forschungsliteratur vornehmlich auf das südamerikanische Zielland Brasilien, welches in der (gesamt)deutschen Auswanderung auch durchaus eine wichtige Rolle einnahm.²⁶⁷ Als Begründung für die relativ hohe Attraktivität Brasiliens bei deutschen Auswanderer wurde in diesem Zusammenhang das enge verwandtschaftliche Verhältnis des Kaisers, die zahlreichen Koloniegründungen²⁶⁸ und die vielen verlockenden Privilegien der brasilianischen Regierung²⁶⁹ genannt. Blickt man jedoch auf die prozentuale Verteilung der überseeischen Auswanderungsziele für das Königreich Württemberg in dieser Arbeit, so ist ein anderes Verhältnis innerhalb dieses Kontinents festzustellen. Anstatt die Auswanderungszahlen anzuführen, liegt die Attraktivität und damit der Pull-Faktor Brasiliens sogar hinter den Emigrationszielen Peru und Chile zurück. Tatsächlich schien das Königreich Württemberg diesem allgemeinen Trend in diesem Punkt entschieden zu widersprechen. Das Auswanderungsziel Brasilien war im 19. Jahrhundert zumindest für Württemberg „so verschrien (...) wie kein anderes Land“.²⁷⁰ Die Zentralleitung des Wohltätigkeits-Verein aus Stuttgart veröffentlichte in ihren „Blätter[n] für das Armenwesen“ von 1872 sogar einen ganzen Abschnitt mit der Überschrift „Warnung vor Auswanderung nach Brasilien“.²⁷¹ Die darin enthaltene Kritik richtete sich dabei vor allem an die brasilianischen Regierung, welche „Accorde mit einzelnen Gesellschaften“ machte, „welche dann die Sache für sich und zum Nachteil der Auswanderer“ durchgeführt haben soll.²⁷² Durch falsche Meldungen und versteckte Kosten fand in diesem Sinne eine Täuschung württembergischer Bürger statt: „Die Folge davon ist, daß diese Leute gleich mit Schulden anfangen, und dies ist stets der Ruin von vielen Tausenden von Familien gewesen, weil ihnen ganz willkürlich enorme Rechnungen ins Schuldbuch geschrieben werden. (...) Sind die Schulden zu unerschwinglicher Höhe angewachsen, so sind die Koloniedirektoren gesetzlich ermächtigt, die Schuldner

Stuttgart, E 146 Bü 1862, 37.

266Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 89.

267Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 179.

268Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 180.

269Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 51.

270Vgl. Alves: Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung, S. 127.

271Blätter für das Armenwesen. Herausgegeben von der Zentralleitung des Wohltätigkeits-Vereins in Württemberg, 25. Jg. Stuttgart 1872, S. 136.

272Blätter für das Armenwesen, S. 136.

einzusperren, ihre Habe zu verkaufen und sie die Schuld abarbeiten zu lassen, was der Sklaverei nahezu ganz gleichkommt“.²⁷³ Als weiteres Beispiel eines offensichtlichen Betrugers kann die „*höchst dubiose Werbekampagne*“ eines gewissen Major Schaeffer von 1825/26 genannt werden, welche auf eine versteckte Rekrutierung für die brasilianische Armee abzielte.²⁷⁴ Die Verlockungen einer kostenlosen Überfahrt und freiem Land in Brasilien stellten sich außerdem in anderen Fällen oftmals als unwahr heraus, da die brasilianische Regierung wie beispielsweise im Jahre 1844 in sehr kurzer Zeit die Bestimmungen geändert haben konnte.²⁷⁵ Auswanderer, welche sich zu diesem Zeitpunkt aber bereits auf den Weg gemacht hatten, fanden ein verschlossenes Zielland vor und wurden schließlich hungernd und bettelnd von der verantwortlichen Firma sklavenartig verkauft.²⁷⁶

Die Emigrationsziele Chile und Peru boten hingegen in der Abgeschiedenheit vieler deutscher Kolonien eine gewisse Autonomie an, die zunächst nicht in Frage gestellt wurde.²⁷⁷ Auch für diese Ziele wurde in Stuttgart Werbung betrieben. In der privaten *Gesellschaft für nationale Auswanderung und für Colonisation* hatten württembergische Bürger beispielsweise bereits vor der Abreise die Möglichkeit, chilenisches Land zu erwerben.²⁷⁸

3.2.3 Kurzes Zwischenfazit

Weshalb ein Zielland eine große Pull-Wirkung („*Anziehung*“)²⁷⁹ im Königreich Württemberg entfalten konnte, ist eng verbunden mit der Frage nach den realen oder vermeintlichen ökologischen, sozio-ökonomischen und politischen Vorteilen dieses Auswanderungsziels. Erfüllte ein Zielland bestimmte Voraussetzungen, wie beispielsweise umfassende Freiheitsrechte oder Arbeitsplätze, so wurde es für die württembergische Bevölkerung als Auswanderungsziel in Betracht gezogen. Eine notwendige Voraussetzung für diesen Prozess war jedoch eine Vermittlung entsprechender Informationen, ohne die die Pull-Faktoren keinen Einfluss ausüben

273Blätter für das Armenwesen, S. 136.

274Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 259f.

275Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 97f.

276Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 97f.

277Vgl. Bernecker, Walther L. / Fischer, Thomas: Deutsche in Lateinamerika. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 197-214, S. 206.

278Vgl. Bernecker / Fischer: Deutsche in Lateinamerika, S. 206.

279Vgl. Treibel: Migration in modernen Gesellschaften, S. 29.

konnten. Innerhalb des 19. Jahrhunderts fand dabei eine umfangreiche Entwicklung der Informationsvermittlung statt; die Auswanderung wurde zum Geschäft und immer mehr Kaufleute drangen ab 1840 in das Annahmegeschäft der Emigration.²⁸⁰ Medien wie Zeitschriften, Broschüren oder Berichte²⁸¹ generierten eine regelrechte „*Fluth von Schriften*“, welche neben Ratschlägen und illustrative Darstellungen auch Erzählungen bereits Ausgewanderter beinhalteten.²⁸² Täuschungen und Betrugsfälle waren hierbei nicht ausgeschlossen.

In der Gesamtbetrachtung ist im Königreich Württemberg ein klares Verhältnis hinsichtlich der Pull-Wirkungen aller Auswanderungsziele zu beobachten. Die Popularität überseeischer Auswanderungsziele und allen voran der USA überstiegen die Nachfrage nach europäischen Zielen um Längen. Lediglich das russische Kaiserreich und einige westeuropäischen Staaten konnten im 19. Jahrhundert noch eine relativ hohe Anziehungskraft im Königreich Württemberg entfalten. Vergleicht man die nach Europa gerichtete Emigration mit jener überseeischen Auswanderung, so ist die Annahme Wolfgang von Hippels, wonach sich die Auswanderung zu Beginn des 19. Jahrhunderts maßgeblich auf überseeische Staaten verlagert hatte, eindeutig zu bestätigen.²⁸³

Die Gründe für die zunehmende Ablehnung gegenüber dem europäischen Kontinent dürfte wohl aufgrund mehrerer Faktoren entstanden sein. Als wichtigster Faktor muss jedoch der 'Aufstieg' der Vereinigten Staaten von Amerika hervorgehoben werden, welche ab dem 18. Jahrhundert endgültig als ein gefestigter Staat erschien.²⁸⁴ Es entwickelte sich in der Folge ein überseeischer „*Gegenentwurf*“²⁸⁵, welcher mit verlockenden Freiheitsrechten und wirtschaftlicher Sicherheit dem perspektivlosen „*traditionalistisch[en]*“ und „*rückständig[en]*“ Europa gegenüber stand.²⁸⁶ Scheinbar endloses und freies Siedlungsland in den USA, Südamerika oder Australien, viele angebotene Privilegien, eine vielversprechende ökonomische Perspektive und umfassende Freiheitsrechte stellten einen Großteil der europäischen Auswanderungsziele buchstäblich in den Schatten. Natürlich dürften auch bestimmte

280Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 84.

281Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 43.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 41.

282Vgl. Marschalek: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 17.

283Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 261.

284Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 99.

285Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 99.

286Fertig: Flucht, Verführung und Symptom?, S. 30.

Ereignisse wie die Goldfunde in Kalifornien und Australien²⁸⁷ einen gewissen Beitrag zur extrem hohen Attraktivität und damit zur Anziehungskraft dieser Ziele beigesteuert haben.

3.3 Sonstige Einflussfaktoren (*Intervenierende Hindernisse*)

Neben den drückenden Push-Faktoren in der württembergischen Heimat und den anziehenden Pull-Faktoren möglicher Zielstaaten sind laut Everett S. Lee die intervenierenden Hindernisse („*Intervening obstacles*“) als weitere Einflussgröße dem allgemeinen Migrationsmodell hinzuzufügen.²⁸⁸ Obwohl bereits ein starkes Wechselverhältnis zwischen Push- und Pull-Faktoren herrschen konnte und ein württembergischer Bürger folglich den sehnlichsten Wunsch nach Emigration verspürte, konnten einer Auswanderung dennoch gewisse Hindernisse gegenüberstehen. Als zentrale Beispiele dieser 'Hindernisse' sind unter anderem die „*immigration laws*“ des Königreichs Württemberg und der Zielstaaten und die oftmals kaum zu finanzierenden Reisekosten zu nennen.²⁸⁹

Die folgenden beiden Unterkapitel beabsichtigen, die wichtigsten intervenierenden Hindernisse auf den Auswanderungsprozess der württembergischen Bevölkerung zu durchleuchten. Während das erste Unterkapitel die Entwicklung und Probleme des damaligen Transportwesens behandelt, widmet sich das zweite Unterkapitel dem weiten Feld der Wanderungspolitik des Königreichs Württemberg und der entsprechenden Zielstaaten. Ein abschließendes kurzes Zwischenfazit fasst dann die wichtigsten Erkenntnisse erneut zusammen.

3.3.1 Der Wandel des Transportwesens

Selbstverständlich konnten die Reisekosten, aber auch Reisebedingungen, von einer eventuellen Auswanderung in ein bestimmtes Zielland abraten. Während die Kosten einer anstehenden Reise eine streng ökonomische Herangehensweise und damit eine rationale Abwägung auf der Grundlage einer Investitionsentscheidung vermuten lassen,

287Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 103.

288Lee: A Theory of Migration, S. 50.; Vgl. Kathmann: Zwischen Gehen und Bleiben, S. 21.

289Lee: A Theory of Migration, S. 51.

betrafen Berichte über die Reisebedingungen eine psychische Komponente.²⁹⁰ Das Zusammenspiel beider Faktoren konnten die „*Wanderungsschwelle*“ deutlich anheben.²⁹¹ Gerüchte über Schiffsunglücke konnten die Angst vor einer gefährlichen Überfahrt verstärken und somit einen großen Einfluss auf die Auswanderungsentscheidung ausüben. In einem Brief des Auswanderers Gustav Erlenmeyer an seine Familie in Ringingen vom 26.9.1833 ist ein entsprechender Beleg zu finden: „*Nach einer nicht sehr beschwerlichen, aber desto längeren Reise zu Land bis Amsterdam und von da über die See landete unser Schiff den 25sten Oktober vorigen J. in Baltimore. (Die Seereise ist bei weitem nicht so beschwerlich und gefährlich, wie man glaubt; von 1000 Schiffen ist vielleicht nur Eines unglücklich)*“.²⁹² Anhand des letzten Satzes lässt sich erahnen, dass zumindest zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch ein generelles Misstrauen gegenüber langen Seereisen kursieren musste. Selbst wenn sich ein württembergischer Bürger beispielsweise für die USA als Ausreiseziel interessierte und darüber hinaus auch bereit wäre, die Reisekosten zu bezahlen, so konnten ihn trotzdem Gerüchte über Schiffsunglücke oder katastrophale Reisebedingungen von einer tatsächlichen Abreise abhalten. Aus dem Werk *Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien* (1875) von Oswald Seidensticker sind einige Berichte über die überseeischen Reisebedingungen abgedruckt worden: „*Nun war es nicht der Mangel oder die vorhandene Bedürfniß unserer Reise, sondern wer Geld hatte, konnte gegen gute Bezahlung seinen Hunger stillen (...) Der Capitän und Steuermann behandelten uns übrigens als Hunde und trugen zu diesem Behuf immer ein Stück Tau bei sich, um gleich peitschen zu können*“.²⁹³ Neben der offensichtlichen Tatsache, dass sich die Schiffsmanschaft wohl durch einen überteuerten Verkauf von Lebensmitteln an Bord des Schiffes zusätzlich ihre Taschen gefüllt hatte, waren die Fahrgäste oftmals der willkürlichen Gewalt der Schiffsführung hilflos ausgesetzt. Auch der Auswanderer Gustav Erlenmeyer berichtete in seinem Schreiben an Frederick Staehle vom 4.9.1835 von der gefährlichen Überfahrt: „*Die Thürmung der Wogen, das Heulen des Sturmes durch die Segel, das Rollen des Donners, u. das Leuchten der Blitze, das Schlagen u. Klirren des Tauwerks, das Knarren der Schiffsfugen, das*

290Weiterführende Informationen zu einer mikroökonomischen Herangehensweise an die Migration in: Fertig: *Flucht, Verführung und Symptom?*, S. 31.

291Hippel: *Auswanderung aus Südwestdeutschland*, S. 127.

292Gustav Erlenmeyer an die Familie Erlenmeyer, Ringingen Amt Blaubeuren 26.9.1833. Aus: Egloff: *Auswandererbriefe*, S. 13.

293Seidensticker, Oswald: *Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien. Von der Zeit der Gründung 1764 bis zum Jahre 1876. Philadelphia 1875 (Neuaufgabe Philadelphia 1917)*, S. 102-110. Aus: Moltmann: *Aufbruch nach Amerika*, S. 282 (Dokument 42).

Schreien und Lärmen der Matrosen, Angstgeschrei und Jammern der Passagiere, das alles zusammen war hinlänglich, um auch mich der Verzweiflung nahe zu bringen (...) Wir waren sehr eng logiert u. zusammengeschichtet gleichsam wie die Heringe; u. zu den erbärmlichsten Szenen gab die Streitsucht der Weiber u. die Rohheit der Männer, die Schamlosigkeit der jungen Leute u. das immerwährende Geschrei u. (salva venia) Gescheuß der kleinen Kinder reichlichen Stoff²⁹⁴. Je länger die Reise auf See dauerte, desto gefährlicher war sie. Ausbrechende Krankheiten und sonstige Unglücke sorgten dafür, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts ungefähr 10% der Schiffsreisenden ihr Zielland nicht erreichten.²⁹⁵ Manche württembergische Auswanderer mussten in den großen Abfahrtshäfen wie Le Havre oder Amsterdam dermaßen lange auf ihre Transportschiffe warten, dass sie in der Folge hoffnungslos verarmten und sich den Reiseantritt überhaupt nicht mehr leisten konnten.²⁹⁶ Natürlich sprachen sich diese Zustände herum und erreichten auch das Königreich Württemberg. Die anfangs sehr hohen Reisekosten und die sehr unsicheren Reisebedingungen dürften wohl dazu beigetragen haben, als intervenierende Hindernisse die württembergische Bevölkerung zu Beginn des 19. Jahrhunderts maßgeblich von einer überseeischen Emigration abzuhalten.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts veränderte sich dieses Bild tiefgreifend. Das vermehrte Eindringen von Kaufleuten in das Auswanderungsgeschäft und ein allgemeiner technischer Fortschritt sorgten für eine wesentliche Verbesserung der Reisebedingungen. Während ein Auswanderer im Jahre 1817 für die Überfahrt von Amsterdam nach New York wenigstens 170 Gulden bezahlen musste, kostete dieselbe Reise im Jahre 1850 nur noch 80 Gulden.²⁹⁷ Neben dem enormen Preisfall sorgte außerdem der Bau verbesserter Transportschiffe für eine wesentliche Verkürzung der überseeischen Reisedauer.²⁹⁸ Während im Jahre 1834 ein Segelschiff von Bremen nach New York etwa 50 Tage gebraucht hatte, konnten zwei Jahrzehnte später sogenannte Schnellsegler diese Entfernung in nur drei bis vier Wochen bewältigen.²⁹⁹ Ab den

294Gustav Erlenmeyer an Mr. Frederick Staehle, Esq. Schultheiß in Mönshheim Oberamt Leonberg, 4.9.1835. Aus: Egloff: Auswandererbriefe, S. 17.

295Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 129.; Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 64.

296Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 129.

297Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 131.

298Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 129.

299Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 64.; Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 129.

1840er Jahren schafften Dampfschiffen diese Strecke in nur noch 21 Tagen.³⁰⁰ Neben dem technischen Fortschritt erhöhten sich auch die Anzahl an Schiffsfahrten. Während im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts beispielsweise lediglich 2-3 Großsegler pro Jahr das australische Ziel New South Wales angesteuert hatten, erhöhte sich diese Zahl auf zwischenzeitlich 22 Schiffe.³⁰¹ Eine verbesserte Aufsicht und striktere Gesetze für die Überfahrt der Transportschiffe sorgten währenddessen für einen gewissen Schutz der Passagiere auf See.³⁰² Durch ein US-amerikanisches Bundesgesetz wurde die Anzahl der Passagiere pro Schiff begrenzt und eine verstärkte Buchhaltung der Schiffsmannschaft verlangt.³⁰³

Neben der Weiterentwicklung der überseeischen Transportmittel konnte die württembergische Emigration auch massiv vom Bau eines immer schneller anwachsenden Eisenbahnnetzwerkes profitieren. Frankreich und Belgien unternahmen dabei erfolgreich den Versuch, durch spezielle Eisenbahntarife inklusive freiem Gepäcktransport die württembergischen Auswanderer zu einer Emigration über Le Havre zu bewegen.³⁰⁴ Die württembergische Auswanderung nach Osten profitierte auf ähnliche Weise vom technischen Fortschritt. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Emigration vor allem entlang der Donau auf sogenannten „Zillen“ oder auch „Ulmer Schachteln“ erfolgt war, eröffnete nun die Eisenbahn ganz neue und kostengünstige Wege.³⁰⁵ Die vielbefahrene Eisenbahnlinie über Wien, Budapest und Szegedin wurde beispielsweise im Jahre 1857 durch den Anschluss Temeswars im Süden Ungarns erweitert.³⁰⁶

Ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts schien das Transportwesen in und um Württemberg sich dermaßen verbessert zu haben, sodass die Reise nur noch in geringem Maße ein intervenierendes Hindernis dargestellt haben dürfte. Es liegt sogar der Verdacht nahe, dass gerade der kostengünstigere und sicherere Transport eher eine verstärkende Wirkung auf den Auswanderungsentschluss gehabt haben könnte. In diesem Zusammenhang sei die Frage dahingestellt, ob möglicherweise die Entwicklung des Transportwesens einen wesentlichen Beitrag zur Verschiebung der

300Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 64.

301Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 315.

302Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 132.

303Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 32.

304Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 66.

305Vgl. O'Reilly: Agenten, Werbung und Reisemodalitäten, S. 4.

306Vgl. Hausleitner: Die Donauschwaben 1868-1948, S. 27.

württembergischen Auswanderung nach Amerika zur Mitte des 19. Jahrhunderts geleistet hatte. Vielleicht hemmten die relativ schlechten Reisebedingungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zunächst die württembergische Auswanderung nach Übersee, bis sie schließlich ab einem gewissen Transportstandard förmlich explodierte.

3.3.2 Die Wanderungspolitik

Sowohl das Königreich Württemberg als auch die Regierungen der Zielstaaten vertraten natürlich zum Thema Migration eine gewisse Politik, welche sich im Laufe der Jahre stark verändern konnte. Eine abstoßende Haltung eines Ziellandes gegenüber württembergischen Emigranten hatte in der Regel eine massive Wirkung auf den entsprechenden Auswanderungsstrom zur Folge. Das scheinbar sinkende Interesse im Königreich Württemberg an osteuropäischen Zielländern ist nicht zuletzt auf eine generelle Zurückhaltung dieser Staaten beim Thema Einwanderung zurückzuführen. In einem Bericht eines 1817 nach Russland ausgewanderten Webers aus Botenheim sind beispielsweise folgende Zeilen abzulesen: *„In der Verzweiflung, wie ich mich, mein Weib und meine 5 Kinder ohne Vermögen und Arbeitsverdienst in den drückenden Zeiten der Teuerung ehrlich sollte durchbringen können, entschloss ich mich vor einem 3/4 Jahr zur Auswanderung nach Russland. Nachdem wir uns bis 36 Meilen hinter Warschau fortgesetzt hatten, wurden wir an der russischen Grenze zurückgewiesen, weil ich mich über den Besitz des nach einer neuerlich erst ergangenen Verordnung zur Ansiedlung erforderlichen Vermögens nicht legitimieren konnte. Da ich auch in Polen keine Unterkunft fand, so musste ich wieder in meine verlassene Heimat zurückkehren“*.³⁰⁷ Tatsächlich änderte sich die Einwanderungspolitik Russlands im 19. Jahrhundert grundlegend. Durch die Aufhebung aller Privilegien für Einwanderer im Jahre 1871 durch Zar Alexander II. wurde ein gewisses Signal gesetzt, welches einer entsprechenden Auswanderung im Weg stand.³⁰⁸ Auch in den sonstigen osteuropäischen Staaten wie zum Beispiel Ungarn und Rumänien regte sich im 19. Jahrhundert ein allgemeiner Widerstand gegenüber der vermehrten Einwanderung. Da sich die Nationalitätenfrage im ungarischen Teil der Donaumonarchie während der vierziger

307Wolf, Marionela: Württembergische Rückwanderer aus Ost- und Südosteuropa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Beer, Mathias / Dahlmann, Dittmar (Hg.): Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen-Formen-Verlauf-Ergebnis. Stuttgart 1999, S. 263-290, S. 281.

308Vgl. Dietz / Hilkes: Rußlanddeutsche, S. 17.

Jahre deutlich verschärft hatte, sahen sich viele deutsche Siedler zunehmend mit dem Vorwurf einer versuchten Kolonisation konfrontiert.³⁰⁹

Die USA hingegen überzeugten fast durchweg durch eine sehr offene Einwanderungspolitik. Der US-amerikanischen Zeitschrift *Niles' Weekly Register* vom 9. November 1816 ist beispielsweise zu entnehmen, dass im Mississippi-Territorium „any number of industrious emigrants“ herzlich willkommen sei, „where they will be provided with lands, rent free, for three years, and with cattle and corn at the usual rates“.³¹⁰ Natürlich gab es auch in den USA vermehrt kritische Stimmen, die am liebsten einen Einwanderungsstop erzwungen hätten. In der selben Zeitschrift erschien ein paar Jahre später ein Artikel, welcher die US-amerikanische Einwanderungspolitik grundsätzlich infrage stellte: „Never before perhaps, except in the last year, did so many persons from Europe reach our shores to take their abode with us, at this advanced state of the season, as are now arriving. We regret that it is so. Hundres, perhaps, we might say thousands of them, will be incumbrances on us during the ensuing winter“.³¹¹ Nativistische Parteien begannen sich gegen die vermehrte Einwanderung aufzulehnen.³¹² Auch in einem Brief des ebenfalls nach Amerika ausgewanderten Adolf Erlenmeyer ist eine solche Gegenbewegung zu beobachten: „Eine gewisse Partey, die sich in Amerika geltend zu machen sucht, und sich die amerikanische nennt, und den Katholiken und Eingewanderten abhold ist, macht viel Gerede und Aufsehen“.³¹³ Trotz dieser parallel verlaufenden Entwicklung hatte sich die verhältnismäßig offene Einwanderungspolitik des wichtigsten Auswanderungsziels, der USA, nicht wesentlich verändert.³¹⁴ Ein wichtiger Grund hierfür dürfte nicht zuletzt die unterschiedlich gehandhabte Einwanderungspolitik der einzelnen US-amerikanischen Bundestaaten gewesen sein.³¹⁵

309Vgl. Maier: *Fremd bin ich eingezogen*, S. 106

310„*Einwanderer willkommen im Mississippi-Territorium*“. Bekanntmachung in der Zeitschrift „*Nile's Weekly Register*“. Baltimore, Jahrgang 11, Nummer 11, 9.11.1816, S. 175. Aus: Moltmann: *Aufbruch nach Amerika*, S. 309 (Dokument 46, S. 309-311).

311„*Einwanderer unerwünscht in Zeiten wirtschaftlicher Not*“. Auszug aus der Zeitschrift „*Nile's Weekly Register*“. Baltimore, Jahrgang 17, Nummer 3, 18.9.1819, S. 36. Aus: Moltmann: *Aufbruch nach Amerika*, S. 309 (Dokument 47, S. 309ff).

312Vgl. Görisch: *Information zwischen Werbung und Warnung*, S. 71.

313Adolf Erlenmeyer an seinen Schwager Karl Göhring. Auenstein bei Heilbronn, Oberamt Marbach, 13.9.1855 aus: Egloff: *Auswandererbriefe*, S. 76.

314Eine Ausnahmen bildete beispielsweise der vermehrte US-amerikanische Kampf gegen chinesische und südeuropäische Einwanderer in den 1850er Jahren. Württembergische Auswanderer dürften aufgrund ähnlicher Sitten und eines ähnlichen Aussehens weitgehend privilegiert gewesen sein. Vgl. Marschalck: *Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert*, S. 28.

315Vgl. Görisch: *Information zwischen Werbung und Warnung*, S. 74.

Neben der Einwanderungspolitik eines potentiellen Ziellandes konnte selbstverständlich auch die Auswanderungspolitik des Heimatlandes und damit des Königreichs Württemberg als intervenierendes Hindernis eine entscheidende Rolle gespielt haben. Tatsächlich war in Sachen Auswanderungspolitik keine einheitliche Linie der württembergischen Regierung zu beobachten. Zunächst wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Auswanderung ganz allgemein als ein Übel angesehen, welches in zeitgenössischen Berichten mit negativ behafteten Begriffen wie einer ausschweifenden „*Auswanderungssucht*“³¹⁶ oder einer „*Epidemie*“³¹⁷ gebrandmarkt wurde. Da die merkantilistische Politik im 18. Jahrhundert noch davon ausging, dass der Reichtum eines Landes in seiner Bevölkerung läge, ließ man Personen samt ihren Gütern nur sehr ungern ziehen.³¹⁸ Vor der Erhebung zum Königreich im Jahre 1806 betrieb die württembergische Regierung daher trotz des seit 1514 garantierten Rechts des „*fryen zug[s]*“³¹⁹ eine mehr oder weniger verdeckte Politik der Emigrationsbe- und -verhinderung.³²⁰ Ab dem Jahr 1807 wurde dann ein generelles Auswanderungsverbot erteilt, welches jedoch 1815 aufgrund des stark angewachsenen Drucks ökologischer Fehljahre entschärft werden musste.³²¹ In zeitgenössischen Berichten wurde die erste große Auswanderungswelle um 1816 als eine ansteckende Seuche beschrieben, gegen die es kein konventionelles Heilmittel gäbe.³²² Aus einem Bericht des Hornberger Amtmanns von 1817 ist das Unverständnis über diese scheinbar unheilvolle Entwicklung abzulesen: „*Allein die Leute sind nicht aufzuhalten. Man muß diese Menschen als Geisteskranke betrachten. Sie geben keiner wohlgemeinten Vorstellung ihrer Beamten Gehör; verlachen und verspotten diese vielmehr und sind geneigt, jedes alberne Geschwätz über den Zustand des neuen fernen Landes und des sie dort erwartenden Glücks leichtgläubig aufzunehmen*“.³²³ Menschen, die sich trotz dieser

316 „*Warnungen, Belehrungen und Verordnungen zur Eindämmung der Auswanderung in Württemberg*“.

Auszüge aus dem Königlich-Württembergischen Staats- und Regierungsblatt, Februar bis Juni 1817.

Aus: Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 112 (Dokument 12, S. 110-116).

317 Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 85.

318 Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 45.

319 Adriani, Götz / Schmauder, Andreas: Neu-Transkription der gedruckten Urkunde Herzog Ulrichs vom

23. April 1515 über den Vertrag zu Tübingen vom 8. Juli 1514, dessen Bestätigung und dessen

Vollzug. In: Adriani, Götz / Schmauder, Andreas (Hg.): 1514 Macht Gewalt Freiheit. Der Vertrag zu

Tübingen in Zeiten des Umbruchs. Tübingen 2014, S. 194-199, S. 195.

320 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 95.

321 Vgl. Fritz: Auswanderer aus dem Königreich Württemberg, S. 4.

322 Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 63.

323 Bericht des Hornberger Amtmanns, Mai 1817, Generallandesarchiv Karlsruhe 236/2870. Aus:

Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 63.; Vgl. Philippovich, Eugen von:

Auswanderung und Auswanderungspolitik in Deutschland. Leipzig 1892 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 53), S. 112f.

politischen Meinung zu einer Emigration entschlossen hatten, sahen sich in der Folge nicht nur mit Vorurteilen und teilweiser Verächtung konfrontiert, sondern durften auch keinerlei Anwerbung für ihre Sache betreiben: *„Vornehmlich aber haben die Königl. Landvogtei- und Oberämter auf diejenigen ein wachsames Aug zu richten, welche, es sei aus Schwärmerei oder Eigennutz oder aus andern unächten Absichten ihre leichtglaubigen Mitbürger irreleiten, und theils durch falsche Prophezeihungen und unzuverlässige Erzählungen, theils durch Aufforderungen zu gemeinschaftlichen Reiseplanen, theils durch schwärmerische Verbindungen die Auswanderungssucht immer weiter verbreiten“*.³²⁴ Jegliche Anreize zur Emigration wurden konsequent bekämpft.³²⁵

Die große Auswanderungswelle um 1816 regte eine politische wie auch öffentliche Diskussion über den Umgang mit der Auswanderung an.³²⁶ Die bis dahin ungekannten Ausmaße der württembergischen Emigration schienen ein allgemeines Umdenken der Politik zu diesem Thema bewirkt zu haben. Nachdem der württembergische Rechnungsrat Friedrich List im Mai 1817 einen umfassenden Abschlussbericht³²⁷ über die vermeintlichen Ursachen der steigenden Auswanderungszahlen vorgelegt hatte, lenkte die württembergische Landesregierung schließlich auf Druck des Landtags und der öffentlichen Meinung ein.³²⁸ Die Politik der Landesregierung wurde klar auswanderungsfreundlicher. Ab der Mitte der 1830er Jahre wurde die Emigration vermehrt als ein *„Ventil“* zum Abbau der wachsenden sozialen Spannungen und zur Entlastung der Bevölkerung verstanden.³²⁹ König Wilhelm I. höchstpersönlich merkte im Jahre 1851 hierzu an, ob *„es nicht dem Interesse des Staats entsprechend wäre, die Strafanstalten mehr, als dies seither geschehen, durch das Mittel der Auswanderung von solchen Verbrechern zu befreien, bei denen wie namentlich beis stets rückfälligen Dieben eine nachhaltige Besserung doch kaum erwartet werden darf“*.³³⁰ In der Folge

324, *„Warnungen, Belehrungen und Verordnungen zur Eindämmung der Auswanderung in Württemberg“*.

Auszüge aus dem Königlich-Württembergischen Staats- und Regierungsblatt, Februar bis Juni 1817.

Aus: Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 113 (Dokument 12, S. 110-116).

325Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 135.

326Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 276.

327Abschlussbericht des Rechnungsrats List für das württembergische Ministerium des Innern über seine

Auswanderungsbefragungen in Heilbronn, Weinsberg und Neckarsulm. Stuttgart, 7.5.1817. Aus:

Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 173-187 (Dokument 9).

328Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 135.

329Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 34f.

330Note des Justizministers an den Innenminister vom 16.5.1851. Aus: Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 271.

wurden regelrechte Abschiebungen unliebsamer Bürger durchgeführt, welche die ohnehin stark ausgebeuteten öffentlichen Kassen nicht länger belasten sollten. Gleichzeitig wurde die Auswanderungspolitik auch vermehrt als ein Mittel zur Sicherung wirtschaftsfördernder Kolonien erkannt. Versuche, das sogenannte „*deutsche Element*“ auf allen Erdteilen zu verstärken, waren jedoch meistens zum Scheitern verurteilt.³³¹

3.3.3 Kurzes Zwischenfazit

Lees dritte Kategorie der intervenierenden Hindernisse („*Intervening obstacles*“) dürfte einen großen Einfluss auf die württembergische Auswanderung ausgeübt haben.³³²

Obwohl ein drückendes Push- und Pull-Verhältnis einen generellen Auswanderungswunsch bewirken konnte, besaßen die intervenierenden Hindernisse die Fähigkeit, von einer tatsächlichen Auswanderung abzuraten. Hohe Transportkosten und die Angst vor den gefährlichen Reisebedingungen konnten eine Person abschrecken. Zusätzlich hoben eine auswanderungsfeindliche Auswanderungspolitik Württembergs und eine unvorteilhafte Einwanderungspolitik eines Zielstaates die „*Wanderungsschwelle*“ deutlich an.³³³ Umgekehrt konnten günstige Reisebedingungen und eine fördernde Wanderungspolitik einen entscheidenden Impuls zur Emigration leisten.

Für die Emigration aus dem Königreich Württemberg bleibt festzuhalten, dass sich die Auswanderungspolitik von einer anfänglichen negativen Haltung im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer überwiegend positiven gewandelt hatte.³³⁴ Parallel sorgte eine stetige Verbesserung des überseeischen und kontinentalen Transportwesens für einen massiven Preisfall und verbesserte Reisebedingungen. Während also zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Reihe intervenierender Hindernisse bestanden, lösten sich diese im Laufe des 19. Jahrhunderts immer weiter auf. Die letztendliche 'Auswanderungsexplosion' der 1850er Jahre könnte daher maßgeblich durch den veränderten Rahmen intervenierender Hindernisse geprägt worden sein.

331Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 67.

332Lee: A Theory of Migration, S. 50.; Vgl. Kathmann: Zwischen Gehen und Bleiben, S. 21.

333Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 127.

334Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 18.

4. Untersuchungsergebnisse

Auf der Grundlage des dargestellten Spannungsverhältnisses zwischen den zahlreichen Push- und Pull-Faktoren im Königreich Württemberg und den zusätzlich relevanten intervenierenden Hindernissen werden nun im zweiten großen Schritt die tatsächlichen Folgen für die württembergische Auswanderung analysiert. Auf der Basis des Baden-Württembergischen Auswanderungsdatensatzes werden im Folgenden zwei zentrale Untersuchungen zur württembergischen Emigration im Zeitraum zwischen 1806 und 1918 erstellt. Selbstverständlich muss darauf hingewiesen werden, dass die folgenden Zahlen und Auswertungen trotz ihrer repräsentativen Aussagekraft kein vollständiges Bild der württembergischen Auswanderung zwischen 1806 und 1918 wiedergeben können. Neben der logischen Tatsache, dass sich die verwendeten Auswanderungslisten nur auf die „*offizielle*“ und „*legale*“³³⁵ Emigration aus dem Königreich Württemberg beziehen können, birgt auch der Datensatz des Landesarchivs Baden-Württemberg einige praktische Probleme. Berücksichtigt man den noch nicht abgeschlossenen Erfassungsprozess des Landesarchivs, die fehlende Auswertung der illegal ausgereisten Württemberger und die notgedrungene Vernachlässigung unvollständiger Auswanderungsdaten, so bleibt letztendlich eine Datenmenge übrig, welche ein noch großes Optimierungspotential beinhaltet.

Für den Untersuchungszeitraum zwischen den Jahren 1806 und 1918 konnte in dieser Arbeit insgesamt eine Datenmenge von ungefähr 44.000 auswertbaren Auswanderungen gewonnen werden.³³⁶ Die wirkliche Summe aller württembergischen Auswanderer dürfte jedoch um einiges größer gewesen sein. Der Autor Nikolaus Back erwähnte beispielsweise in seinem Werk *Dorf und Revolution* (2010) eine Gesamtzahl von mindestens 280.000 württembergischen Auswanderern für den Zeitraum zwischen 1816 und 1855.³³⁷ Obwohl diese Anzahl nur annäherungsweise geschätzt werden konnte, dürfte diese Größenordnung für den rein württembergischen Teil Südwestdeutschlands durchaus zutreffen.

³³⁵Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 137.

³³⁶Diese Zahl ergibt sich aus den eingetragenen „legalen“ Auswanderungen der entsprechenden württembergischen Oberämtern. Auswanderungen, welche weder einem bestimmten Oberamt noch einer eindeutigen Jahreszahl zugeordnet werden konnten, mussten zwangsläufig vernachlässigt werden.

³³⁷Vgl. Back: *Dorf und Revolution*, S. 24.

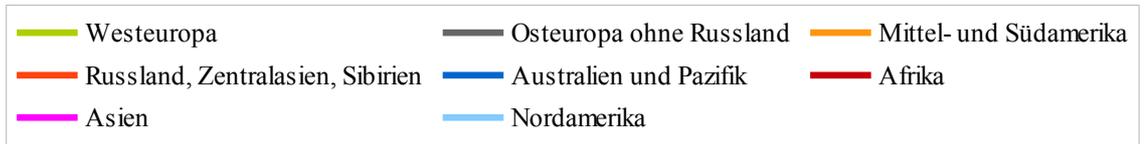
In den folgenden beiden Unterkapiteln werden nun die Auswertungen der verwertbaren Datenmengen präsentiert. Zunächst wird im ersten Unterkapitel ein zeitlicher Verlauf der württembergischen Emigration zwischen 1806 und 1918 dargestellt, in welchem eine Differenzierung nach unterschiedlichen Auswanderungszielen durchgeführt wurde. Ziel ist es hierbei, die Zusammenhänge zwischen den zahlreichen Push- und Pull-Faktoren und dem Emigrationsverlauf herauszuarbeiten. Das zweite Unterkapitel beinhaltet anschließend eine geographische Analyse der württembergischen Auswanderung in Form eines Stadt-Land Vergleiches.

4.1 Der Emigrationsverlauf unter Berücksichtigung der Auswanderungsziele

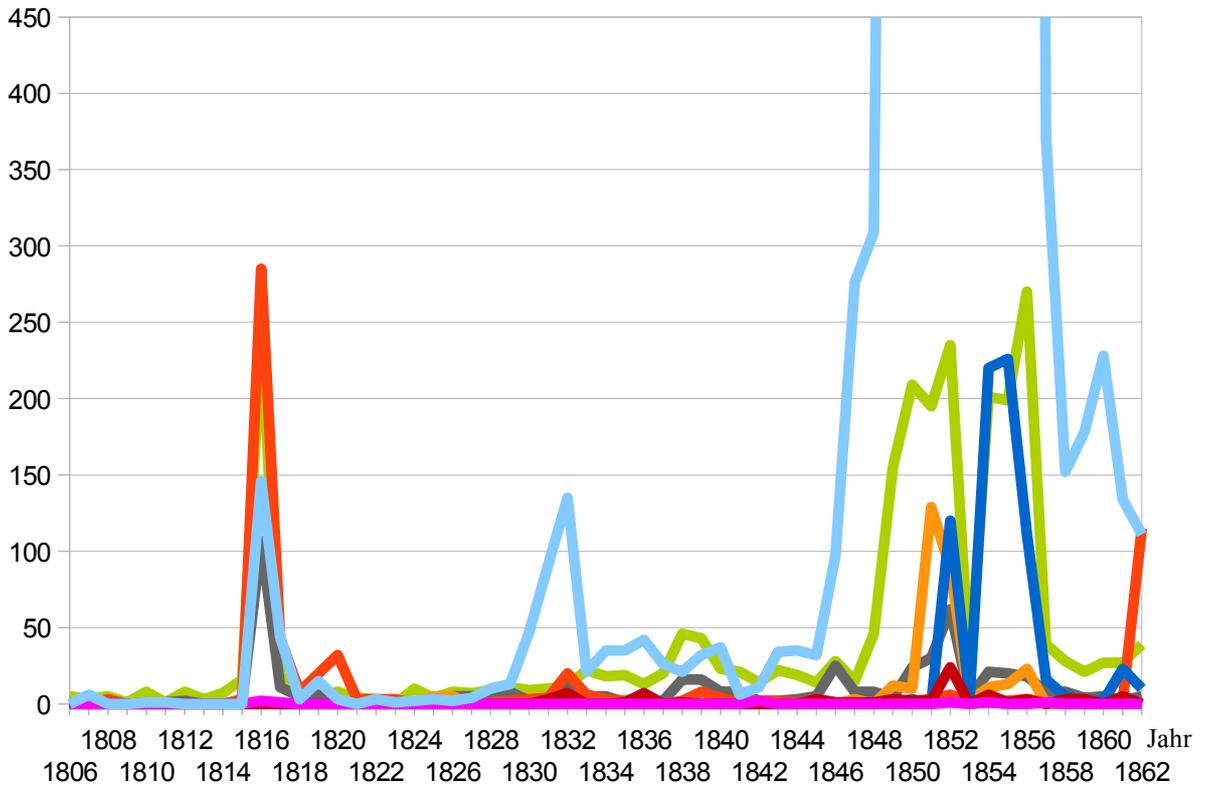
Das Königreich Württemberg bestand von 1806 bis zur Abdankung König Wilhelms II. im Jahre 1918. Logischerweise ergibt sich aus dieser Zeitspanne der zeitlichen Rahmen des angestrebten württembergischen Emigrationsverlaufs. Zusätzlich wurde in der durchgeführten Analyse nach insgesamt 8 Zielregionen differenziert: „*Nordamerika*“, „*Mittel- und Südamerika*“, „*Westeuropa*“, „*Osteuropa ohne Russland*“, „*Russland, Zentralasien, Sibirien*“, „*Australien und Pazifik*“, „*Afrika*“ und „*Asien*“. ³³⁸ Aufgrund der enorm großen Auswanderung nach „*Nordamerika*“, musste die Grafik um das Jahr 1850 entsprechend angepasst werden. ³³⁹

³³⁸Die Suchfunktion der Auswanderungsdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg diene hierbei als Orientierung: <http://www.auswanderer-bw.de/auswanderer/index.php?sprache=de&suche=1> (Aberufen am 08.02.2016).

³³⁹Abgeschnittene Werte für das Emigrationsziel „*Nordamerika*“: 1849, 1595; 1850, 1095; 1851, 2749; 1852, 6215; 1853, 1078; 1854, 11649; 1855, 2042; 1856, 2251.



Auswanderer



Auswanderer

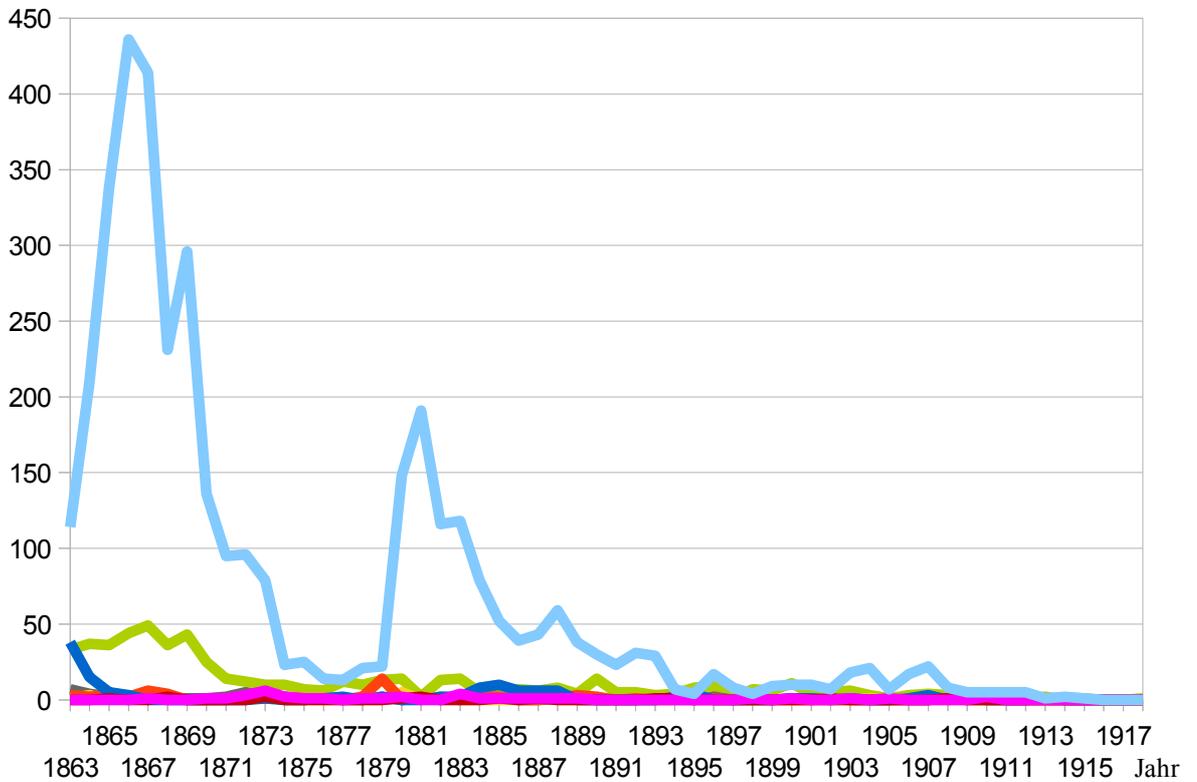


Abb. 7 Württembergischer Emigrationsverlauf 1806-1918 differenziert nach Auswanderungszielen.

Betrachtet man die Auswertung des zeitlichen Verlaufs der württembergischen Auswanderung, so ergeben sich größere Auswanderungsspitzen in den Jahren 1816, 1854 und 1866. Ferner existieren kleinere Spitzenwerte in den Jahren 1832 und 1881. Ab wann man jedoch vom Ausbruch einer württembergischen „*Massenauswanderung*“³⁴⁰ des 19. Jahrhunderts sprechen kann, ist nicht unumstritten. Theoretisch hatte bereits die „*Tamborakrise*“³⁴¹ um 1816 eine erste, rational nicht mehr kontrollierbare „*Auswanderungssucht*“³⁴² württembergischer Bürger zur Folge, welche in ihrem Ausmaß einer „*Epidemie*“³⁴³ glich. Da aber diese Auswanderungswelle vergleichsweise nur relativ kurz anhielt, kann hierbei noch nicht wirklich von einer Massenauswanderung der württembergischen Bevölkerung gesprochen werden. Die erste große Auswanderungswelle um 1816 könnte stattdessen viel eher als eine Art Startschuss eines darauffolgenden Prozesses verstärkter Emigration und gesellschaftlicher Auseinandersetzung mit diesem Thema verstanden werden. Möglicherweise hatte der Autor Mack Walker diesen Gedanken ebenfalls im Sinn, als er schrieb: „*By late 1816 the movement was well under way; it soon became epidemic*“.³⁴⁴ Sucht man den tatsächlichen Ausgangspunkt der württembergischen Massenauswanderung, welche im Gegensatz zu 1816 einen dauerhaften Charakter eingenommen hatte, so findet man in der Forschungsliteratur unterschiedliche Standpunkte. Während der Autor Arnold Beuke beispielsweise das Jahr 1832 als „*Beginn der eigentlichen Massenauswanderung*“³⁴⁵ genannt hatte, legte sich Nikolaus Back auf das Jahr 1846 fest.³⁴⁶ Hinsichtlich des ermittelten Emigrationsverlaufs können für das Königreich Württemberg beide Ansichten durchaus vertreten werden. Beukes Startpunkt verzeichnet den ersten großen Anstieg nach der ersten Auswanderungswelle der „*Tamborakrise*“³⁴⁷ und Backs Datum steht mit dem explosionsartigem Anstieg um 1846 in Verbindung. Während Beuke somit den Beginn der Massenauswanderung eher als

340Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 19.

341Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 11.

342Vgl. „*Warnungen, Belehrungen und Verordnungen zur Eindämmung der Auswanderung in Württemberg*“: Auszüge aus dem Königlich-Württembergischen Staats- und Regierungsblatt, Februar bis Juni 1817. Aus: Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 110-116 (Dokument 12).

343Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 85.

344Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 7.

345Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 26.; Vgl. Kamphoefner, Walter D.: Die deutsche Auswanderung in die USA. In: Helbich, Wolfgang u.a. (Hg.): Briefe aus Amerika. Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt, 1830-1930. München 1988, S. 11-31.

346Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 24f.

347Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 11.

eine ansetzende und stetig ansteigende Entwicklung interpretiert hatte, orientierte sich Back an den tatsächlichen Auswanderungszahlen und benannte den explosionsartigen Anstieg als Startpunkt. In gewisser Weise kann somit keinem Autor die Wahrheit seiner Aussage abgesprochen werden, da beide Ansichten durchaus vertretbar sind. Blickt man jedoch stur auf die Auswanderungszahlen im Sinne Backs, so müsste tatsächlich das Jahr 1846 als Ausbruch der württembergischen Massenauswanderung genannt werden.

Geht man die Auswanderungswellen des Emigrationsverlaufes durch und vergleicht die Auswanderungsspitzen mit bestimmten Ereignissen zu jener Zeit, so lassen sich die jeweiligen Gründe für die ansteigenden Auswanderungszahlen erahnen.

Die erste große Auswanderungswelle um das Jahr 1816 ist primär als eine Folge einer großen Nahrungsmittelknappheit und Teuerung festzuhalten. Das ökologische Ereignis des Tamboraausbruchs hatte zu landesweiten Fehlernten und dem berühmten „*Jahr ohne Sommer*“³⁴⁸ geführt.³⁴⁹ Hinzukommend dürfte diese Auswanderungswelle wohl auch durch die Auswanderungspolitik der württembergischen Regierung zusätzlich verstärkt worden sein, da ab 1815 das Recht des „*freien Zuges*“ nach einer langjährigen Pause wieder eingeräumt wurde.³⁵⁰ Als Beleg kann hierzu ein Auszug aus einer Diskussion des württembergischen Landtages von 1817 aufgeführt werden: „*Herr Fischer: Die so starke Auswanderung erkläre sich zunächst auch dadurch, daß elf Jahre lang die Thüre des Landes geschlossen gewesen [war]*“.³⁵¹ Durch das Auswanderungsverbot und diverse militärische Konflikte mit Napoleon in den Jahren 1812/1813 und 1813/14³⁵² hatte sich eine große Anzahl wanderungswilliger Württemberger förmlich angestaut, welche ab 1815 fluchtartig emigrierten. Erst die gute Ernte ab 1817 schien die Lage wieder etwas beruhigt zu haben, folglich sanken auch wieder die Auswanderungszahlen.³⁵³

Als nächstes einschneidendes Ereignis könnte die Einführung der zensierenden Karlsbader Beschlüsse im Jahre 1819 unter König Wilhelm I. für eine vermehrte Emigration gesorgt haben. Tatsächlich ist jedoch kaum eine größere Auswirkung auf die

348Krämer: Menschen grasten nun mit dem Vieh, S. 18.

349Fritz: Auswanderer aus dem Königreich Württemberg, S. 4.

350Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 95.; Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 24.

351Vgl. „*Teuerung, Hunger, Getreidemangel und Auswanderung in der politischen Diskussion*“. Aus den Verhandlungen des württembergischen Landtages. Stuttgart, 22. März 1817, Protokoll Nr. 192, Heft 35, Seite 32-44. Aus: Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 81 (Dokument 4, S. 73-83).

352Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 26-46.

353Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 26.

württembergische Auswanderung festzustellen.

Nachdem die erste große Auswanderungswelle von 1816 wieder abgeklungen war, ist im Jahre 1832 ein erneuter Anstieg zu verzeichnen. Diese Zunahme, welche der Autor Arnold Beuke als „*Beginn der eigentlichen Massenauswanderung*“³⁵⁴ klassifiziert könnte ähnlich wie 1816 vor allem durch ökologische Ereignisse und ihre ökonomischen Folgen hervorgerufen worden sein. Anhaltende Missernten um das Jahr 1830 und die darauffolgenden Lebensmittelteuerungen um 1832 erzeugten erneut einen großen ökonomischen „*Druk*“³⁵⁵ in der Bevölkerung.³⁵⁶ Passend hierzu hatte der Autor Mack Walker die Zeit zwischen 1830-1845 als einen „*steady growth of discontent and frustration*“³⁵⁷ umschrieben.³⁵⁷ Neben einer stetig ansteigenden Massenarbeitslosigkeit und erneuten Teuerungen dürfte auch der Frust über den allgemeinen „*Mangel an Freyheit*“³⁵⁸ und die offensichtliche Unfähigkeit der württembergischen Regierung eine wichtige Rolle gespielt haben. Erhöhte Auswanderungszahlen ab 1832 könnten daher durchaus als eine Art „*Alarmsignal*“³⁵⁹ eines wachsenden Unmuts der Bevölkerung interpretiert werden. Württemberg glich zu dieser Zeit hinsichtlich der Auswanderung einem Pulverfass, welches jederzeit explodieren konnte. Gleichzeitig mischten sich unter diesen zunehmenden Frust die stetig ansteigenden Pull-Wirkungen überseeischer Zielstaaten, welche teilweise durch abnehmende intervenierende Hindernisse bestärkt wurden.

Ab dem Jahr 1846 trat in der Folge dieser vielen Entwicklungen die württembergische Massenauswanderung ein. Während Württemberg zunächst im Jahre 1845 von einer europaweiten Kartoffelseuche heimgesucht wurde, breitete sich in den darauffolgenden Jahren eine erneut sehr intensive und „*letzte traditionelle Hungerkrise in Mitteleuropa*“³⁶⁰ aus.³⁶⁰ In diesen Jahren schien sich neben den ökonomischen Konsequenzen die politische Lage Württembergs dramatisch zugespitzt zu haben. Neben unzähligen Korn- und Lebensmitteldiebstählen und einer Serie von gewaltsamen „*Unruhen und*

354Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 26.; Vgl. Kamphoefner: Die deutsche Auswanderung in die USA, S. 11-31.

355„*Abschlußbericht des Rechnungsrats List für das württembergische Ministerium des Innern über seine Auswanderungsbefragungen in Heilbronn, Weinsberg und Neckarsulm*“. Stuttgart, 7.Mai 1817 (Entwurf: Stadt Reutlingen, Listarchiv, Faszikel 2,3). Aus: Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 175 (Dokument 19).

356Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 180-184.

357Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 42.

358Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 175 (Dokument 19).

359Fertig: Flucht, Verführung und Symptom?, S. 29.

360Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 68.

Krawallen“ in Ulm und Stuttgart³⁶¹ erreichte auch die deutsche Revolutionsbewegung von 1848 das Königreich. Die unsichere innenpolitische Lage und die starken Hungerkrisen mit all ihren ökonomischen Folgen sorgten für einen extremen Anstieg der Auswanderungszahlen. Die Abschaffung des feudalen Systems und die zunächst eingeräumten Zugeständnisse hinsichtlich der Pressefreiheit³⁶² schienen diesen enormen Aufwärtstrend nicht sonderlich beschwichtigt zu haben. Die Auswanderungszahlen blieben in den 1850er Jahren extrem hoch und sanken erst ab 1860 wieder etwas ab, was wohl auf den Ausbruch des US-amerikanischen Bürgerkrieges von 1861-1865 und eine Weltwirtschaftskrise um 1859 zurückzuführen ist.³⁶³

Die daran anschließenden Auswanderungshochs in den Jahren 1864-1874 und 1879-1894 stimmen mit den Angaben Peter Marschalcks überein, welcher diese Zunahmen auf die 1860er und 1880er Jahre datiert hatte.³⁶⁴ In diesem Zusammenhang erscheint ebenfalls Marschalcks These schlüssig, wonach beide Anstiege sogenannte „*nachgeholte Auswanderungen*“ gewesen sein dürften, welche jeweils in der Folge des amerikanischen Bürgerkrieges (1861-1865) und der Gründerkrise (1875-1879) stattgefunden hatten.³⁶⁵ Zusätzliche Einflussfaktoren für eine vermehrte Auswanderung in diesen Zeiträumen dürften auch die erneuten europaweiten Konflikte, wie der preußisch-österreichische Krieg, und die allgemeine deutsche Wirtschaftskrise der späten 1870er Jahre gewesen sein.³⁶⁶ Im Ausgang des 19. Jahrhunderts ist schließlich ein Rückgang der württembergischen Emigration festzustellen, was wohl auf die stabilisierte ökonomische wie auch politische Lage im Heimatland zurückzuführen ist.

Betrachtet man im letzten Schritt den württembergischen Emigrationsverlauf hinsichtlich der unterschiedlichen Zielländer, so sind ebenfalls wichtige Erkenntnisse festzuhalten. Die allgemeine These, wonach sich der Schwerpunkt der südwestdeutschen Auswanderung im 19. Jahrhundert von einer ursprünglich kontinentalen zur transatlantischen Emigration verschoben habe, ist für das Königreich Württemberg eindeutig zu bestätigen.³⁶⁷ Während zu Beginn des Jahrhunderts in der

361Back: Dorf und Revolution, S. 31.

362Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 49.

363Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 42.; Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 152.

364Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 42.

365Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 68.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 28.

366Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 42.; Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 70.

367Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 261.; Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus

ersten großen Auswanderungswelle um 1816 noch europäische Zielstaaten und vor allem das russische Kaiserreich als wichtigstes Auswanderungsziel dominiert hatten, wurden ab den 1830er Jahren überwiegend überseeische Staaten angestrebt. Vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika waren hierbei bis auf wenige Ausnahmen fast durchweg das beliebteste Auswanderungsziel der württembergischen Bevölkerung. Andere überseeische Zielstaaten wie Südamerika oder Australien traten erst ab den 1850er Jahren vermehrt in den Vordergrund. Vor allem Australien konnte ab dem Jahr 1852 einen enormen Zuwachs an württembergischen Auswanderern verzeichnen und verkörperte für die Jahre 1854 und 1855 sogar kurzzeitig das zweit beliebteste Zielland. Auffallend dabei ist der offensichtliche zeitliche Zusammenhang mit der ab 1851 vermehrt betriebenen Anwerbung und den zahlreichen Goldfunden in Bathurst, New South Wales, Ballarat und Bendigo.³⁶⁸ Diese für Bergarbeiter interessante Goldfunde und die gezielte Anwerbung wenig bemittelter Landarbeiter, Weingärtner und Handwerker durch den australischen Agenten J. F. Cast in Stuttgart dürften vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten Württembergs zu einer Auswanderung bewogen haben.³⁶⁹ Passend hierzu formulierte der Autor Wolfgang von Hippel zur württembergischen Auswanderung nach Australien: *„Sie war offensichtlich zumindest während der 1850er Jahre noch so wenig angesehen, daß sich zu ihr nur besonders arme Familien entschlossen“*.³⁷⁰ Trotz des deutlichen Übermaßes überseeischer Auswanderungsziele ist parallel ein lang anhaltender Emigrationsstrom nach Westeuropa zu beobachten. Ab dem Revolutionsjahr 1848 ist dabei ein enormer Anstieg zu verzeichnen, welcher ähnlich wie die nach Nordamerika gerichtete Auswanderung zu Beginn der 1860er Jahre abbaut, um dann anschließend erneut leicht zu steigen. Vor allem die gescheiterte Revolutionsbewegung von 1848 könnte zu einer vermehrten Auswanderung in westeuropäische Zielländer wie beispielsweise Frankreich bewogen haben, in denen freiheitliche Forderungen bereits erfüllt waren. Während des US-amerikanischen Bürgerkrieges ist außerdem im Jahre 1862 ein deutlicher Anstieg der württembergischen Auswanderung nach Russland festzustellen, welche möglicherweise kurzzeitig als Alternative profitierte.

Neben der bestätigten These, wonach sich die Auswanderung im 19. Jahrhundert von

Baden und Württemberg, S. 59.

³⁶⁸Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 103.

³⁶⁹Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, Bern 1999, S. 89.

³⁷⁰Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 267.

Ost nach West verschoben hatte, kann noch eine weitere grundlegende Tendenz hinsichtlich der Auswanderungsziele herausgearbeitet werden. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sorgten offensichtlich vor allem ökologische Krisen und ihre negativen ökonomischen Folgen für eine vermehrte Auswanderung in vielerlei Richtungen. Da sich jedoch ab den 1830er Jahren die USA als wichtigstes württembergischen Auswanderungsziel heraus kristallisiert hatte und das Königreich Württemberg zunehmend von ökologischen Krisen unabhängiger wurde, dürften ab diesem Zeitpunkt die wirtschaftliche wie auch politische Lage Nordamerikas einen wesentlichen Einfluss auf die württembergische Emigration ausgeübt haben.³⁷¹

4.2 Württembergische Emigration im Stadt-Land Vergleich

In der Forschungsliteratur zur südwestdeutschen Migrationsgeschichte wurden bereits mehrere Versuche unternommen die württembergische Emigration anhand ihrer geographischen Verteilung anschaulich darzustellen. Während sich beispielsweise der Autor Karl Büttner in seinem Werk *Die Auswanderung aus Württemberg* bereits im Jahre 1938 um eine geografische Darstellung der Auswanderungszahlen bemüht hatte, setzte Wolfgang von Hippel diesen Ansatz im Jahre 1984 fort.³⁷² Beide Autoren suchten in der Folge nach geografischen Zusammenhängen zwischen lokalen Auswanderungszahlen und ebenfalls örtlich vorherrschenden Push-Faktoren wie beispielsweise der „*Ergiebigkeit der Landwirtschaft*“³⁷³ oder den praktizierten „*Erbsitten*“³⁷⁴. Neben der Tatsache, dass die „*vermuteten Zusammenhänge nicht immer ganz einfacher Natur*“³⁷⁵ waren, lokalisierten beide Autoren übereinstimmend den Nordwesten Württembergs als den am intensivsten von Auswanderung betroffenen Landesteil.³⁷⁶ Als wesentlicher Grund hierfür sei laut Büttner „*auf jeden Fall der Boden*“ und somit die Bodenqualität verantwortlich gewesen, welcher sich „*direkt, als auch indirekt über die Bevölkerungsdichte auf die Auswanderung*“³⁷⁷ ausgewirkt habe.

Da aufgrund der verhältnismäßig hohen Bevölkerungsdichte und der schlechten

³⁷¹Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 152.

³⁷²Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg.; Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland.

³⁷³Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 155.

³⁷⁴Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 49.

³⁷⁵Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 94.

³⁷⁶Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 179.; Vgl. Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 92f. „*Den stärksten Anteil an der Auswanderungsbewegung haben nämlich das Neckarbecken und das Schwarzwaldvorland, also die Landschaften, die sich während des ganzen 19. Jahrhunderts durch eine besonders starke Auswanderung auszeichnen*“.

³⁷⁷Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 95.

Bodenbeschaffenheit des württembergischen Nordwestens die dortigen Auswanderungszahlen sehr hoch gewesen waren, wirkte ein „guter Boden mit dünner Bevölkerung“ wie beispielsweise in Oberschwaben „auswanderungshindernd“.³⁷⁸ Hippel bestätigte diese Annahme und führte des weiteren die Anpflanzung von Kartoffeln und Wein im württembergischen Nordwesten als einen zusätzlichen Belastungsfaktor an.³⁷⁹ Während laut Hippel die massiv eintretenden Missernten und Lebensmittelteuerungen dadurch vor allem den Nordwesten in Mitleidenschaft gezogen hatten, wirkte die östliche Landeshälfte aufgrund ihres traditionellen Getreideanbaus als weitaus gefestigter.³⁸⁰

Die bisherigen Ansätze Hippels und Büttners sind zwar ihrerseits als sehr zutreffend zu beschreiben und dürfen in einer geografischen Analyse der württembergischen Auswanderung auf keinen Fall umgangen werden, doch bei ihren Ausführungen haben beide Studien einen entscheidenden Nachteil. Das württembergische Land wird darin lediglich auf einer geografischen Ebene unterschiedlicher Gebiete analysiert. Während Büttner hierbei das Königreich Württemberg in insgesamt 13 „Einzellandschaften“³⁸¹ unterteilt hatte, orientierte sich Hippel an den 64 Oberämtern. Diese übergeordnete und grobe Erfassung des württembergischen Landes ist zwar einer guten Übersicht dienlich, sorgt jedoch gleichzeitig auch für relativ ungenaue Ergebnisse. Vergeblich sucht man nach weiterführenden Studien, welche die groben Rahmen und Angaben einzelner Regionen weiter aufspalten und detailliertere Hinweise zu darin enthaltenen Ortschaften liefern können.³⁸² Möchte man einen Stadt-Land Vergleich in Angriff nehmen, so reichen die übergeordneten Informationen über die einzelnen Oberämter nicht aus. Das Ziel muss sein, weiter in die Tiefe zu forschen, die Regionen weiter auszudifferenzieren und auf der untersten Ebene die einzelnen württembergischen Ortschaften mit ihren jeweiligen Auswanderungszahlen zu erfassen. Nur dann könnte man tatsächlich auch Aussagen über die Auswanderungsverhältnisse zwischen den, als Städte klassifizierten, Ortschaften und der Identität des württembergischen 'Landes' vornehmen.

378Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 95.

379Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 163.

380Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 163.

381Die Einzellandschaften ergeben sich aus dem Kocher-Jagstgäu, Neckarbecken, Keuperland östlich des Neckars, Vorland der Ostalb, Schwarzwald, Stuttgart-Stadt, Schwarzwaldvorland, Schönbuch Fildergebiet Vorland der Mittelalb, Ostalb, Mittelalb, Vorland der Schwäbischen Alb, Nördliches Oberschwaben, Jungmoränenlandschaft. Vgl. Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 43f.

382Eine Ausnahme bilden die Oberämter Besigheim, Esslingen, Leonberg, Ludwigsburg und Neckarsulm, welche Hippel näher behandelt hatte. Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 223.

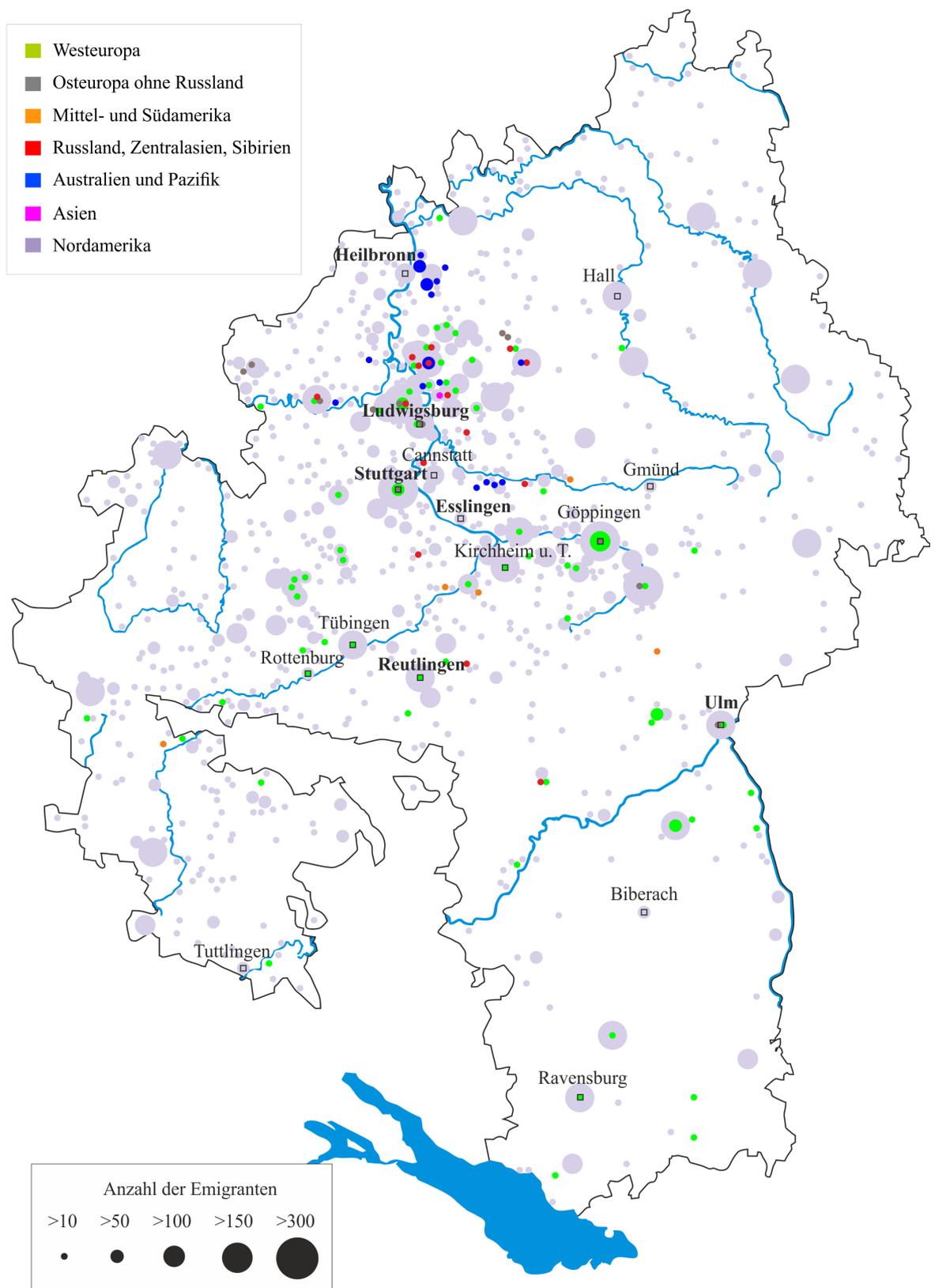


Abb. 8 Die regionale Verteilung der württembergischen Emigration 1806-1918, differenziert nach den Auswanderungszielen.

Bevor man mit einem Stadt-Land Vergleich hinsichtlich der württembergischen Auswanderung beginnen kann, muss zunächst eine grundlegende Frage geklärt werden. In diesem Vergleich wird angenommen, dass die agrarisch-bäuerlich geprägte Identität des Landes einer bürgerlich-städtischen Identität der Städte gegenüber stand.³⁸³ Nicht immer scheint jedoch klar zu sein, an welchem Punkt das 'Land' tatsächlich aufhörte und die Identität der 'Stadt' begann. Die genaue Abgrenzung beider Identitäten muss daher als notwendige Grundlage zunächst erläutert werden.

In dem Werk *Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat* von 1863 nannte der Autor Gustav Rümelin eine Gesamtzahl von insgesamt 136 württembergischen Städten.³⁸⁴ Natürlich könnte man jetzt vereinfacht diese genannte Gruppe als die Identität der 'Stadt' klassifizieren, doch damit würde man zu vorschnell handeln. Was eine württembergische Stadt als Solches im angestrebten Stadt-Land Vergleich auszeichnet, ist eine bürgerliche Bevölkerung, welche im Gegensatz zu einer bäuerlich-agrarischen Ausrichtung ein handwerkliches, handeltreibendes oder industrielles Gewerbe betrieb. Das Ziel des Vergleiches liegt daher auch in gewisser Weise in einer Gegenüberstellung zweier unterschiedlicher Lebenswelten. Die Zuordnung einer württembergischen Ortschaft zur Identität 'Stadt' kann daher nicht nur aufgrund einer gängigen Bezeichnung erfolgen. Ganz im Sinne der Aussage Rümelins, wonach „*ein ansehnlicher Teil der Bevölkerung vorherrschend oder ausschließlich von der Landwirtschaft*“ gelebt hatte, waren viele württembergische Städte oftmals sehr ländlich geprägt.³⁸⁵ 96 der 136 aufgelisteten Städte beherbergten in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht einmal 3.000 Einwohner.³⁸⁶ In der Folge dürften diese Ortschaften überwiegend agrarisch geprägt gewesen sein und müssten daher eher dem 'Land' zugeordnet werden.

Um die Identität der Städte als eine überwiegend handwerkliche, bürgerliche und industrielle Gewerbeform einigermaßen sicher zu stellen, wurde die Abgrenzung zwischen dem 'Land' und der 'Stadt' anhand der Einwohnerzahlen durchgeführt. Eine württembergische Ortschaft wurde folglich dann als 'Stadt' klassifiziert, sobald sie in der Auflistung Rümelins mehr als 5.000 Einwohner vorzuweisen hatte.³⁸⁷ Als Ergebnis sind

383Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 19.

384Vgl. Rümelin, Gustav: *Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat.* Stuttgart 1863, S. 342f.

385Rümelin, Gustav: *Das Königreich Württemberg*, S. 342ff.; Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 20.

386Vgl. Rümelin, Gustav: *Das Königreich Württemberg*, S. 342f.

387Vgl. Rümelin, Gustav: *Das Königreich Württemberg*, S. 343.

insgesamt 16 gelistete Ortschaften der Identität 'Stadt' zuzuordnen, welche einen Bevölkerungsanteil von 11,5% ausmachte.³⁸⁸ Als einzige Städte überstiegen dabei Stuttgart, Ulm, Reutlingen, Heilbronn, Esslingen und Ludwigsburg 10.000 Einwohner.³⁸⁹ Der Rest aller württembergischen Siedlungen unter 5.000 Einwohner wurde schließlich der ländlichen Identität zugesprochen, woraus sich ein Bevölkerungsanteil von 88,5% ergab.³⁹⁰

Zieht man anhand der geografischen Auswertung einen Stadt-Land Vergleich der württembergischen Emigration, so ergibt sich ein differenziertes Bild. Die enorme Auswanderungsdichte des Nordwestens, welche von Büttner und Hippel bereits ausführlich dargestellt worden ist³⁹¹, macht eine Unterteilung Württembergs in eine westliche und östliche Landeshälfte erforderlich. Tatsächlich sind in diesen beiden Regionen tiefgreifende Unterschiede hinsichtlich des Stadt-Land Vergleiches festzustellen. Während im emigrationsreichen Nordwesten und Westen sich die Auswanderung wie ein Flickenteppich über den kompletten ländlichen Raum erstreckte und damit bis zur badischen Grenze vorgestoßen war, wurde die östliche Landeshälfte von jener Entwicklung nahezu ausgeschlossen. Das zentralste Ballungszentrum um Marbach am Neckar umfasste ein ländliches Gebiet der wichtigen Ortschaften Backnang, Sulzbach, Großbottwar und Freiberg am Neckar. Dieses Gebiet kann angesichts der Zahlen zurecht mit der Begrifflichkeit der „*Massenauswanderung*“³⁹² umschrieben werden. Im extremen Kontrast hierzu stand jedoch die ländliche Auswanderung im östlichen und südlichen Teil Württembergs. Dort fand nahezu keine ländliche Emigration statt. Vor allem das südliche Oberschwaben konnte dabei ganze Landstriche ohne nennenswerter Emigration verzeichnen; ein Zustand, welcher im Nordwesten des Landes wohl undenkbar gewesen wäre.

Auffallend erscheint außerdem die Rolle der verschiedenen, zur Verfügung gestandenen Wasserwege Württembergs. Tendenziell wiesen Ortschaften entlang eines Flusses höhere Auswanderungszahlen auf als im weiteren Umfeld dieser Transportmöglichkeit.

388 Insgesamt sind dabei 10 Städte mit 5.000 bis 10.000 Einwohner zu nennen: Tübingen, Gmünd, Cannstatt, Hall, Ravensburg, Göppingen, Tuttlingen, Rottenburg, Biberach und Kirchheim unter Teck. 6 Städte beherbergten über 10.000 Einwohner: Stuttgart, Ulm, Reutlingen, Heilbronn, Esslingen und Ludwigsburg. Vgl. Rümelin, Gustav: Das Königreich Württemberg, S. 343.

389 Vgl. Rümelin, Gustav: Das Königreich Württemberg, S. 343.

390 Vgl. Rümelin, Gustav: Das Königreich Württemberg, S. 342-343.

391 Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 179.; Vgl. Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 92f.

392 Beuke: Werbung und Warnung, S. 41.

Besonders deutlich wird dieser Effekt im nordöstlichen Teil des Landes, in welchem die Ortschaften Gerabronn, Crailsheim, Ellwangen, Schwäbisch Hall und Gaildorf entlang der Kocher und der Jagst hervorstachen. Die Verfügbarkeit eines naheliegenden schiffbaren Flusses dürfte daher einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die „*Wanderungsschwelle*“³⁹³ der württembergischen Bevölkerung ausgeübt haben. Möglicherweise war die Informationslage zur Auswanderung entlang dieser Wasserwege besonders gut, da sich die Einwohner dieser Ortschaften rege mit den Reisenden austauschten.

Möchte man nun zusammenfassend ein Ergebnis des württembergischen Stadt-Land Vergleiches aufstellen, so kann ein tiefgreifender Unterschied zwischen der westlichen und östlichen Landeshälfte festgehalten werden. Während im Westen und vor allem im Nordwesten Württembergs die ländliche Auswanderung gegenüber der städtischen deutlich überwog und eine flächendeckende Emigration erfolgte, ist im östlichen und südlichen Landesteil kaum eine nennenswerte ländliche Auswanderung festzustellen. Stattdessen schienen größere Ortschaften und einzelne Städte im östlichen Landesteil eine größere Bedeutung für die württembergische Auswanderung gespielt zu haben. Die Städte der westlichen Landeshälfte wiesen zwar auch teilweise wie im Falle Stuttgarts oder Göppingens sehr hohe Auswanderungszahlen auf, doch die vergleichsweise geringen Zahlen in Städten wie Heilbronn oder Esslingen schwächten deren Position im Vergleich zur ländlichen Auswanderung entscheidend ab. Während also im Westen des Landes die ländliche Auswanderung gegenüber der städtischen überwog, fand in der östlichen Landeshälfte tendenziell eine umgekehrte Entwicklung statt. Unabhängig dieser entgegengesetzten Entwicklungen schienen die Auswanderungszahlen einzelner Ortschaften durch nahegelegene Wasserwege angetrieben worden zu sein.

³⁹³Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 127.

5. Fazit

Die Leitfrage dieser Hausarbeit lautet, inwiefern unterschiedliche Einflussfaktoren die württembergische Auswanderung (1806-1918) maßgeblich prägten, wie sich diese nach Zielen differenzierte Emigration im Verlauf des Königreichs Württemberg wandelte und welche regionalen Unterschiede dabei zu erkennen sind. Während der erste Teil dieser Arbeit darauf abgezielt hatte, die zahlreichen Einflussfaktoren näher zu durchleuchten und in ihrem komplizierten Wechselverhältnis eindeutig zu ordnen, unternahm der zweite Teil den Versuch, auf der Grundlage eines eigens dafür ausgewerteten Auswandererdatensatzes umfassende Untersuchungen zu den Folgen dieser Einflussfaktoren durchzuführen.

Um die Einflussfaktoren auf die württembergische Emigration im Untersuchungszeitraum einigermaßen übersichtlich einordnen zu können, bot es sich an, eine Einteilung anhand des Migrationsmodells von Everett S. Lee vorzunehmen.³⁹⁴ Nach diesem Ansatz stehen einer Reihe vertreibender (Push-)Faktoren in der Heimat („*origin*“) viele anziehende (Pull-)Faktoren in möglichen Zielländern („*destination[s]*“) gegenüber.³⁹⁵ Darüber hinaus entfalten zwischen diesen beiden zentralen Faktorbündeln gewisse intervenierende Hindernisse („*intervening obstacles*“) eine zusätzliche auswanderungshemmende oder -untersützte Wirkung.³⁹⁶ Lees vierte Kategorie der persönlichen Beweggründe („*personal factors*“) wurde nicht explizit berücksichtigt.³⁹⁷ Anhand Lees Modells wurde der Aufbau der Kapitel gestaltet. Die vertreibenden (Push-)Faktoren des Heimatlandes (*origin*) Württemberg ergaben sich aus ökologischen, sozio-ökonomischen und politischen Gründen. Im Zusammenspiel bewirkten diese vertreibenden Gründe eine Reihe von Missständen, welche folglich zu einer Auswanderung drängen konnten. Zunächst verursachten zahlreiche ökologische Ereignisse landesweite Missernten und Teuerungen. Als wichtigstes Ereignis ist hierbei das „*Jahr ohne Sommer*“³⁹⁸ im Zuge der „*Tamborakrise*“³⁹⁹ von 1816 zu nennen, welches zur ersten großen Auswanderungswelle des 19. Jahrhunderts führte. Darauf

394Lee: A Theory of Migration, S. 47-57.

395Vgl. Lee: A Theory of Migration, S. 47-57.; Vgl. Treibel: Migration in modernen Gesellschaften, S. 29.

396Lee: A Theory of Migration, S. 50.; Vgl. Kathmann: Zwischen Gehen und Bleiben, S. 21.

397Lee: A Theory of Migration, S. 50.; Vgl. Kathmann: Zwischen Gehen und Bleiben, S. 21.

398Krämer: Menschen grasten nun mit dem Vieh, S. 18.

399Vgl. Behringer: Tambora und das Jahr ohne Sommer, S. 11.

aufbauend wurde das Königreich bis zur letzten „*traditionelle[n] Hungerkrise*“⁴⁰⁰ um 1848 immer wieder von schwerwiegenden Ernteaussfällen getroffen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts schien das größtenteils auf Landwirtschaft angewiesene Württemberg nur recht langsam durch Fortschritte in der Technik⁴⁰¹ und im Handel eine gewisse Unabhängigkeit vor ökologischen Krisenereignissen entwickelt zu haben.

Die im Königreich Württemberg herrschenden sozio-ökonomischen Zustände können teilweise im Zusammenhang mit den ökologischen Krisen gesehen werden. In einer Kettenreaktion sorgten Ernteaussfälle für massive Teuerungen und eine wachsende Arbeitslosigkeit aufgrund eines fehlenden finanziellen Spielraums für anderweitige Produkte oder Dienstleistungen.⁴⁰² Hinzu kam eine, vor allem im Nordwesten des Landes herrschende und durch die dort praktizierte Realerbteilung verstärkte, „*Überbevölkerung*“⁴⁰³ hinsichtlich der ökonomischen Kapazitäten. In der Folge dieser Abwärtsspirale und einer eintretenden Massenarmut sah sich das Königreich Württemberg mit einer tiefgreifenden Wirtschaftskrise konfrontiert, in welcher keine ökonomische Sicherheit mehr garantiert werden konnte. Erst eine allmählich eintretende Industrialisierung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts vermochte durch die Erschaffung zahlreicher Arbeitsplätze, diesen Zustand zu beschwichtigen.⁴⁰⁴

Als dritten und letzten Punkt existierten auch zahlreiche politische Anreize aus dem Königreich Württemberg zu emigrieren. Neben der gezielten Verfolgung von Juden⁴⁰⁵ und Pietisten⁴⁰⁶ waren willkürliche Entscheidungen bestechlicher Vorsteher, Schreiber, Gemeindegemagistrate oder Forstleute allgegenwärtig.⁴⁰⁷ Hinzukommend bestand eine ständige Angst vor erneuten militärischen Konflikten und ein allgemein empfundener „*Mangel an Freyheit*“⁴⁰⁸, welcher durch die Einführung der, auf Zensur ausgelegten, Karlsbader Beschlüsse im Jahre 1819 weiter verschlechtert wurde.⁴⁰⁹ Erst im Zuge der deutschen Revolutionsbewegung von 1848 wurde das mittlerweile als veraltet angesehene feudale System der Leibeigenschaft und die zahlreichen Zensuren

400Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 68.

401Vgl. Back: Dorf und Revolution, S. 26.

402Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 150.

403Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 99.; Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 3.

404Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 36.

405Vgl. Barkai: Jüdische und christliche Immigranten, S. 76.

406Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 24.; Vgl. Maier: Fremd bin ich eingezogen, S. 125.

407Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 178.

408Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 175.

409Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 33.

aufgehoben.⁴¹⁰ Da jedoch die Zeit nach 1848 allgemein als eine Phase der politischen Restauration durch König Wilhelm I. angesehen werden kann und folglich viele freiheitsbeschränkende Gesetze erneut erlassen wurden, war die politische Lage im Königreich Württemberg weiterhin angespannt.⁴¹¹

Auf der gegenüberliegenden Seite der abstoßenden (Push-)Faktoren sind die anziehenden (Pull-)Faktoren infrage kommender Zielstaaten zu nennen. Als grundsätzliche Notwendigkeit einer entfalteten Wirkung war dabei die Verbreitung entsprechender Informationen unabdingbar. Die Stärke der Anziehungskraft eines Zielstaates ergab sich einerseits durch die vermeintliche oder reale Erfüllung eines, durch heimische Misstände generierten, Begehrens nach Besserung und andererseits durch die Verbreitung an Informationen in den württembergischen Ortschaften. Die Menge und Art der Informationsverbreitung veränderte sich dabei im Laufe des 19. Jahrhunderts tiefgreifend. Durch das vermehrte Aufkommen zahlreicher Medien in den 1830er Jahren, wie beispielsweise spezieller Auswanderungszeitschriften, Broschüren oder Berichte, verbreiteten sich Informationen über mögliche Auswanderungsziele wie ein Lauffeuer über das ganze Land.⁴¹² Hinzu kam ein vermehrter und ab dem 18. Jahrhundert eintretender überseeischer Briefwechsel, welcher diesen Effekt noch weiter verstärkte.⁴¹³ Die Zunahme an Informationsschriften stand dabei in einem engen wechselseitigem Verhältnis mit der allgemeinen Zunahme der Auswanderungszahlen.⁴¹⁴ Während zu Beginn des Jahrhunderts vor allem noch die europäischen Zielstaaten eine große Anziehungskraft entfalten konnten, verschob sich der Schwerpunkt ganz im Sinne des Mottos „*Go West!*“⁴¹⁵ ab den 1820er Jahren auf überseeische Zielländer.⁴¹⁶ Innerhalb der osteuropäischen Staaten dominierte vor allem das russische Kaiserreich aufgrund zahlreicher Privilegien.⁴¹⁷ Innerhalb der westeuropäischen Zielstaaten, deren Auswanderung bei weitem gegenüber der osteuropäischen überwog, spielten die Länder Frankreich, Schweiz und Österreich wohl aufgrund der verlockenden Freiheitsrechte und einer besseren Wirtschaftslage eine herausragende Rolle. Die überseeische

410Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 125.; Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 33.

411Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 49.

412Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 43.; Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 41.

413Vgl. Krohn: Und warum habt Ihr denn Deutschland verlassen?, S. 113ff.

414Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 7.

415Behringer: Tabora und das Jahr ohne Sommer, S. 176.

416Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 261.

417Vgl. Behringer: Tabora und das Jahr ohne Sommer, S. 174.

Auswanderung konzentrierte sich fast ausschließlich auf die Vereinigten Staaten von Amerika, welche ab dem späten 18. Jahrhundert als ein endgültig gefestigter und durch die scheinbar endlosen Ländereien im Westen sehr attraktiver Staat erschien.⁴¹⁸ An zweiter Stelle ist daran anschließend der australische Kontinent als beliebtes Auswanderungsziel der württembergischen Bevölkerung zu nennen. Als wesentliche Gründe hierfür dürften wohl die zahlreichen Goldfunde und eine verstärkte Anwerbung ab 1850 verantwortlich gewesen sein.⁴¹⁹ Während auf dem südamerikanischen Kontinent das, sonst im deutschen Raum so häufig genannte, Zielland Brasilien in Württemberg wohl aufgrund zahlreicher bekannt gemachter Betrugsfälle äußerst „verschrien“⁴²⁰ war, erfreuten sich vor allem die Zielländer Peru und Chile aufgrund einer vermehrten Anwerbung und einiger Privilegien größter Beliebtheit.⁴²¹

Neben den beiden zentralen Einflussfaktorengruppen der abstoßenden (Push-)Faktoren und anziehenden (Pull-)Faktoren übten sogenannte intervenierende Hindernisse („*Intervening obstacles*“) einen zusätzlichen Einfluss auf die württembergische Emigration aus.⁴²² Als zentrale Einflussfaktoren dieser Kategorie sind der Wandel des Transportwesens im 19. Jahrhundert und die jeweiligen Auswanderungs- beziehungsweise Einwanderungspolitiken des Heimatlandes Württemberg und der infrage kommender Zielstaaten zu nennen. Während die überwiegende Mehrheit der württembergischen Bevölkerung zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgrund zahlreicher Gerüchte und Berichte über Schiffsunglücke und katastrophaler Reisebedingungen eher vor einer überseeischen Auswanderung zurückgeschreckt war, änderte sich diese Haltung im Laufe des 19. Jahrhunderts tiefgreifend. Aufgrund des vermehrten Eindringens von Kaufleuten in das Annahmegeschäft⁴²³ und des allgemeinen technischen Fortschritts der Eisenbahn, Schnellsegler und Dampfschiffe sanken die Transportkosten, das Reiserisiko und die Reisedauer erheblich ab.⁴²⁴ In der Folge verminderten sich auch die ökonomisch und subjektiv geprägten intervenierenden Hindernisse einer überseeischen Auswanderung, was zu einer gleichzeitigen Stärkung ferner Auswanderungsalternativen hinsichtlich der europäischen Emigration führte.

418Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 29.; Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 99.

419Vgl. Beuke: Werbung und Warnung, S. 103.

420Vgl. Alves: Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung, S. 127.

421Vgl. Bernecker / Fischer: Deutsche in Lateinamerika, S. 206.

422Lee: A Theory of Migration, S. 50.; Vgl. Kathmann: Zwischen Gehen und Bleiben, S. 21.

423Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 84.

424Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 129.

Im Bereich der Auswanderungspolitik vertrat das Königreich Württemberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine vorerst sehr kritische Haltung gegenüber der Auswanderung. Aufgrund merkantilistischer Ansichten, wonach die Emigration einem generellen Verlust an Erbmasse und Wirtschaftskraft gleich kam⁴²⁵, betrieb die württembergische Regierung zunächst eine mehr oder weniger verdeckte Politik der Emigrationsbe- und -verhinderung.⁴²⁶ Während unter König Friedrich I. das seit 1514 garantierte Recht des „*fryen zug[s]*“⁴²⁷ kurzzeitig ausgesetzt wurde, fand unter König Wilhelm I. eine grundlegende Haltungsänderung gegenüber der Auswanderung statt. Die Emigration wurde zunehmend als „*Ventil*“ und Lösung wachsender sozialer Spannungen und zur Entlastung der württembergischen Bevölkerung verstanden.⁴²⁸ Durch zahlreiche Abschiebungen unliebsamer Bürger und einzelner Bestrebungen, durch oftmals zum Scheitern verurteilte Kolonisationsversuche das „*deutsche Element*“ in der Welt zu stärken, betrieb das Königreich Württemberg ab den 1830er Jahren nicht länger eine Politik der Emigrationsbehinderung.

Auf der anderen Seite konnten die Einwanderungspolitiken der angestrebten Zielstaaten ebenfalls als intervenierende Hindernisse einen großen Einfluss auf die württembergische Emigration ausüben. Während sich die Auswanderungspolitik des Ausgangslandes Württemberg durch ihre abhaltende oder neutrale Wirkung lediglich auf die ganz allgemeine Stärke der Emigration beziehen konnte, vermochten die Einwanderungspolitiken der Zielländer neben einer Verstärkung der württembergischen Auswanderung ebenfalls die Emigrationsströme in bestimmte Richtungen zu lenken. Für den Untersuchungszeitraum ist dabei festzustellen, dass die in der Vergangenheit wichtigen europäischen Zielstaaten wie beispielsweise das russische Kaiserreich oder Ungarn zunehmend durch den Abbau garantierter Privilegien und einer teilweise feindlich gesinnten Einwanderungspolitik an Attraktivität einbüßten.⁴²⁹ Stattdessen bestärkten die größtenteils einwanderungsfreundlichen Bedingungen überseeischer Zielländer wie den USA oder Australiens zunehmend eine Auswanderung in jene Richtungen. Sowohl im Transportwesen als auch in der Politik ist somit ein massiver Abbau intervenierender Hindernisse bezüglich der überseeischen Auswanderung im Laufe des 19. Jahrhunderts festzustellen, wohingegen die europäischen Ziele aufgrund

425Vgl. Marschalek: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 85.; Vgl. Krebber: Württemberger in Nordamerika, S. 45.

426Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 95.

427Adriani / Schmauder: Neu-Transkription der gedruckten Urkunde Herzog Ulrichs, S. 195.

428Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 34f.

429Vgl. Dietz / Hilkes: Rußlanddeutsche, S. 17.; Vgl. Maier: Fremd bin ich eingezogen, S. 106.

ihrer zunehmend einwanderungskritischen Politiken neue Hindernisse geschaffen hatten.

Aufbauend auf diesen theoretischen Grundlagen verschiedener Einflussfaktoren hinsichtlich der württembergischen Auswanderung zwischen 1806 und 1918 wurden anhand der Auswandererdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg die direkten Auswirkungen auf den, nach Zielstaaten differenzierten, Emigrationsverlauf mit seinen regionalen Unterschieden untersucht. Das Zusammenspiel ökologischer, sozio-ökonomischer und politischer Gründe sorgte als vertreibender (Push-)Faktor immer wieder für temporäre Missstände im Untersuchungszeitraum, welche in der Summe mehrere Auswanderungswellen provoziert hatten. Durch das Zusammenkommen mehrerer auswanderungsfördernder Momente entstand folglich ein dermaßen großer „*Druk*“⁴³⁰, sodass eine gewisse subjektiv empfundene Wanderungsschwelle überschritten wurde und landesweit eine wachsende „*Bereitschaft zur Aufgabe der Heimat und zur Suche nach neuen Siedlungsgebieten*“⁴³¹ entstand. Betrachtet man den Verlauf der württembergischen Auswanderungszahlen und versucht diesen mit den zeitlich passenden und relevanten Push-Faktoren in Verbindung zu bringen, so sind eindeutige Zusammenhänge zu erkennen. Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem die Kombination aus ökologischen Krisenereignissen wie dem „*Jahr ohne Sommer*“⁴³² im Jahre 1816 und der daraus resultierenden ökonomischen Abwärtsspirale in Form von eintretenden Teuerungen, wachsender Arbeitslosenzahlen, einer wachsenden Armut und einem allgemeinen Wertverlust wohl ausschlaggebend für mehrere Auswanderungswellen gewesen sein dürften, ist ab der letzten „*traditionelle[n] Hungerkrise*“⁴³³ um 1848 und dem Eintreten der württembergischen Massenauswanderung ein Wandel festzustellen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der allgemeinen Auswanderungswellen in den 1890er Jahren spielten fortan ökologische Ereignisse nur noch bedingt eine Rolle, da der technische Fortschritt in der Landwirtschaft und der weltweite Handel eine wachsende wirtschaftliche Unabhängigkeit vor zeitlich begrenzten Missernten bestärkt hatte. Während die ökonomische Perspektive in Württemberg weiterhin einen nicht geringen Einfluss auf die Auswanderungsentscheidung der Bevölkerung hatte, schien außerdem zunehmend

430Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 175.

431Moltmann: Aufbruch nach Amerika, Tübingen 1979, S. 23.

432Krämer: Menschen grasten nun mit dem Vieh, S. 18.

433Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 68.

auch die wirtschaftliche und politische Situation im wichtigsten Auswanderungsland, den USA, eine entscheidende Rolle zu spielen.⁴³⁴

Der Einfluss politischer Faktoren auf den Emigrationsverlauf Württembergs ist dabei schwieriger zu deuten. Die Unsicherheit vor gewaltsamen innenpolitischen Unruhen und außenpolitischen militärischen Auseinandersetzungen, die politische Verfolgungen⁴³⁵, die offensichtliche Benachteiligung durch bestechliche Instanzen⁴³⁶ und die freiheitseinschränkende Politik⁴³⁷ der württembergischen Regierung mussten einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die Auswanderungsentscheidung der Bürger gehabt haben. Ähnlich wie bei der sozio-ökonomischen Verbindung zwischen Hunger und ökonomischer Perspektivlosigkeit dürften auch in der Politik zunächst die existenzbedrohenden Faktoren wie Kriege und Revolutionen den wichtigsten Auswanderungsgrund markiert haben. Daran anschließend übten wohl der „*Mangel an Freyheit*“⁴³⁸ und die im Staat empfundene Ungerechtigkeit lediglich eine bestärkende Wirkung aus. Betrachtet man den Emigrationsverlauf so ist auffallend, dass immer dann größere Auswanderungswellen entstanden, nachdem ökonomische und politische Gründe aufeinander getroffen waren. Die großen Auswanderungswellen von 1816 und ab 1846 fanden beide im Kontext innerpolitischer und außenpolitischer Unruhen statt. Während sich 1816 die erneute Aufhebung des Auswanderungsverbots und die kriegsrischen Auseinandersetzungen um Napoleon mit den ökonomischen Gründen vermischt hatten, wurde zum Zeitpunkt der Massenauswanderung ab 1846 das Land von innenpolitischen Unruhen und einer, sich anbahnenden, Revolutionsbewegung durchzogen. Trotz dieser offensichtlichen Zusammenhänge hoben Autoren wie Wolfgang von Hippel oder Karl Büttner stets die „*elementare Durchschlagskraft ökonomischer Faktoren*“⁴³⁹ in den Vordergrund ohne dabei die politischen Gründe auf derselben Ebene anzuführen.⁴⁴⁰ Zwar resultierten die innenpolitischen Unruhen natürlich auch zum Teil aus ökonomischen Missständen, doch diese Argumentation reicht nicht aus, um die Wichtigkeit der politischen Auswanderungsgründe herunter

434Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 152.; Vgl. Hochstuhl: Auswanderung aus Baden und Württemberg, S. 70.

435Beispielsweise von Pietisten und Juden. Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 24.; Vgl. Barkai: Jüdische und christliche Immigranten, S. 76.

436Beispielsweise bestechliche Vorsteher, Schreiber, Gemeindegemagistrate, Forstleute. Vgl. Marschalck: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert, S. 57-59.; Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 23.

437Beispielsweise die Einführung der Karlsbader Beschlüsse 1819. Vgl. Görisch: Information zwischen Werbung und Warnung, S. 33.

438Vgl. Moltmann: Aufbruch nach Amerika, S. 175.

439Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 148.

440Vgl. Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 96.

zu spielen. Alles scheint darauf hinaus zu laufen, dass das Königreich Württemberg immer dann von besonders intensiven Auswanderungsschüben heimgesucht wurde, wenn existenzbedrohende ökonomische als auch politische Faktoren aufeinander trafen. An diesem Punkt könnte man in weiterführenden Studien anknüpfen und die bisherigen Erkenntnisse entsprechend erweitern. Möglicherweise ist im 19. Jahrhundert hinsichtlich der Gewichtung der grundlegenden ökologischen, sozio-ökonomischen und politischen Faktoren ein bedeutender und epochenübergreifender Wandel festzustellen. Während vor dem 19. Jahrhundert überwiegend ökologische Krisen und Hungersnöte ein wichtiger Anlass für Bürger gewesen waren das Land dauerhaft zu verlassen, könnte sich dies durch den agrarischen Fortschritt und einem zunehmenden politischen Bewusstsein moderner Staaten maßgeblich verändert haben. Neben dem bedeutenden Argument einer ökonomischen Perspektivlosigkeit, könnte somit zunehmend das politische Bewusstsein und der Wunsch nach politischer Freiheit und Partizipation die Auswanderung sowohl in Intensität als auch in Richtung geprägt haben.

Geht man innerhalb der württembergischen Auswanderung weiter ins Detail und zieht anhand der ebenfalls durchgeführten regionalen Untersuchung einen Stadt-Land Vergleich, so ergibt sich hinsichtlich der westlichen und östlichen Landeshälfte ein differenziertes Bild. Während im emigrationsreichen Nordwesten und Westen Württembergs die ländliche Emigration gegenüber der städtischen überwog und sich wie ein Flickenteppich über die gesamte Landeshälfte ausgebreitet hatte, fand im Osten und Südosten des Landes fast keinerlei ländliche Auswanderung statt. Als wichtige Gründe für diese entgegengesetzten Entwicklungen können die unterschiedliche Bevölkerungsdichte, landwirtschaftliche Nutzfläche⁴⁴¹ resultierend aus der Anzahl an Einwohnern und dem geltenden Erbrecht⁴⁴², die unterschiedliche Bewirtschaftung und die allgemeine Qualität des Bodens⁴⁴³ genannt werden. In der Folge erwies sich der württembergische Osten und vor allem die südliche Region Oberschwabens als äußerst krisenresistent, wohingegen vor allem der Nordwesten Württembergs aufgrund mehrerer regionaler Nachteile durch Krisen stark beeinträchtigt wurde. Zusätzlich spielte die Verfügbarkeit eines Wasserweges aufgrund der regen Verbreitung von

441 Ein Überblick über die Bevölkerungsdichte bezogen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche von 1846 in: Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 154.

442 Eine Übersicht über die Gebiete des Realerbrechts und des Anerbenteilsrechts in: Back: Dorf und Revolution, S. 26.

443 Büttner: Die Auswanderung aus Württemberg, S. 95.

Informationen und der unmittelbaren Möglichkeit zur Auswanderung eine wichtige Rolle hinsichtlich der Auswanderungsentscheidung.

Das zeitlose Phänomen der Auswanderung erfasste das Königreich Württemberg in ungekannter Stärke. Während sich die Motivation derer, welche in fernen Zielländern nach einer allgemeinen und als notwendig empfundenen Verbesserung ihres Lebensstandards trachteten, im Kern nicht verändert hatte, offenbarte die Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert ein völlig neues Gesicht. An die Stelle von Segelschiffen und Flussboten traten Eisenbahnen und Dampfschiffe. Neben mündlichen Überlieferungen und Gerüchten erreichten unzählige Informationsschriften und Werbenetzwerke selbst die „*tinkest villages*“.⁴⁴⁴ Im Zuge der aufkommenden Industrialisierung und der Herausbildung moderner mitteleuropäischer Staaten veränderte sich sowohl die Art, die Intensität als auch die allgemeine Richtung der Auswanderung tiefgreifend. Neue Emigrationsziele wurden 'entdeckt' und andere wieder nahezu 'vergessen'. Was einst als populäres und aussichtsreiches Emigrationsziel erschien, konnte sich innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem unbeliebten Ziel entwickeln. Umgekehrt ermöglichte die zunehmende, durch den allgemeinen Fortschritt bedingte und oftmals zu Lasten ortsansässiger Ureinwohner durchgeführte weltweite Erschließung neue verlockende Siedlungsmöglichkeiten.⁴⁴⁵ Ferne und unberührte Regionen mit garantierten Freiheitsrechten, scheinbar endlosen Ackerflächen und Edelerzvorkommen erschufen ein kontrastreiches Bild zum „*geknechtet[en]*“ und „*traditionalistisch[en]*“ Europa.⁴⁴⁶ Das Königreich Württemberg musste sich, wie auch jeder andere Staat, der Herausforderung der wachsenden Auswanderungszahlen stellen. Aus einer anfänglichen ablehnenden Haltung entstand ein Prozess wachsender politischer Akzeptanz, der parallel zur technischen Entwicklung verlief. Statt als Kritik wurde die Auswanderung als Mittel und Chance neu definiert. Gleichzeitig meldete sich auch das württembergische Volk zunehmend zu Wort und versuchte in wachsendem Maße durch Unruhen und eine Revolution die bestehenden Verhältnisse zu kippen und den oftmals als veraltet angesehenen Staat im Sinne der Freiheit neu zu gestalten. Es ist nicht abwegig, die massenhaft eintretende Auswanderung aus dem Königreich Württemberg in gewisser Weise auch als ein „*Symptom*“⁴⁴⁷ dieses gewaltigen und

444Vgl. Walker: Germany and the emigration, S. 168.

445Vgl. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland, S. 17.

446Fertig: Flucht, Verführung und Symptom?, S. 30.

447Fertig: Flucht, Verführung und Symptom?, S. 30

vielschichtigen Umbruchs zu deuten. Letztendlich verbleibt jedoch die Erkenntnis, dass die württembergische Emigration bei all den unterschiedlichen abstoßenden (Push-)Faktoren der Heimat, anziehenden (Pull-)Faktoren möglicher Ziele und sonstigen Gründen als ein tiefgreifender Vorgang zu bezeichnen ist, welcher in seiner Komplexität kaum zu erfassen und schwer zu deuten ist.

6. Abbildungs- und Datenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1 Migrationsmodell nach Everett S. Lee. Quelle: Lee, Everett S.: A Theory of Migration. In: Demography 5, 1966, S. 47-57, S. 50.
- Abbildung 2 Die Bevölkerungszunahme des Königreichs Württemberg 1652-1848. Quelle: Eigenerstellung auf der Grundlage mehrerer Titel. 1652-1750 aus Buchholz, Ernst Wolfgang: Vom Mittelalter zur Neuzeit. Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte. 3. Aufl. Würzburg 1966 (Bevölkerungs-Ploetz, 3), S. 54.; 1782-1802 aus Rümelin, Gustav von: Bevölkerungsstatistik. In: Das Königreich Württemberg. Bd. 2 (1). Stuttgart 1884, S. 321-454, S. 325.; 1848 aus Back, Nikolaus: Dorf und Revolution. Die Ereignisse von 1848/49 im ländlichen Württemberg. Ostfildern 2010 (Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde, 70), S. 24.
- Abbildung 3 Der Brotkrawall vor der Langmühle in Ulm am 1. Mai 1847. Quelle: http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/streik/bilder/brot07_gross.jpg (05.01.2016). Stadtarchiv Ulm. Chr. Zb. 1847.5.1, Nr. 1.
- Abbildung 4 Verhältnis der europäischen Auswanderungsziele für das Königreich Württemberg 1806-1918. Eigenerstellung auf der Grundlage des Auswandererdatensatzes des Landesarchivs Baden-Württemberg.
- Abbildung 5 „Ein Brief aus Amerika“, Ölgemälde um 1860. Quelle: <https://www.dhm.de/fileadmin/medien/lemo/images/k1000577.jpg> (08.02.2016). Deutsches Historisches Museum Berlin. Berthold Woltze (1829-1896). Inv. Nr. 1987/344.
- Abbildung 6 Verhältnis der überseeischen Auswanderungsziele für das Königreich Württemberg 1806-1918 ohne Nordamerika. Eigenerstellung auf der Grundlage des Auswandererdatensatzes des Landesarchivs Baden-Württemberg.
- Abbildung 7 Württembergischer Emigrationsverlauf 1806-1918 differenziert nach Auswanderungszielen. Eigenerstellung auf der Grundlage des Auswandererdatensatzes des Landesarchivs Baden-Württemberg.
- Abbildung 8 Die regionale Verteilung der württembergischen Emigration 1806-1918, differenziert nach den Auswanderungszielen. Eigenerstellung auf der Grundlage des Auswandererdatensatzes des Landesarchivs Baden-Württemberg.

Datenverzeichnis

Auswandererdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg, Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart. Quelle: <http://www.auswanderer-bw.de/auswanderer/index.php?sprache=de&suche=1> (06.03.2016).

- Verwendete Quellen aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart:
HStAS A 8 (Kabinett: Herzog Karl Eugen); HStAS A 12 (Kabinett König Friedrich); HStAS A 202 (Geheimer Rat: Akten); HStAS A 205 (Handakten von Ministern); HStAS A 211 (Oberrat: Allgemeine Akten); HStAS A 213 (Oberrat: Jüngere Ämterakten); HStAS A 235 (Oberrat: Sekretärsprotokolle); HStAS A 236 (Oberrat: Kanzlei); HStAS A 319 (Besigheim); HStAS A 343/344 (Freudenstadt); HStAS A 344 L (Freudenstadt); HStAS A 356 (Herrenberg); HStAS A 364 (Kirchheim); HStAS A 368 (Leonberg); HStAS A 390 (Nürtingen); HStAS A 390 L (Nürtingen); HStAS A 413 (Urach); HStAS A 413 L (Urach); HStAS A 471 L (Kloster Anhausen an der Brenz); HStAS A 573 (Wildberg); HStAS E 46 (Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten); HStAS E 40/59 (Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten: Auswanderung); HStAS E 40/76 (Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten: Justizangelegenheiten); HStAS E 50/60 (Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten: Württembergische Konsulate); HStAS E 141 (Ministerium des Innern I); HStAS E 146/1 (Ministerium des Innern III); HStAS E 150 (Ministerium des Innern IV); HStAS E 302 (Justizministerium II); HStAS H 101 Bd. 383 (Weltliche Lagerbücher); HStAS J 2 Nr. 554 (Sammlungen zur württembergischen Geschichte).
- Verwendete Quellen aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg:
StAL F 156 (Blaubeuren); StAL F 160 I (Cannstatt); StAL F 166 (Gaildorf); StAL F 167 (Geislingen); StAL F 169 I (Schwäbisch Gmünd); StAL F 170 I (Göppingen); StAL F 171 (Schwäbisch Hall); StAL F 174 (Herrenberg); StAL F 176 (Kirchheim/Teck); StAL F 181 I (Ludwigsburg); StAL F 182 (Marbach); StAL F 182 II (Marbach); StAL F 209 (Vaihingen); StAL F 210 I (Waiblingen).
- Verwendete Quellen aus dem Staatsarchiv Sigmaringen:
StAS Wü 65/18 (Laupheim); StAS Wü 65/21 (Nagold).

7. Quellen und Literatur

Quellen

- Bromme, Traugott: Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Texas, Ober- und Unter-Canada, Neu Braunschweig, Neu-Schottland, Santo Thomas in Guatemala und den Mosquitoküsten. 4. Aufl. Bayreuth 1846.
- Blätter für das Armenwesen. Herausgegeben von der Zentralleitung des Wohltätigkeits-Vereins in Württemberg. 25. Jg. Stuttgart 1872.
- Das Königlich-Württembergische Staats- und Regierungsblatt vom 29. April 1817. Kirchheim 1817, S. 193-200. Quelle: <https://books.google.de/books?id=Rz5GAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false> (13.01.2016).
- Huber, Franz C.: Auswanderung und Auswanderungspolitik im Königreich Württemberg. In: Philippovitch, Eugen von (Hg.): Auswanderung und Auswanderungspolitik in Deutschland. Berichte über die Entwicklung und den gegenwärtigen Zustand des Auswanderungswesens in den Einzelstaaten und im Reich. Leipzig 1892, S. 233-284.
- Philippovich, Eugen von: Auswanderung und Auswanderungspolitik in Deutschland. Leipzig 1892 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 53).
- Rümelin, Gustav von: Bevölkerungsstatistik. In: Das Königreich Württemberg. Bd. 2 (1). Stuttgart 1884, S. 321-454.
- Rümelin, Gustav: Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Stuttgart 1863.
- Seuffert, Johann Adam: Archiv für die Entscheidungen der obersten Gerichte in den deutschen Staaten. Bd. 28. München 1872.
- Schmoller, Gustav: Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. Halle 1870.
- Seidensticker, Oswald: Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien. Von der Zeit der Gründung 1764 bis zum Jahre 1876. Philadelphia 1875 (Neuaufgabe Philadelphia 1917), S. 102-110.

Literatur

- Adriani, Götz / Schmauder, Andreas: Neu-Transkription der gedruckten Urkunde Herzog Ulrichs vom 23. April 1515 über den Vertrag zu Tübingen vom 8. Juli 1514, dessen Bestätigung und dessen Vollzug. In: Adriani, Götz / Schmauder, Andreas (Hg.): 1514 Macht Gewalt Freiheit. Der Vertrag zu Tübingen in Zeiten des Umbruchs. Tübingen 2014, S. 194-199.
- Aengenvoort, Anne: Migration-Siedlungsbildung-Akkulturation. Die Auswanderung

- Norddeutscher nach Ohio, 1830-1914. Stuttgart 1999.
- Alves, Débora Bendocchi: Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung im 19. Jahrhundert. Berlin 2000.
 - Back, Nikolaus: Dorf und Revolution. Die Ereignisse von 1848/49 im ländlichen Württemberg. Ostfildern 2010 (Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde, 70).
 - Bade, Klaus J: Die deutsche überseeische Massenauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Ostfildern 1984, S. 259-299.
 - Bade, Klaus J. / Emmer, Pieter C. / Lucassen, Leo / Oltmer, Jochen: Die Enzyklopädie. Idee – Konzept – Realisierung. In: Bade, Klaus J. u. a. (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa, vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn 2007, S. 19-27.
 - Barkai, Avraham: Jüdische und christliche Immigranten aus Deutschland in den USA 1820-1914. In: Löwenbrück, Anna-Ruth (Hg.): Auswanderung, Flucht, Vertreibung, Exil im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2003, S 73-83.
 - Barth, Dieter: Zeitschrift für alle. Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland. Münster 1974.
 - Becker, Heinz H.: Die Auswanderung aus Württemberg nach Südrußland, 1816-1830. Tübingen 1962.
 - Behringer, Wolfgang: Tambora und das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte. München 2015.
 - Bernecker, Walther L. / Fischer, Thomas: Deutsche in Lateinamerika. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 197-214.
 - Beuke, Arnold: Werbung und Warnung. Australien als Ziel deutscher Auswanderer im 19. Jahrhundert. Bern 1999 (German-Australian Studies, 14).
 - Bretting, Agnes / Bickelmann, Hartmut: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1991.
 - Buchholz, Ernst Wolfgang: Vom Mittelalter zur Neuzeit. Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte. 3. Aufl. Würzburg 1966 (Bevölkerungs-Ploetz, 3).
 - Büttner, Karl: Die Auswanderung aus Württemberg. Ein Beitrag zur Bevölkerungsgeographie Württembergs. Stuttgart 1938 (Stuttgarter Geographische Studien, Reihe A 64/65).
 - Dietz, Barbara / Hilkes, Peter: Rußlanddeutsche. Unbekannte im Osten. München 1992.
 - Egloff, Karl: Auswandererbriefe. Briefe der 1832 und 1835 nach Amerika ausgewanderten Brüder Gustav und Adolf Erlenmeyer. Stuttgart 1993.
 - Fassel, Horst: „Es geht ins Paradies“. Ulm und die Donauschwaben in deutschen Reisebeschreibungen. In: Fata, Márta (Hg.): „Die Schiff‘ stehn schon bereit“. Ulm und die Auswanderung nach Ungarn im 18. Jahrhundert. Ulm 2009 (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, 13), S. 93-117.
 - Fertig, Georg: Flucht, Verführung und Symptom? Auswanderung aus Südwestdeutschland nach Nordamerika im 18. Jahrhundert. In: Löwenbrück, Anna-Ruth (Hg.): Auswanderung, Flucht,

- Vertreibung, Exil im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2003, S. 27-55.
- Fritz, Eberhard: Auswanderer aus dem Königreich Württemberg 1816-1820. Auswertung der Auswanderungsanträge im „Königlich-Württembergischen Staats- und Regierungsblatt“. Altshausen 2002.
 - Gailus, Manfred: Straße und Brot. Sozialer Protest in den deutschen Staaten unter besonderer Berücksichtigung Preußens 1847-1849. Göttingen 1990.
 - Görisch, Stephan W.: Information zwischen Werbung und Warnung. Die Rolle der Amerikaliteratur in der Auswanderung des 18. und 19. Jahrhunderts. Darmstadt / Marburg 1991 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 84).
 - Günther, Edeltraud: Ökologie. In: Gabler Wirtschaftslexikon.
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/57532/oekologie-v6.html> (10.02.2016).
 - Hatton, T. J. / Williamson, J. G.: Migration and the International Labour Market 1850-1939. London 1994.
 - Haensch, Günther / Tümmers, Hans J.: Frankreich. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. 3. Aufl. München 1998.
 - Hausleitner, Mariana: Die Donauschwaben 1868-1948. Ihre Politik im rumänischen und serbischen Banat. Stuttgart 2014 (Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 18).
 - Herter, Balduin: Württembergische Einwanderer in Siebenbürgen um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Beer, Mathias / Dahmann, Dittmar (Hg.): Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen-Formen-Verlauf-Ergebnis. Stuttgart 1999, S. 405-426.
 - Hippel, Wolfgang von: Auswanderung aus Südwestdeutschland. Studien zur württembergischen Auswanderung und Auswanderungspolitik im 18. und 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984 (Industrielle Welt, 36).
 - Hochstuhl, Kurt: Auswanderung aus Baden und Württemberg im 19. Jahrhundert. In: Löwenbrück, Anna-Ruth (Hg.): Auswanderung, Flucht, Vertreibung, Exil im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2003, S. 57-71.
 - Hwaletz, Otto: Die österreichische Montanindustrie im 19. und 20. Jahrhundert. Wien / Köln / Weimar 2001.
 - Kamphoefner, Walter D.: Die deutsche Auswanderung in die USA. In: Helbich, Wolfgang u. a. (Hg.): Briefe aus Amerika. Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt, 1830-1930. München 1988, S. 11-31.
 - Kathmann, Till: Zwischen Gehen und Bleiben. Entscheidungsprozesse wanderungswilliger deutscher Facharbeiter. Wiesbaden 2015.
 - Krämer, Daniel: Menschen grasten nun mit dem Vieh. Die letzte grosse Hungerkrise der Schweiz 1816/17. Mit einer theoretischen und methodischen Einführung in die historische Hungerforschung. Basel 2015.
 - Krebber, Jochen: Württemberger in Nordamerika. Migration von der Schwäbischen Alb im 19. Jahrhundert. Stuttgart 2014 (Transatlantische Historische Studien, 50).

- Krohn, Heinrich: Und warum habt Ihr denn Deutschland verlassen? 300 Jahre Auswanderung nach Amerika. Bergisch Gladbach 1992.
- Langewiesche, Dieter: Europa zwischen Restauration und Revolution 1815-1849. 4. Aufl. München 2004 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, 13).
- Lee, Everett S.: A Theory of Migration. In: Demography 5, 1966, S. 47-57.
- Leibbrandt, Georg: Die Auswanderung aus Schwaben nach Rußland 1816-1823. Ein schwäbisches Zeit- und Charakterbild. Stuttgart 1928 (Schriften des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Band 21).
- Lodewyckx, Augustin: Die Deutschen in Australien. Stuttgart 1932 (Schriften des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, 32).
- Maier, Ulrich: Fremd bin ich eingezogen. Zuwanderung und Auswanderung aus Baden-Württemberg. Gerlingen 2002.
- Marschalck, Peter: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung. Stuttgart 1973 (Industrielle Welt, 14).
- Moltmann, Günter: Aufbruch nach Amerika. Friedrich List und die Auswanderung aus Baden und Württemberg 1816/17. Dokumentation einer sozialen Bewegung. Tübingen 1979.
- Moltmann, Günter: Die deutsche Auswanderung in überseeische Gebiete. Forschungsstand und Forschungsprobleme. In: Der Archivar 32, 1979, Sp. 57-66.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München 1998.
- O'Reilly, William: Agenten, Werbung und Reisemodalitäten. Die Auswanderung ins Temescher Banat im 18. Jahrhundert. In: Beer, Mathias / Dahlmann, Dittmar (Hg.): Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen-Formen-Verlauf-Ergebnis. Stuttgart 1999, S. 109-120.
- Press, Volker: Von der mittelalterlichen zur frühneuzeitlichen Ostsiedlungsbewegung – ein Rückblick. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 29-35.
- Rein, Gustav Adolf.: Die europäische Ausbreitung über die Erde. Potsdam 1931.
- Seyferth, Giralda: Imigração e Colonização no Brasil. Uma Revisão da bibliografia. In: Boletim Informativo e Bibliografico de Ciencias Socais 25, 1988, S. 3-55.
- Schöberl, Ingrid: Amerikanische Einwandererwerbung in Deutschland 1845-1914. Stuttgart 1990.
- Schödl, Günter: Deutsche in Ungarn. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 70-84.
- Stumpp, Karl: Ostwanderung. Akten über die Auswanderung der Württemberger nach Rußland 1816-1822. Leipzig 1941 (Sammlung Georg Leibbrandt. Quellen zur Erforschung des Deutschtums in Osteuropa, 2).
- Stumpp, Karl: Von der Urheimat und Auswanderung der Deutschen in Bessarabien. In: Jahrbuch für die Sippenkunde des Deutschtums im Ausland 3, 1938, Anhang.
- Sundhausen, Holm: Deutsche in Rumänien. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland –

- Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 36-54.
- Treibel, Anette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung und Gastarbeit. Weinheim / München 1990.
 - Voigt, Johannes H.: Deutsche in Australien und Neuseeland. In: Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992, S. 215-230.
 - Walker, Mack: Germany and the emigration 1816-1885. Cambridge 1964.
 - Wolf, Marionela: Württembergische Rückwanderer aus Ost- und Südosteuropa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Beer, Mathias / Dahlmann, Dittmar (Hg.): Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen-Formen-Verlauf-Ergebnis. Stuttgart 1999, S. 263-290.
 - Ziegler, Béatrice: Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffee-Plantagen von São Paulo, 1852-1866. Stuttgart 1985.